Ex Libris

Joan: Bapt: Fleischl: SS:
Theol: et SS. C: Cand: [illegible]
Curati in Jungholz 1804
donavit mihi [illegible]
Franc: Vilse.

[illegible]

Joseph Pauli

Leben
des blinden
Franz Adolf Sachse

von ihm selbst diktirt
und bearbeitet
von
August Wichmann

Erster Theil.
mit 2. Notenblättern.

Gera und Leipzig 1801.
gedrukt auf eigne Kosten.
(in Kommission bei Wilhelm Heinsius.)

Bio
9730
Stadtbibliothek
Augsburg
A 9962

Meinen Freunden

Karl Gottlob Stranze

Kandidat in Hohenstein im Schönburgischen

und

Johann Georg Engelhardt

Buchhalter in Gera

Einem von Euch beiden, Ihr Lieben, wollte ich das Büchlein widmen, das neben der Geschichte meines Lebens auch Eurer Freundschaft gedenkt. Ich wählte lange, aber die Wahl blieb unentschieden, — denn welchen von Euch hätte ich den treuern Freund zu nennen vermocht? — —

Zu gleichen Theilen nehmt also das Opfer hin, das Euern vortreflichen Herzen der dankbare Blinde weiht.

Gera im August
1801.

Franz Adolf Sachse.

Beilage
zu dem Leben
des blinden Franz Adolf Sachse.

Vielleicht ist es manchen gütigen Beförderern von Sachsens Biographie und Theilnehmern an seinem Schicksale nicht ganz uninteressant, zu wissen, ob sie ihre Bemühungen und ihr Mitleiden einem wirklich Leidenden zu Theil werden ließen, und ihre Menschenliebe nicht verschwendeten? In dieser Hinsicht hoffe ich Nachsicht zu erhalten, wenn ich mir die Freyheit nehme, ohne Sachsens Wissen *) dieses Blatt, welches einen kurzen Ueberblick seiner gegenwärtigen Lage geben soll, seiner Biographie beizulegen.

Seit der Zeit, daß ich den bedauerungswürdigen Sachse kenne, hab' ich im̃er gefunden, daß er inniges Mitleid und Unterstütz-

*) Bei seiner großen Dankbarkeit, Zufriedenheit und Bescheidenheit würde er es durchaus nicht zugegeben haben, daß ich diesen Schritt thue; ja gewiß würde er es nicht einmal billigen, wenn er noch etwas davon erführe; daher bitte ich alle seine Freunde und Bekannte, dieses Blatts gegen ihn gar nicht zu erwähnen. —

)(

ungen verdiene, und viele seiner Freunde, welche ihn u. seine Lage genauer kennen, werden mit mir einstimmig seyn, daß er in seinem Buche die Bescheidenheit nicht verlezt, daß er viele seiner geheimen Leiden verschwiegen und so manche Gelegenheit ungenutzt gelassen habe, um seine wohlthätigen Freunde durch rührende Erzählungen seiner Schiksale und seiner Leiden zu mehrerer Unterstützung für sich zu gewinnen.

Ich glaube, daß ihn nie einer seiner Freunde über seine Leiden wird ungestüm haben klagen hören; und that er es ja, wenn ihn ein neuer Druck des Schicksals traf, so weiß ich, daß er immer diejenigen, denen er sein Zutrauen schenkte, bat, es ja in ihrem Herzen aufzubewahren, weil er immer von dem ängstlichen Gedanken des Lästigwerdens begleitet wird.

Ohne meinen unglüklichen Freund hier besonders zu rühmen, bin ich doch überzeugt, daß jeder, der ihn kennt, ihm den Charakter eines rechtschaffenen biedern Leidenden nicht wird absprechen können. Oft vergißt er seine eigene Leiden und eilt einem andern in seiner Noth mit Rath und That zu Hülfe.

Er ist arm und wird es, selbst nach der ansehnlichen Unterstützung, die ihn durch die zahlreichen Pränumeranten und Subscribenten seines Buchs zu Theil wird, immer bleiben, weil die Interessen des nach Ab-

zug des ungewöhnlich hohen Aufwands an Druck- und andern Kosten übrig bleibenden Kapitals, doch bei weitem nicht hinreichen, seine nothwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten. Zu den nöthigsten Ausgaben, als: zu Logis, Holz, Wäsche, Aufwartung ꝛc. braucht er, wie ich in Erfahrung gebracht habe, jährlich gewiß 70 Thlr. — und fände er nicht alle Mittage und Abende, bei seinen Freunden eine frohe Mahlzeit, so würde die Lage des Unglücklichen immer noch sehr kummervoll seyn. Aber sein dankbares Herz erhält ihn immer heiter und zufrieden, so gut als er es sein kann, und nur der Gedanke: daß seine Wohlthäter vielleicht nicht wüßten, ob sie ihre Güte einem Hülfsbedürftigen zufließen lassen, macht ihn oft traurig.

Von den Beyträgen, welche von auswärtigen Freunden zur Erleichterung seines Schicksals eingegangen sind, macht er weisen und gewissenhaften Gebrauch. Will ihn jemand bereden, einmal eine kleine Depense zu machen, so ist gewöhnlich seine Antwort: „zu Vergnügungen sind diese Unterstützungen nicht.“

Das Mittel, wodurch sich jezt der bieder leidende Sachse seine traurigen Umstände etwas erleichtert hat, verdankt er dem würdigen Herrn General-Superintendent Demme in Altenburg: denn dieser Edle war es, welcher sich des Unglücklichen auf eine thätige Weise annahm und ihn zu den Entschluß brachte, die

Geschichte seiner Schicksale niederschreiben zu lassen. Einige Bruchstücke davon lieferte Hr. D. im Reichs-Anzeiger 1800 N. 235.

Blindheit, sagt er oft, ist schwer zu ertragen, aber dann wird sie nur noch fühlbahrer, wenn der Geist keine Nahrung hat und man sich noch übrdieß ganz allein überlassen seyn muß. Daher äußert er eben so oft, daß sein einziger Wunsch nur noch der wäre, daß er in Zukunft so viel ersparen möchte, um jährlich etwas darauf verwenden zu können, sich die anerkannt guten Schriften vorlesen zu lassen. Er hat ein bewundernswürdiges Gedächtniß, und ich glaube, daß, wenn er seinem, ihm wohl erlaubten Wunsche beikäme, er vielleicht im Kleinen der Menschheit noch nützlicher werden würde.

Ich müßte befürchten, meinem Freunde große Kränkungen zuzufügen, wenn ich gegenwärtig das Publikum zu fernern Unterstützungen auffordern wollte; nein, aber erlaubt, denke ich, sollte es mir wohl sein, wenn ich aus Vorsicht für die Zukunft, diejenigen Edlen bitte, welche ihn von nah und fernen Orten her bekannt und unbekannt unterstützten, dem Unglücklichen Ihre Güte und Ihr Mitleiden fernerhin nicht zu entziehen.

J. A. Schlippe.

Bey Hrn. Buchhdl. W. Heinsius in Gera.

Verzeichniß
der
Pränumeranten und Subskribenten.

Adorf.*

Hr. Bürgerm. Gruber, Hr. Kaufm. Kramer, Fr. Bürgerm. Krause, Hr. Past. Krenkel, Hr. Diak. Krenkel, Hr. Gl.-Einn. Lochmann, sen. Hr. Accis-Einn. Lochmann, jun. Hr. Accis-Visit. Stark.

Altenberg.

Eine Gesellschaft. 2 Ex. Hr. Kauf. J. G. Grellmann, Hr. Stadtr. Körner, Hr. Kauf. K. G. Uhlemann, 2 Ex.

Altenburg.

Hr. Buchh. Andre, Hr. Rathsverw. Arnhold, Hr. Arnhold, Hr. Regier- u. Konsist-Rath v. Baumbach, Fr. v. Baumbach, Hr. Hofgärtn. Bechmann, Hr. Kaufm. Berger, Hr. Berthold u. Comp., Fr. Geheimeräth. Gräfin v. Beust, Hr. Geheimer-Kammerrath Freih. v. Beust, Hr. Geheimerrath Freih. v. Beust, Hr. General-Superint. Demme, Fr. Elbin geb. Haserick. Hr. Archidiak. Findeisen, Hr. Haushofm. Fischer,

a

* Die durchschossenen Nahmen bezeichnen die Pränum. und Subskrib. Sammler.

Fr. Regier-Räthin v. Gabelenz., 3 Ex. Fr. Oberforstm. v. Gabelenz, Hr. Kaufm. Gerlach, Hr. Obersteuerkommiss. Gerstenberg, Hr. Göpel, Hr. Görler, Fräul. Albert. v Gröna, Hr. Viertelsm. Große, Hr. Große, Stiftspröbstin Fräul v. Hagen, Hr. Stadtschr. Hager, Hrn. Hager u. Schwarzenberg, Hr. Geheimerrath v. Hardenberg, 5 Ex., Hr. Kaufm. Haserick, Hr. Haserick, Hr. Kammerkommiss.-R. u. Postm. Hebenstreit, Hr. Ober-Steuer-Einn. u. Bürgerm. Hempel, Fr. Räthin Hempel, Hr. Faktor. Hempel, Hr. Heyne. Hr. Kaufm. Hofmann, Hr. Rathsverw. Hohl, Hr. Bürgerm. u. Hofadv. Jähnig, Hr Apoth. Königsdörfer, Hr. Hofröhrenm. Keil, Hr. Keil, Hr. Köhler, Hr. Krah, Hr. Konsist-Sekr Laurich, Hr Rath Lenz, Hr. Rathsverw Leßig, Die literarische Gesellschaft. Fr. Geh. Konsist. Räthin u. General-Superint. Löber, Hr. Rathskämm. Lommer, Hr. Lehns-Sekr. Lorenz, Hrn. Mäder u Lippold, Hr. Kand. Mehlhorn, Hr. Hofpred. Meinhardt, Hr. Kirchenr. Meister, Hr Viertelsm. Meyner, Hr. Vice-Konsist-Präs. u Geh. Regier-Rath. v. Minkwitz, Hr. Kaufm. Möller, Hr. Geh. Reg. u. Konsist Rath v Mühlen, Hr. Müller, Hr. Müller, Hr. Obersteuerbuchh. Pabst, Hr. Kaufm Patzschke, Fr. Doct. Pierer, Hr. Regier. Registr. Reichardt, Dem. Julie Reichenbach, Hrn Gebrüder Reichenbach, Hr. Aug. Reichenbach,

6 Ex., Hrn Reichenbach u. Comp.; Hr. J. C. Reichenbach, Hr. Reulher, Hr. Rößler, Hr. Regier-Rath Rolle, Hr. Botenmeister Rommel, Hr. Kaufm. Rosenleger, Hr. Kaufm. Rother, Hr Viertelsm. Schadwitz, Hr Schlippe, Fr Schlippe, Hr. Hof-Faktor Schmidt, Hr. Kaufm. Ch. G. Schmidt, Hr. Kaufm. J. G. Schmidt, Hr. Lehns-Sekr. Schneider, Hr. Kaufm. Schönherr. Hr. Diak. Schuderoff, Hr. Doct. Schuderoff, Hr. Kaufm. J. H. Seiffert, Hr. Simon, Hrn. Gebrüder Stegmann, Hr. Hauptm. v. Stümpling, Hr. Kammerrath v. Stutterheim, Hr. Landschaftsagent Thienemann, Hr. Geh Rath u. Canzler v. Trützschler, Ungenannte 5 Ex., Hr. Ober-Steuer-Einneh. u. Stadt-Syndik. Vater, Hr. Rathsarchiv. Vater, Hr. Hofadv. Vogel, Hr. Kaufm. Voses, Hr Amtm. Wagner, Hr. Ober Steuer-Sekr. Wagner, Hr. Kammerarchivar. Waitz, Hr. Rathsverw. Wild, Hr. Dokt. Winkler, Hr. Hofadv. Winkler, Hr. Konsist-Assess. Wolf. Hr. Amtsrent-Sekr. Zakwitz.

Alt-Golßen.

Hr. Rittergutsbes. Krosek.

Althausen.

Hr. Hauptm. v. Craushaar.

Amsterdam.

Hr. Brunstein, Hr. Steinbrenner.

Ankum.

Hr. Fähndrich Rudorff.

Annaberg.

Hr. Ch. Anger, Hr. F. Anger, Hr. Aug. Baumann, Hr. Kaufm. Benkert, Hr. Senat. Benedikt, Hr. J. L. Bremser, Hr. Ch. Fr. Freytag, Hr. K. Fricke, Hr. Händler, Hr. Kaufm. J. F. Hoffmann, Hr. Ch. G. Junghans, Hr. K. Ch. Müller, Hr. J. H. C. Querfurth, Hr. C. F. Seldner, Hr. Hauptm. Baron v. Taube, Hr. Ch. Tr. Zeinler.

Ansbach.

Hr. Kand. P. C. W. Morus.

Arnheim.

Hr. Franz Eytelwein.

Artern.

Hr. Lieuten. Semmel.

Auerbach.

Hr. J. G. Müller.

Augsburg.

Hr. Kand. Banchero, Hr. Mag. Brandmüller, Hr. Doct. Breiting, Hr. Kand. Degmayer, Hr. Obervoigt Gerhäuser, Hr. Diak. Geuder, Hr. Mag. Heucke, Hr. Stadtkanzlist Kentner, Hr. Mag. Lochmayer, 2 Ex. Hr. Mag. Lonkmayer, Hr. Doct. Munding, Hr. J. Owerers sel. Söhne, 4 Ex. Hr. Schömaneck, Hr. Kaufm. Stuppano, Hr. Katech. Wasser, Hr. Notar. Willhelm.

Augustusburg.

Hr. Adv. C. G. Bielitz.

Auma.

Hr. Kaufm. Teuscher.

Babben.

Hr. Förster Kuschke,

Baiersdorf.

Hr. Mag. Frotscher,

Ballenstädt.

Hr. Major. v. Weyrauch.

Bamberg.

Hr. Handlungsbefl. Ordolph, Hr. Fr. Stöber. 4 Ex.

Bärenburg,

Hr. Rekt. Herzog, Hr. Regier-Rath. Reich, Dem. Ch. Spiegel, Hr. Handlungsbefl. A. Werner.

Battauna.

Hr. Past. Wislicenus,

Baumersrode.

Fr. Gräfin von der Schulenburg.

Bautzen.

Hr. Buchh. C. P. Binder, Hr. Oberamtsadv. Clauswitz, Hr Provis. Hänel, Hr. Ober-Amtskanzlist. Hartwig, Hr Handlungsbefl. W. Hoff. Hr. Kaufm. Holtsch, Hr. Oberamtsadv. Jankovius, Hr. Kaufm. Kapler, Hr. Oberamts-Sekr. Köpping, Hr. Kaufm. Kretschmar jun. Hr. Oberamts-

Registr. Lehmann, Hr. Oberamtskanzlist. Lucius, Hr. Apoth Räde, Hr. Lieutn. v. Rothe, Hr. Senator Roux, Hr. J. C. Sause. Hr. Oberamtsadv. Schenk, Hr. Handlungsbefl. Stirne.

Bayreuth.

Hr. Emanuel, Hr. Past Fick, Hr. Steuercommiss. Gebhard Hr. Profess. Hagen, Hr. Kand. Hagen, Hr. Past. Hechtel. Hr. Post-Sekr. Kaltdorf, Hr. Hofmeister Meyer, Hr. Hof-Fiskal Nürmberger, Hr. G. H. F. v. Renz, Hr. Forstrath Schöpfel.

Beichlingen.

Hr. Geh. Rath Graf v. Werthern.

Bendeleben.

Hr. Mag. E. G. Rötting.

Benndorf.

Hr. G. L. v. Pöllnitz.

Berlin.

Hr. Medicinalrath Cosmar, Hr. Kaufm. W. Dori, Fr. Henr. Fetschow, Hr. Referend. v. Jariges, Fr. Kriegsräth. Oehlrichs, Hr. Kaufm. Schwenker, 3 Ex., Hr. Baukondukt. C Sturm. Hr. Geh. Ober-Revis. Kammerger. Rath Wilke.

Biberach.

Hr. Rathsherr J. Bauer, Hr. Hospitalsynd. K. Blum, Hr. Notar u. Stadtger. Beisitzer. G. L Eben, Hr. W. G. Eben, Hr. Geh. u. Pfarrpfleger J. J. C. Egen,

Hr. G. L. Gütermann, Hr. Rathsherr C. D. Heider, Hr. Kand. C. H. Lieb, Hr. Stadtger.-Beisitzer J. Ostermayer. Hr. Rathsherr Fr X. Reinhardt, Hr. Rektor J. M. Schmidt, Hr. Kaufm. C. F. Staib. Hr. Kaufm. L. C. Staib, Hr. Stadtger. Beisitzer G. F. Stecher sen., Hr Dokt. u. Bürgerm. G. L. Stecher, Hr. Rathsherr J D, Stecher, Hr. Apoth G. F. Stecher jun. Hr. Dokt A Fr. Tritschler, Hr. C. Fr. Wishacks Söhne, Hr. Rathsherr u. Kriegskassirer C. A. v. Zell.

Biela.

Hr. Hegereit. Beckmann.

Bitterfeld.

Hr. Amtm. Laurich.

Bockendorf.

Hr. Past. Th G. Richter, Hr. Amtsverw. J. G. Friedrich.

Bollstedt.

Hr. Organist Grabe.

Borna.

Fr. Magist. Trusius. Hr. Archidia. Herrmann.

Borlas.

Hr. Erbrichter Näcke.

Brambach.

Hr. Meyner.

Brandenburg.

Fr. Bürgerm. Tismar, Fr. Bürgerm. Weiße, Mad. Wagner.

Braunschweig.

Mad. Bleibtreu, Hr. Kammerrath v. Bode, Hr. Garnisonpred. Juncker, Hr. Bergrath Volkmar.

Brechhausen.

Hr. Amtm. Brauns.

Brehna.

Hr. Stadtschr. Ficinus.

Breitung.

Hr. Pachter J. E. Schmalfuß.

Bremen.

Hr. J. P. Böving. Hr. Kaufm. Böving, Mad. Delius 3 Ex. Dem. Delius 2 Ex. Hr. Joh. Duntze, Hr. Kaufm. B. Kohl, Hr. Kaufm. J. G. Kohl, Hr. J. P. v. Lingen 3 Ex., Hr. J. C. Müller, Hr. Kaufm. Reymann, Fr. Doct. Rohde, Hr. Handlungsbefl. Rosenbach, Fr. Syndik. Schöne 3 Ex. Hr. Doct. Theol. Stolz, Hr. Kaufm. Warnecke, Dem. Elis. Wilhelmy 3 Ex.,

Brise.

Hr. Graf v. Kospoth.

Briesen.

Hr. Pachter. Schubka,

Brünn.

Hr. Rath Andre. 20 Ex.

Burgstädt.

Hr. Kaufm. Lautenschläger. Fr. Lautenschläger, Hr. Kaufm. Reinhardt, Hr. Dokt

Sulzberger, Hr. Kaufm. Wieland, Hr. Wolf.

Burgwerben.

Hr. C. F. W. H. v. Funck, Hr. Pacht. Andr. Mank, Hr. Mag. Schlegel, Dem. Ch. W. Stange, Hr. Schulmeist. Telling.

Busch in Westphalen.

Hr. Baron Franz v. Höwel, Hr. Baron v. Syburg.

Buttelstädt.

Hr. Dokt. Sturm.

Cahla.

Hr. Handl. Commiss. Trautmann.

Calau.

Hr. Adv. Richter, Hr. Accis-Insp. Schmerbauch.

Callnberg.

Hr. Pfarr. Auerswald, Hr. Kaufm. Müller, Hr. Kaufm. Schweizer, Hr. Stadtr. Zeuner.

Cammerhorst.

Fr. Louise v. Seebach.

Cassel.

Seine Hochfürstl. Durchl. der reg. Landgraf zu Hessen-Cassel. 2 Ex., Ihro Hochfürstl. Durchl. Prinzessin Caroline zu Hessen-Cassel. 3 Ex., Hr. Graf v. Bohlen, Hr. Profess. Böttner, Hr. Kriegsr. Buderus, Hr. Kammerherr v. Canstein, Hr. Rath Casparson, Dem. Causi, Mad. Sophie de la Chapelle,

Hr. Archiv. Cornelius, Fräul. v. Dalwigk, Hr. Postrath Ewald, Fr. Assess. Flügger, Hr. Polizeidir. Fulda, Hr. Oberappellationsrath Göddäus, Hr. Stifts-Synd. Göddäus, Hr. Pfarrer Götz, Hr. Ober-Kriegscommiss. Hastenpflug, Hr. Geh. Regier. Rath Helster, Hr. Oberkammerath v. Heppe, Hr. Ober-Hofrath u. Leibarzt. Huber, Hr. Dokt. Hunold, Hr. Geh. Rath v. Jasmund, Hr. Ober-Kammerrath Ihringk, Hr. Geh. Rath v. Kunkel, Hr. Kriegsrath Lennep, Hr. Geh. Rath v. d. Malsburg, Fräul. v. Meyer, Hr. Regier-Procur. Merkel, Hr. Rath Nahl, Fr. Finanzräth. Ohnesorge, Hr. Regier. Rath v. Porbeck, Fr. Geh. Räthin v. Reinfarth, Hr. Legat. Rath Richter, Fr. Reichsgräfin v. Schlottheim, Hr. Major v. Schlottheim, Hr. Regier. Registr. Schmidt, Fräul. Emilie v. Schwerzell, Hr. Hauptm. v. Thümmel, Hr. Hofrath Waiz, Fr. Geh. Staatsminist. Waiz v. Eschen, Hr. Collaborator Werneburg, Hr. Rath u. Bürgerm. Wetzel, Hr. Geh. Staatsminister u. Ober-Kammerherr v. Wittorff, Fr. Ober-Jägermeisterin v. Witzleben.

Chemnitz.

Hr. Buchh. Bersche, Hr. Hauptm. v. Borberg, Hr. v. Bugenhagen, Hr. Kaufm. Crusius, 2 Ex., Hr. J. F. Esche, Hr Hänel jun., Hr. Kaufm. Hartwig, Hr. Handlungsbefl. Hoffmann, Hr. Th. Jappe, Hr. Handlungsbefl. Kirsch, Hr. Kreis-Sekr. Köhler,

Hr. Stückjunker Kühnel, Hr. Kaufm. Leopold, Hr. Buchh. Liebold, Hr. Hauptm. v. Lindenau, Hr. Mag. u. Rector. Rode, Hr. Schwenter, Hr. Handlungsbefl. Sturzkopf, Hr. Kaufm. C. W. Wagner, Hr. Kaufm. Wöhler.

Coburg.

Seine Durchl. der reg. Fürst von Nassau Weilburg 10 Ex., Hr. Hofadv. Biehl, Hr. Kanzleisekr. Fischer, Hr. Geh. Rath u. Konsist. Präs. Göbel, Hr. Geh. Archivar. Heß, Hr. Regier. Rath Spittler v. Mitterberg.

Colditz.

Hr. Diak. Burckhardt.

Colmnitz.

Hr. Mag. Brückner.

Coswig.

Ihro Durchl. die verwittwete Frau Fürstin von Anhalt-Zerbst. 6 Ex., Hr. Hofpred. Meister.

Cöthen.

Hr. Buchhändler. Aue, Eine wohllöbl. Kaufmanns-Innung. 2 Ex., Hr. Hofrath Müller, Hr. Kaufm. Päßler, Hr. Rentamtm. Schlat, Hr. Kaufm. Ulbricht, Hr. Geh. Kabinetsrath Vollmuth.

Crattendorf.

Hr. Käsmodel.

Craupe.

Hr. Ritterguthsbesitzer Dürisch.

Crimmitzschau.

Hr. Kaufm. Schröder, Hr. Kaufm. Ad. Seyfarth.

Christianstadt.

Fräul. v. Glaser.

Cunnersdorf.

Hr. Bertelt u. Comp.

Dahma.

Hr. Superint. Goldammer.

Danzig.

Hr. Buchhändl. Troschel, 7 Ex.

Delitzsch.

Hr. Kammerkommiß. C. C. Enders.

Dessau.

Hr. Ch. Athenstädt, Hr. Handlungsbefl. J. C. F. Kantz.

Diersdorf.

Hr. Geh. Rath Baron v. Wyllig. 6 Ex.

Dieterborn.

Hr. Actuar. C. W. Löber.

Dillenburg.

Hr. Geh. Regier-Rath v. Meusebach.

Dippoldiswalde.

Hr. Past. Kunze 6 Ex.

Dittersbach.

Hr. Amtslandschöppe Bernhard.

Dobriluak.

Hr. Dokt. Hase, Hr. Superint. Typke,

Hr. Amtsaktuar Vogel, Hr. Kommiss. Rath Vollardt.

Döhlen.

Hr. Stuttereiverw. Rauwolf.

Dorfhain.

Hr. Mag. Küchenmeister.

Domitzsch.

Hr. Past. Hoffmann.

Dörna.

Hr. Past. Reinhardt.

Dortmund.

Hr. Buchhändl. Blothe. 2 Ex.

Drehnan.

Das Rentamt.

Dresden.

Hr. Kaufm. Annemüller, Hr. Amts-Kassirer Anesorg, Hr. Arzt, Hr. Adv. Baumann, Hr. Handlungsbefl. E. F. Böhme, Hr. Kaufm. v. Brelling, Hr. Aktuar. Canzler, Hr. Diak. u. Mag. Cramer, Hr. Appellationsrath Curzius, Hr. Senat. Döring, Hr. Rentkammerschr. Drechsler, Hr. Geh. Registr. Ehrlich, Hr. Oberster u. Flügeladjut. v. Emmerich. Hr. Hofrath v. Ferber, Dem. Fizeaur, Hr. C. G. Fleischer, Fr. Majorin von Fohmann, Hr. C. T. Franke, Hr. Amtsaktuar Franz, Hr. Geh. Registr. Fritzsche, Hr. Kaufm. Gebauer, Hr. Buchhändl. Gerlach 2 Ex., Hr. Amtskopist Giese, Dem. Glasewald, Fr. Hofmahlerin Graf,

Hr. Geh. Kanzellist Gräfe, Hr. Baron v. Gregori, Hr. Sekr. Großmann, Hr. Amtsakt. Grütze, Hr. Adv. Haaße, Hr. Adv. Hanemann, Hr. Ober-Land-Baumeister Hauptmann, Hr. Finanzsekr. Helbig, Hr. Amtsakt. Heymert, Hr. Gouvernementsaktuar Himle, Hr. Kand. Holfert, Hr. Kaufm. Homeyer, Hr. Graf v. Hopfgarten, Hr. Amtsaktuar Hübler, Hr. Amtsaktuar Illgen, Hr. Dokt. Kirsch, Fr. Quartiermeist. Kommernitzky, Hr. Adv. Königsdörfer, Hr. Appellationsrath Körner, Hr. Geh. Sekr. Kost, Hr. Amtsakt. Kunzsch, Hr. Amtsaktuar. Küster, Hr. Finanzsekretair Küttner, Hr. J. G. Lange, Hr. Lechehaye, Hr. Geheimer Sekr. Lechla, Hr. C. F. Leubnitz, Hr. Magister Liebe, Hr. Löffler, Hr. Amtschirurg Lorenz, Hr. Kaufm. J. D. Lüdicke, Hr. Hofrath v. Manteufel, Hr. Handlungsbefl. C. G. May, Hr. Amtsregistr. Meisner, Hr. Dokt. J. C. Müller, Fr. Obersteuerbuchhalter Noa, Hr. C. G. E. Noeller, Hr. Fr. Olbricht, Hr. Amtsaktuar. Plunschpi, Hr. Profess. Pölitz, Hr. Geh. Kanzlist Preißner, Fr. Gräfin von Rex, Hr. Hofrath Reinhardt, Hr. Kaufm. C. F. Roch, Hr. Amtsaktuar Rose, Hr. Geh. Registr. Roßberg, Hr. C. G. Sauer, Hr. Handlungsbefl. C. G. Schädlich, Hr. Geh. Sekr. Schmidt, Hr. J. E. Schneider, Hr. J. G. Schömberg, Hr. Appellationsrath v. Schönberg, Fräul. v. Schönberg, Hr. Geh. Registr. Schönland,

Hr. Geh. Sekr. Schramm, Hr. Holzverw. Schramm, Hr. Kaufm. Stoll, Hr. Gastgeber Tilke, Hr. Ch. H. Trescher, Hr. Geh. Finanzkanzellist Uhlemann, Ein Ungenannter 7 Ex., Ein Ungenannter, Hr. Kaufm. Vogel, Hr. Regierungs-Kanzellist Weber, Hr. Kammermusikus Wenzel, Fr. Majorin v. Winkel.

Düna bey Osterode.

Hr. Cannabich, Fr. Obersekr. Giesecke, Dem. Henr. Schäfer. Hr. Amtsschr. Schlüter, Hr. Siemens.

Ebersdorf.

Seine Erlaucht der reg. Graf Heinrich Reuß der 51ste 2 Ex., Ihro Erlaucht die Frau Gräfin Louise Reuß geb. Gräfin v. Hoym 5 Ex., Hr. Hofrath Eyring.

Echzell.

Hr. Insp. Bähr.

Effelter.

Hr. Past. F. T. Heim.

Einbeck.

Hr. Kaufm. C. W. Cade, Hr. Fahlbusch, Hr. D. Heinichen. Hr. Apotheker Hint, Hr. Major Isenbart, Hr. Hofmedikus Nülling, Fr. Landrentmeist. Wiese.

Eisenberg.

Hr. Mag. u. Rekt. Brändel, Hr. Oberforstm. von Gothart, Hr. Adv. Häusler, Fr. Gräfin Friederike Dorothea Reuß.

Eisleben.

Hr. Past. Behrens, Hr. Aktuar Kettembeil, Fr. Gräfin v. Schönburg 4 Ex.

Erkmeister.

Hr. Pfarrer J. C. Zangmeister.

Erfurt.

Hr. Graf v. Beust, Hr. Hofgerichtsrath Faber, Hr. Major v. Geusau, Hr. Kammerherr v. Hellmolt, Hr. Graf Penzel, Hr. Major v. Steinmetz.

Erichsburg.

Hr. Amtm. Hüpeden.

Erlangen.

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht verwittwete Marggräfin von Bayreuth 2 Ex., Hr. Stadtmajor Beichold, Hr. Gastgeber Berthold, Hr. Bierner jun., Hr Handlungsbefl. Bönhof, Hr. Kaufm. C. Brüxner, Hr. G. Brüxner Sohn, Hr. Senat. Th. Brüxner, Dem. Brüxner. Hr. Geh. Rath Freyherr v. Buirette, Fr. Geh. Räthin v. Buirette. Hr. Kreis- u. Marsch Kommiss. Butters, Hr. Kaufm J. L. Cüster, Hr. Cüster I. Hr. Cüster II., Hr. Spieg. Fabrik. Fischer, Fr. Stadträthin Fleischmann, Hr. G. W. Fleischmann, Frau Rittmeisterin Hartner, Hr. Hofrath Hildebrand, Mad. Kiesewetter, Hr. Kaufm. Kindler, Hr. Loschge Sohn, Hr. Pap. Fabrik. Luber, Mad. Memminger, Hr. J. C. Meyer, Hr. Ochs, Hr. Buchhänd. Palm 2 Ex., Hr. Kaufm. Pauli, Hr. Kaufm.

Recknagel, Hr. de la Rüe, Hr. Bürgerm. u. Kaufm. Schmidt, Madame Schmidt, Hr. J. C. Stahl, Hr. Stadthauptmann Toussaint Hr. Vierzigmann, Hr. Geh. Hofrath v. Wendt.

Essenrode.

Fräul. Carol. v. Mandelsloh, Hr. Past. Stöldecke.

Falkheim.

Fr. Geh. Räthin v. Ponikau.

Feilitsch.

Hr. v. Feilitsch.

Finsterwalde.

Hr. Mag. u. Archidiak. Flücke, Hr. Justizamtm. Maeler.

Fischbeck.

Fräul. v. d. Busche, Fräul. v. Dieskau, Fräul. v. Freytag, Hr. Dokt. Funk, Fr. Seniorin v. Grotthans, Fr. Aebtissin v. Hammerstein, Fräul. v. Landsberg, Fräul. v. Münchhausen, Fräul. v. Stülpnagel.

Forchheim.

Hr. Erbherr C. H. Wogdt.

Franckena.

Hr. Past. Rathsmann.

Frankenberg.

Hr. Stadtschr. Zink.

Frankfurt am Main.

Mad. Soph. Bansa, Hr. H. A. Bascher,

Behrensische Buchhdl. 2 Ex., Fr. Senat. Bernhardt, Hr. Cullmann, Hr. J. M. Eckhart, Hr. Joh. Noe du Fay, Fr. Räthin Göthe 2 Ex., Hr. G. H. Heddler, Hr. Dokt. Hufnagel, Hr Kissel, Hr. Fr. Klitscher 4 Ex., Hr. J. Ph. Kuhn, Hr. Prorektor W. Mosche, Hr. C. H. Pfeil, Fr. Soph. v. Neufville, Hr. Senat. Reiß, Hr. Dietr. Reuß, Dem. Ant. L. Scharff, Dem. Louise Scharff, Hr. Gottf. Scharff, Hr. J. M. Scharff, Hr. L. H. Stein, Hr. J. H. Strielher, Ungenannte 14 Ex., Hr. W. Vogel, Hr. Gont. Wichelhausen, Hr. Bernh. Zeillhwolf, Hr. Zwiph.

Frankfurt an der Oder.

Hr. Brünn, Hr. Gladewitz, Hr. Martini, Hr. Ouvrier, Hr. Rive, Hr. Schenke, Hr. Schlesinger, Hr. Schlumberger, Hr. v. Wilde.

Frauenstein.

Hr. Past. Creutz, Hr. Amtsinsp. Germann, Hr. Amtsaktuar Krebel, Hr Amts-Steuereinn. Kropp, Hr. Gen. Accisinsp. Mäcken, Fr. Amtsinsp. Pitterlin. Hr. Hauptgleits-Einn. Zehrfeldt.

Freyberg.

Hr. Past. Behr, Hr. Gen. Accisinsp. Beyer, Hr. Kreis-Trankst. Einn. Beyer, Hr. A. Fr. Braune, Hr. Superint. v. Brause 2 Ex., Hr. Vice-Berghauptm. v. Charpentier, Hr. Bergsekr. u. Senat. Ehrenhaus, Hr. Handlungsbedi. C. Fr. Erler,

Hr. Handlungsbefl. Fr. A. Erler, Hr. Oberzehnd. Feral, Hr. Kant. Fischer, Hr. Mag. Flade, Hr. Vice-Bergmeist. Freiesleben, Hr. Amtspred. Frisch, Hr. J. C. F. Gerlach, Hr. Feuerwerkscorp. Grohlig, Hr. C. Haberle, Hr. Stadtger. Schöppe Häßler, Hr. Rekt. Hecht, 2 Ex., Hr. Past. Heischkeil, Hr. Dokt. Hennig, Fr. Kammerherrin v. Keynitz, Hr. Konrekt. Hübler, Hr. Audit. Hanitzky, Hr. Handlungsbefl. Kirbach, Hr. Gen. Acc. Ober-Einnehmer Klemm, Hr. Stadschr. Klemm, Hr. Accisinsp. Kraus, Hr. Amtspred. Küchenmeister, Hr. Handlungsbefl. Kühnel, Hr. E. J. T. Lehmann, Hr. Dokt. Liebe, Hr. Kreisamtm. Meisner, Hr. Kreis-Steuereinn. Oehme, Hr. Dokt. Peschel, Hr. Handlungsbefl. Petsch, Hr. Pred. Petsche, Hr. Diak. Raschig, Hr. Postsekr. Ringler, Hr. Kaufm. Roch, Hr. Buchh. Ruik, Hr. Pred. Schindler, Hr. Ober-Bergmeist. Schmidt, Hr. Senat. Schneider, Hr Dokt. Schubarth, Hr. Senat. Schubert, Hr. Handlungsbefl. Schulze, Hr. v. Selnitz, Hr. Stadtmusikus Siegert, Hr. Bürgermeist. Stockmann, Hr. Postmeist. Stockmann, 2 Ex., Hr. Gen. Accisinsp. Stockmann, Hr. Bergkommiss. Rath Taube, Hr. Thiele, Hr. Oberhüttenvorst. v. Weiß, Hr. Bergrath Werner, Hr. Mag. Wiegandt, Hr. Apotheker Wolfram, Hr. Kreis-Steuer Einn. u. Senat. Wolke.

Freyburg.

Hr. Kant. Hindorf, Hr. Kommiss. Rath v. Lindemann, Hr. Kaufm. Wiedemann.

Friedrichshausen.

Hr. Amtsrath Bartels.

Gedern.

Hr. Amtsschr. Hennig.

Geilsdorf bei Plauen.

Hr. Kand. Steinhäuser.

Gemunden b. Nürnberg.

Hr. v. Canitz.

Gernrode.

Hr. Oberförst. Gierisch.

Gera.

Ihro Durchlaucht Fürstin Reuß 2 Ex., Hr. Kand. Bauer, Hr. Kand. Beatus, Hr. Assess. Behr, Hr. Registr. Behr, Hr. Postsekr. Beyer, Hr. Bierling jun: Hr. Handlungsbefl. Binder, Hr. Stadtmusi. Blödung, Hr. Handlungsbefl. Bohndorf, Hr. Uhrmacher Böttger, Hr. Geleits-Einnehmer Brem, Dem. Breiting, Hr. Regier. Sek. Bretschneider, Hr. Katech. Burgold, Hr. Handlungsbefl. Butters, Hr. Kaufm. Creutznach, Fr. v. Dieskau, Hr. Stadthauptm. v. Caydi, Hr. Kommerz. Rath Ebeling, Hr. Kanzell. Eckart, Hr. Chirurg. Ehrhard, Hr. Kanzler v. Eichelberg 8 Ex., Hr. Kanzellist Eisenschmidt, Hr. Kaufm. Elke, Hr. Kaufm. Enke 2 Ex., Hr. Falke,

Hr. Kaufm. Felder, Hr. Geh. Kammerrath v. Flanz. Hr. Wilh. Focke, Hr. Viertelsmeister Focke, Hr. Botenmeister Fournes, Hr. Franke, Hr. Regier. Adv. Freiesleben, Hr. Kand. Fromhold, Hr. Bürgermeister Dokt. Fürbringer, Hr. Amtsaktuar. Fürbringer, Hr Regier. Adv. Fürbringer, Hr. D. Mediz. Fürbringer, Hr. Kand. Gasteyer, Hr. Gebhard, Hr. Subconrektor Geitner, Hr. Handlungsbefl. Genke, Hr. Kaufm. Gerhardt sen. Hr. Kaufm. Gerhardt jun., Hr. Große, Fr. Feldmarschall. v. Hardenberg, Dem. Harter, Hr. Aug Hartmann, Hr. Konrektor Hauptmann, Hr. Hiller, Hr. Apotheker Hedenus, Hr. Erh. Heinr. Hennig, Hr. Chr. Gottfr. Hennig, Hr. Hennig jun;, Dem. H. W. Hennig, Dem. E. S. Hennig, Hr. Herchenhan, Hr. August Heuser, Dem. E. Heuser, Hr. Kaufm. Hitzschold, Hr. Handlungsbefl. Willhelm Hofmann, Hr. Handlungsbefl. Heinrich Hofmann, Hr. Postmeist. Huth, Hr. Schulkoliege Jäger, Hr. Dokt. Jani, Hr. Illgen, Mad. Ilsberger, Hr. Hofsekr. John, Hr. Gastgeber Just, Hr. Kammerhof, Hr. Steuer-Einn. Kirchhof, Hr. Apoth. Kirchoff, Hr Kaufm. S. Kirsch, Hr. Adolf Kirsch. Hr. Organist Kleeberg. Hr. Diak. Klotz, Hr. Kaufm. H. A. Krieg, Hr. Kaufm. Fr. Krieg, Fr. Kammerkommiss. Kramer, Hr. Kaufm. Kretschmar, Hr. Rentmeist. Krippendorf, Hr. Diak. Lachmann, Hr. Kaufm. Laspe, Hr. Lau-

tenschläger, Hr. Handlungsbefl. Lechla, Hr. Kaufm. Leers, Hr. Regier. Adv. Liebich, Hr. Kirchner Löhn, Hr. Gymnasiast Löscher, Hr. Kaufm. Ludert, Hr. Viertelsmeist. Ludwig, Hr. Kammerherr Graf zu Lynar, Hr. Adv. Mieding, Hr. Kaufmann Mieting, Hr. Kanzell. Müller, Hr. Superin. Nägler, Hr. Weinmeist. Nägler, Hr. Notar. Nägler, Hr. Handlungsbefl. Naumann, Hr. Handlungsbefl. Nestmann, Dem. M. D. Oberländer, Hr. Buchh. Osterhausen, Hr. Rath Otto, Fr. Hofadv. Otto, Hr. Hofgärt. Pabst, Hr. Peers, Hr. Oberbaumeist. Peetz, Hr. C. H. Peetz, Hr. Zehndschr. Pietzsch, Hr. Oberstlieutenant v. Ponikau Hr. Kaufm. Pöppig, Hr. Prasser sen. 4 Ex. Hr. H. E. Praßer, Hr. J. C. Pulbe, Dem. Eleonore Richter. Hr. Kämmerer Riemer, Hr. Roder, Hr. Handlungsbefl. Rossig, Hr. Kaufm. Roßbach, Hr. Chirurg. Rothe. Hr. Handlungsbefl. Rothe, Dem. Karol. Rothe, Hr. Kand. Saupe, Hr. Kaufm. Schiller, Hr. Handlungsbefl. Schindler, Hr. Kämmerer Schlegel, Dem. Schleußner, Hr. Weinmeist. Schlick, Hr. Kand. Schmalfuß, Hr. Kaufm. Schreiber, Mad. Schreiber, Hr. Gymnasiast Schreyer, Hr. Paulus Schüler, Hr. Direkt. Schütz, Hr. Handlungsbefl. Schwennicke, Dem. Henr. Schwencker, Hr. Kaufm. Semmel. Dem. Semmel, Hr. Bürgermeist. Senf, Frau Oberst. Senst von Pilsach, Hr. Handlungsbefl. Sommer, Hr. v. Span-

genberg, Hr. Gymnasiast Staudinger, Hr. Prof. Sturz, Mad. Summerauer, Hr. Dokt. Thamerus, Hr. Rathscopist Thiele, Hr. Diak. Uhrland, Hr. Undeutsch, Hr. Handlungsbeft. Vogel, Hr. Kaufm. E. Weber, Hr. Karl Weber jun. Hr. Kand. Weigel, Hr. Rath u. Amtm. Weissenborn, Dem. Wetterhan, Hr. Handlungsbeft. Wetterhan sen. Hr. Hofrath Wiese, Hr. Archivsekretair Wilhelmi, Hr. Kaufm. Winkler, Hr. Postmeist. Wolf, Dem. Zeibich, Hr. Land-Kammerrath v. Ziegenhierdt.

Glauberg.

Hr. Pfarr. Römheld.

Glaucha im Schönburgschen.

Hr. Calliari, Hr. Apotheker Fischer, Hr. Germar sen., Hr. Herrman jun., Hr. F. W. Lintz, Hr. L. H. Petermann, Hr. Pöppig sen., Hr. J. F. Röhnick, Hr. Syring. Hr. Superint. Thammerus, Hr. Weysel.

Gleina.

Hr. Mag. Thienemann.

Glochau.

Dem. Sophie Lenke. 2 Ex.

Goddula.

Hr. Kammerkommiss. Rath Hildebrand.

Golsen.

Hr. Kantor Förtsch, Eine Gesellschaft, Hr. Oberamtsrath v. Haberkorn, Fräul,

v. Haberkorn, Hr. Kaufm. Herlth, Hr. Insp. Schlinzigt.

Gommern.

Hr. Amtsschr. Schmidt.

Görlitz.

Hr. Kaufm. Baumeister, Hr. Beck, Hr. Amtsf. Behrmann, Hr. S. Blumenthal, Hr. Kaufm. Conrad, Hr. S. Geißler, Hr. Kaufm. Großmann, Hr. Häumke, Hr. Menzel, Hr. Kaufm. Mühle, Hr. Kaufmann Oettel, Hr. Thiele, Hr. Wolf.

Gößnitz.

Hr. v. Mosch.

Gotha.

Diaetophilus, Hr. Geh. Rath v. Frankenberg 2 Ex., zwey Fräul. v. Frankenberg 8 Ex., Hr. Stiftspr. Dokt. Jacobi, Das Kayserl. Reichs-Postamt, Louise P., Hr. Kriegsregistr. Schenk, Hr. Professor Schulze, Hr. C. J. Zeyß.

Göttingen.

Hr. Hofrath Blumenbach, Fr. Oberkommiss. Borheck 2 Ex. Hr. Profess. Bouterweck, Hr. Doktor Bunsen, Hr. Burton, Hr. Campe, Hr. Profess. Cappel, Fr. Dokt. Conradi, Hr. Buchhändl. Dietrich 6 Ex., Hr. Hofrath Eichhorn, Hr. Hofrath Gmelin, Dem. Heltberg, Mad. Hempel, Hr. Graf von Holmar, Hr. Larry, Hr. Lehmann,

Hr. Hofrath Meiners, Hr. Profess. Osiander, Hr. Konsist. Rath Planck, Hr. Graf v. Platz, Hr. Geh. Justiz-Rath Pütter, Fr. Majorin Quersell, Hr. Assessor Reinhold, Hr. Graf von Stasion, Fr. Mag. Stöbeling, Hr. Graf v. Westernack, Hr. Graf v. Westphalen, Hr. v Zestersleth.

Gräfenthal.

Hr. Kantor Rostümpfel.

Greiz.

Hr. Braune, Hr. Regier. Advokat Dölz, Hr Hofkommiss Eckhardt, Hr. Regier. Rath v. Fickweiler, Hr. Fritz, Hr. J. B. Günther, Hr. E. F. Günther, Hr. Haas, Hr. Hey, Hr. Heyne, Hr. Knoch, Hr. Kunz u. Sohn, das Leseinstitut, Hr. Carl Leve, Hr. Lorenz, Hr. G. L. Pfröpfer, Hr. Plietz, Hr. Prenzel, Hr. Rentmst. Preßler, Hr. Gebr. Ramroth, Hr. Regier. Adv. Reim, Hr. Kand. Schilbach, Hr. J. H. W. Schulz, Hr. Serno, der Rußl. Gesandschafts-Sekr. Hr. v. Struve, Hr. C. L. Tröltzsch, Hr. Forstmeist. v. Waldungen 3 Ex., Hr F. Walz, Hr. Wetzstein, Hr. Winckler, Hr. J. G. Zimmermann, Hr. Regier. Rath Zopf.

Grillenburg.

Hr. Forstsekr. Lingke.

Grimma.

Hr. Lieutn. v. Bissing, Hr. v. Bissing, 3 Ex, Hr. Dokt. Dippolt, Hr. Hauptm. v. Döring Hr. Lieutn. Heymann, Hr. Hohne, Hr. Lieutn.

v. Kasten 2 Ex, Mad. Kummer, Hr. Rittmeist. v. Lohmann, Hr. Riese, Hr. Lieutn. Seume, Hr. Sohr, Dem. Auguste Stern, Fr. Dompröbst. v. Wolfersdorf.

Grosbehringen.

Hr. Kammerherr v. Wangenheim.

Groscorbetha.

Hr. Past. Burkhardt, Dem. Amalie Burckhardt, Dem. Erdm. Burckhardt, Dem. Fridr. Burckhardt.

Großenhayn.

Hr. Kirch. Vorst. Kuntze, Hr. Naumann Hr. J. H. G. Peetz, Hr. Samuel, Hr. Graf C. G. v. Seydewitz, Fr Hauptm. Walther.

Großjehser.

Hr. Amtm. Lüdicke.

Großkamsdorf.

Hr. Past. Breithaupt.

Großpöhla.

Fr. v. Elterlein, Fräul. Aug. v. Elterlein.

Grula.

Hr. v. Hopfgarten.

Guben.

Hr. K. W. Bordan 2 Ex., Hr. Dokt. Horstig 2 Ex.

Gurske bei Thorn.

Hr. Pred. Liebelt.

Güstrow.

Hr. Dokt. u. Senat. Kämmerer, Dem. A. D. C. Kämmerer.

Halbau.

Fr. Gräfin v. Kospoth.

Halberstadt.

Hr. Kämmerer Böhner.

Halle.

Fr. Hofräthin Biester, Hr. Buchhändl. Schiff 6 Ex.

Hamburg.

Hr. Adams, Hr. Berkemeyer, Hr. Kaufm. Braun 2 Ex., Hr. Büsch, Hr. Dreves Hr. Fischer, Hr. Lieut. Flor, Hr. Goßler, Hr. Kaufm. Gropmann, Dem. W. M. H., Hr. Hansen 2 Ex., Hr. J. C. Hansen, Hr. Schullehrer Heise 2 Ex., Hr. Dokt. Hoyer. Hr. Past. John 2 Ex., Hr. H. L. K.., Hr. Kaufm. Koch, Hr. Handlungsbefl. Krübbe 6 Ex., Hr. Machenhauer, Hr. C. J. Matheusen 3 Ex., Hr. Kaufm. Momma, Hr. Kaufm. Palm 2 Ex., Hr. Dekan. Palm, Hr. C. W. Pistorius 2 Ex., Hr. Pöl 2 Ex. Hr. J. A. H. Reimarus 2 Ex. Hr. Kand. Rossau, Hr. Dokt. Schlüter, Hr. D. P. Schlüter, Hr. Protonotar Schlüter, Madame Schlüter, Hr. Kaufmann Schorch 2 Ex., Hr. S. G. Schramm 3 Ex. Hr. Kaufm. S. Schröder, der Königl. Preußl. Gesandte Hr. Geheim. Rath A. v. Schulz, Hr. A. Schwalbe 3 Ex. Dem. Schwerdtner 4 Ex., Hr. Kaufm. Schwere, Hr. J. M. Sieveking 3 Ex., Hr. M. Sillem 2 Ex. Hr. J. C. Strauß,

Hr. Kand. Stuhlmann, Hr. Kaufm. Tanne, Hr. Texier, 3 Ex., Ein Ungenannter 4 Ex. Ein Ungenannter. Ein Ungenannter, Hr. V.... 3 Ex. Mad. Vogel, Hr. B. J. Wessels Hr. Wichmann, Hr. Pastor Willerding 15 Ex.

Haminkeln.

Hr. Pred. Weissenbach.

Hannover.

Hrn. Gebr. Hahn 10 Ex., Hr. Prieser.

Harra.

Hr. Verw. Bretschneider, Hr. C. H. Horn, Hr. Past. Hühn, Hr. J. P. Klinger, Dem. Rühlin.

Hayn im Stollbergschen.

Fr. Amtm. Stebelung.

Haynichen.

Hr. C. F. Herfurth, Hr. J. G. Kreller, Hr. Past. Lechla, Hr. Diak. Leuchte.

Heilbronn.

Hr. Post-Expediteur Seyfert.

Herborn.

Fr. Profess. Heegmann.

Hernhut.

Hr. A. C. Böse, Hr. Baron v. Watteville 2 Ex.

Hetzschen.

Hr. J. G. Hötzel.

Hildburghausen.

Hr. J. B. Bechmann, Hr. J. C. Bechmann, Hr. J. C. Rößner.

Hildesheim.

Hr. Kanonikus Osthaus.

Hingste b. Hoya.

Hr. Lieutn. Cläver.

Hirschberg in Schlesien.

Hr. C. G. Fluge, Hr. Handlungsbefl. Gumpelsheimer 2 Ex., Hr. Dokt. Hausleutner, Hr. Konferenzrath Schäffer, Hr. C. M. Weissig.

Hirschberg im Voigtlande.

Hr. Knoch, Hr. Stadtschr. Schindler, Hr. Dokt. Zincke, Hr. Kaufm. Zürner.

Hirschfeld.

Hr. Past. Müller, Hr. Kaufm. Münch.

Hof.

Hr. Buchhändl. Grau 8 Ex., Hr. Rektor Helfrecht, Hr. Stadtrichter Mayer, Hr. Kaufm. Puphka, Hr. Anasta. Schwarz, Hr. Dokt. Schneider,

Hohenleuben.

Hr. Past. Alberti, Hr. Advokat Alberti, Hr. Kandidat Alberti, Hr. Doktor Seiler, Hr. Past. Sturm.

Hohenstein.

Dem. Böttger, Hr. Burkhardt, Hr. Klaus, Hr. Falke, Hr. Gregori, Hr. Großer,

Hr. Grundmann, Hr. Hagen, Hr. Kand. Hahn, Hr. Hofmann, Madame Landgraf, Hr. Gottfr. Landgraf, Hr. Kaufm. Langer, Hr. Rahlenbeck, Hr. Reichel 2 Ex., Hr. Kaufm. Schneider jun., Hr. Schreiter Hr. Pastor Schubert, Hr. Schubert, Hr. Stock, Hr. Kand. Stranze 3 Ex. Hr. Unger.

Hohmbach b. Coldiz.

Hr. Bauer v. Bauern.

Hökendorf.

Hr. Past. Mag. Bretschneider, Hr. F. A. Hase, Hr. Förster Schuster.

Holzweisig.

Hr. Füllmann.

Homberg.

Fr. Dechantin v. Dachenhausen, Hr. Metrop. Martin.

Höngeda.

Hr. Past. Hübner.

Hartensleben.

Hr. Brauns.

Hoya.

Dem. Boiselier, Hr. Kand. Grafenhorst, Hr. Kaufm. Greffe, Hr. Einn. Hoopmann. Madame Jordan, Hr. Superint. Koch, Demoiselle Lüders, Hr. Insp. Niemeyer, Hr. Hauptm. Pollitz, Hr. Fähndrich Schmidt.

Hunnesröck.

Hr. Amtsvoigt Bütenmeister, Hr. Amtm. Osthaus.

Jena.

Hr. Kaufm. Albrecht, Mad. Karol. Fleischer, Hr. Hofrath Hennings, Hr. Kaufm. Heydenreich, Hr. Schäfer, Hr. Stadtr. Schlehvoigt.

Jetsch.

Hr. Major v. Staff.

Ilmenau.

Hr. Major v. Knebel.

Jüterbock.

Hr. Dokt. Ettmüller.

Kaufbeuren.

Hr. J. M. Elch, Hr. J. G. Heinzelmann, Hr. J. D. Schäffer Sohn, Hr. C. D. Walch.

Kauren.

Hr. F. C. H. v. Mühlen, 2 Ex.

Keimberg.

Hr. Hofrath v. Kutzschenbach.

Kirchhayn.

Hr. Lieutn. u. Adjut. v. Egydi, Hr. C. Große, Hr. J. F. Große, Hr. J. G. Rentzsch, Hr. Past. M. Teichler, Hr. Stadtr. u. Apoth. Wedel, Hr. Diakonus Wittig, Hr. Kaufm. Wittich.

Kirchheilingen.

Hr. Schullehrer Zwinckan.

Kleinballhausen.

Hr. Kand. Hager.

Kleinpöhla.

Hr. C. H. v. Elterlein.

Kleinwaltersdorf.

Hr. Landr. Löbe, Hr. Schullehrer Stahl.

Klingenberg.

Hr. Amtsverw. Sachse.

Klingenthal.

Hr. Accis-Einn. J. C. Herold, Hr. Kaufm. Leistner.

Kloster-Zinna.

Hr. G. L. Hansen.

Königsee.

Hr. Apoth. Hemleben, Dem. Hemleben.

Königstein.

Hr. Garnisonspred. Brixner, Hr. Konrekt. Lommatsch, Hr. Dokt. Dreysig, Hr. Gen. Accis-Insp. Hain, Hr. Lieutn. von Klotz, Hr. Proviantverw. Lehmann, Hr. Rekt. Lindner, Hr. Gerichtsdirekt. Lotzmann.

Kopenhagen.

Hr. Buchhdl. besl. Fr. Bruder.

Körner.

Hr. Adjunkt. Kirsten.

Köstritz.

Fr. Gräfin Reuß 43ste, 4 Ex., Fr. Gräfin Reuß 48ste, Comt. Carol. Reuß, Comt. Fanny Reuß, Hr. Graf Reuß 61ste, Hr. Graf Reuß, 64ste. Hr Past. Meineber, Hr. Dokt. Schottin.

Kreblitz.

Hr. Ritterguthsbes. Starcke.

Krossen.

Fr. Gräfin v. Flemming, Hr. Baron v. Houwald.

Laferte.

Die Zöglinge d. Erziehungsanstalt: 2 Ex.

Landwüst.

Hr. Pfarr. J. C. Dietrich.

Langenbach.

Hr. Past. Cramer.

Langenberg.

Hr. Kantor Götze.

Langendorf.

Hr. Pfarr. Bock.

Langensalza.

Hr. Hauptm. v. Boße, Hr. Lieutn. v. Einsiedel, Hr. Rittmeister v. Goldacker, Hr. Kaufm. Gräser d. mittl. Hr. Kaufm. Gräser. d. j., Hr. Diak. Hellfeld, Hr. Superint. Leisching, Hr. Cassirer Leisching, Hr. Diakonus Müller, Hr. P * * *, Fr. Magist. Pfaff, Hr. Advok. Pfennig, Hr. Schullehrer Rätz, Hr. Apoth. Reissig, Hr. Creiß-Steuer Einnehmer Schmalkalden, Hr. Archidiak. Sommer, Hr. W * * *, Hr. Kaufm. Weiß d. ä., Hr. Kaufm. Weiß d. j., Hr. Amtshauptm. v. Weidenbach.

Lauban.

Hr. Kaufm. Kirchhoff sen., Hr. Carl Seyfferth, Hr. Ferd. Seyfferth, Hr. Heinr.

Seyfferth, 2 Ungenannte 2 Ex., Hr. Aug. Ferd. Weinert.

Lauchstädt.

Fr. Gräfin Peralta Renno, geb. v. Birch.

Lecartsberge.

Dem. Aug. Eisenhuth.

Leipzig.

Hr. Ambros. Hr. A. G. Anders, Hrn. Anders Wittwe u. Schröder, Fr. Hauptm. Bertram 2 Ex., Hr. Baron v. Beust, Hr. Finanzsensal Böttger, Fr. Dokt. Budwig, Hr. Professſ. Cäsar, Hr. C. B. Charpentier, Hr. Handl. besſ. Chemnitius, Hr. Mag. Dolz, Hr. Handl. besſ. Eckhardt, Hr. Dokt. Engler, Hr. Ernst, Hr. J. G. Frenckel, Hr. J. G. Fritzsche, Hr. Handl. besſ. Gerisch, Hr. Kaufm. Geyer, Hr. Buchhändl. H. Göschen, Mad. Göschen, Hr. Handlbesſ. Gottschick, Hr. Buchhändl, Gräff 100 Ex., Hr. Handlungsbesſ. Gruber, Hr. Kaufm. Gruner, Hr. Kaufm. Harich, Hr. Handl. besſ. Hartz, Fr. Mag. Haubold, Hr. Handl. besſ Heinrich, Hr. Buchhändler Joh. Sam. Heinsius, Hr. Advok. Hennig, Hr. Buchhdl. Hilscher, Dem. Henr. Holle, Hr. Jäger, Hr. C. A. F. Jentsch, Hr. Oberhofgerichts Assess. Dokt. Kanne, Hr. J. C. Kaysers Wwe. und Comp., Hr. Doktor Kind, Fr. Doktorin Klug, Hr. Kaufm. Kraft jun., Hr. J. G. Krause, Hr. Kaufm. Kunad, Hr. Kunze, Hr. Kaufm. Kunze, Hr. Handl. besſ. Liebe. Hr. Buchhdl.

Linke, Hr. Dokt. Löhr, Hr. C. F. Loth, Hr. Lutteroth, Hr. Baumeist. Mangelsdorf, Hr. Ober-Accis-Commißarius Mathäi, Hr. Handlungsbefl. Millies, Hr. Möbius, Hr. Handl. befl. Müller, Hr. Handl. befl. Noack, Hr. G. A. O * * *, Hr. Handl. befl. Opitz, Hr. J. G. Preußer, Hr. Handl. befl. Prüfer, Mad. Rein, Hr. Richter. Hr. Stallmeist. Richter, Hrn. Richter u. Comp. 4 Ex., Hr. J. G. Röber, Hr. Dokt. Römer, Hr. F. Rothstein, Hr. Handl. befl. Schrader, Hr. Kaufm. Schulze, Hr. Kaufm. Schütze, Hr. Handlungsbefl. Schwarzburger, Mad. Seyfert, Hr. Cassirer Sommerfeld, Hr. Stadthauptm. Sperbach 2 Ex. Hr. A. Sperling, Hr. Handl. befl. Spitzner, Hr. Kaufm. Stöpel, Hr. Teichmann, Fr. Botenmeist. Tennstädt, Hr. Kaufm. Thümeck, Hr. Dokt. Tillesius, Hr. Kaufm. Tilly, Zwei Ungenannte 2 Ex., Hr. Vetter, Hr. Kaufm Werner, Hr. Buchhändl. Weygand, Hr. J. G. Wolf.

Lemgo.

Meyersche Buchhandlung.

Leruenstein.

Hr. Amtm. Fränckel 3 Ex.

Leutenberg.

Eine Bürgerliche Gesellschaft.

Lichtenburg im Churkreise.

Dem. Haubitz, Hr. Amtshauptm. v. Hauch,

witz 2 Ex., Hr. Amtsverw. Hottewitzsch, Hr. Hofgärtner Manger.

Lichtenberg bey Freyberg.

Hr. Schönherr, Hr. Past. Stockmann.

Lichtenstein.

Hr. Pfarr. Ayrer, Hr. Baerthel, Hr. Böttger, Hr. Steuer-Einn. Erler, Hr. S. F. Frank, Hr. Gastgeber Friedel, Hr. Rathsbeis. Georgi, Hr. Müller, Hr. Amtslandrichter Päßler, Hr. Rentamtm. Rössel, Hr. Amtsakt. Schnorr, Hr. Seydel, das Schuhmacher-Handwerk, ein Hochedl. Stadtrath 2 Ex., Hr. Hofsekr. Steineck, Hr. Johann Daniel Stärker, das Strumpfwürker Handwerk 2 Ex., Hr. C. L. Vieweg, Hr. Rath Vogel, Hr. Wagner, das Zeug- Lein- und Woll-Weber-Handwerk 2 Ex. Hr. Zeuner, Hr. J. C. E. Zill.

Liebschwitz bey Gera.

Hr. v. Ziegenhirdt.

Liebsdorf bey Gera.

Hr. Lieutn. v. Wilke, Hr. Silberpage v. Wilcke.

Limbach.

Hr. Joseph Esche, Hr. Samuel Esche, Hr. Lieutn. Greiner.

Lindau.

Hr. J. G. L. Egloff, Hr. v. Grundherr, Hr. B. E. Rausch, 3 Ex., Hr. J. C. Rhau, Hr. Assessor Schmidhammer, Hr. Amtm. Wolf.

Lipten.

Hr. Hof-Münzlieferant Loeber.

Lobenstein.

Hr. Superint. Brömel, Hr. Diak. Haller, Hr. Humann, Hr. Buchb. Wagner.

Löbichau.

Ihro Durchl. Prinzessin Dorothea v. Curland 2 Ex., Dem. Hoffmann 2 Ex., Hr. Geheimerrath Piatoli 2 Ex.

Lösnitz.

Hr. Becher u. Günther, Christian Günther, Hr. Christoph Günther, Hr. Gottfr. Günther. Hr. Ch. F. Landgraf, Mad. Löffler, Hr. Stadtschr. Wirthgen.

Loebenberg.

Hr. Rekt. Neumann.

Lübben.

Hr. Bürgermeist. Beckmann, Hr. Kammercommiss. Bergau, Hrn. Erbstein u. Sohn, Hr. Dokt. Hartmann, Fr. Gräfin zu Lynar, Hr. Ober-Amtsreg. Rath v. Mannteufel, Hr. Landsyndikus v. Mannteufel, Fr. Gräfin v. Oerzen, Hr. v. Patow, Hr. Kammerkommiss. Pretzschel, Fr. Kammerkommiss. Pretzschel, Hr. Dokt. Sasse, Hr. Kammerprokurat. Süßmilch, Hr. Ober-Amts-Präs. v. Trosky, Fr. Kammerprokurat. Uschaer.

Lübbenau.

Hr. Belaschck u. Sohn, Hr. Fr. Köhler, Hr. Lehmann sel. Erben, Hrn. Gebr. Leh-

mann, Hr. Kapitain v. Minkwitz, Hr. J. A. Richter.

Luckau.

Hr. Apoth. Schöne, Hr. Bürgermeist. Wehner.

Luckenwalde.

Hr. Ferd. Bönicke, Hrn. Fändrich u. Sohn, Hr. Accis-Einn. Fähtz, Hr. C. A. Knochenhauer, Hr. Sekr. Plaen, Hr. Insp. Strauß.

Lüdingen.

Hr. Kaufm. Beck, Hr. Kammerrath Hormeß.

Ludwigsburg.

Hr. Pacht. Engelhardt.

Lugau.

Hr. Past. Eichhorn.

Lüneburg.

Hrn. Crato u. Comp. 7 Ex., Hrn. Freund u. Sohn 8 Ex., Hr. J. C. Hagelburg, Hrn. Herold und Wahlstab, Hr. D. A. Kreitz, Hr. Dokt. Kühn, Hr. Impostkommiss. Schulz, Hr. L. H. Schulz, Hr. J. G. Stegmann. Hr. Dokt. Stick, Hr. H. G. Twitmeyer, Hr. F. A. Westphal.

Magdeburg.

Hr. Bürgermeist. Alsleben, Hr. Handl. besl. Anderson, Hr. Kaufm. Andrae, Hr. Kaufm. Ballerstedt, Hr. Kriminalrath Baumann, Hr. Kaufm. Baumann, Hr. Kaufm. Betge, Hr. Handl. besl. Beutner, Hr. Handl. besl.

Bleyer, Hr. Probst Böttger, Hr. Handl. besl. Brandenburg, Hr. Kaufm. Buchting, Hr. Crueger, Hr. Kaufmann D. Cüny, Hr. Kaufm. L. Cüny, Der Litterarische Club, Hr. Kriminalrath Costenoble, Hr. Kriminalrath Dorguth, Hr. Handl. besl. Eckardt, Hr. Kaufmann Focke, Hr. Pastor Fritze, Hr. Rathmann Fritze, Hr. Kaufm. Fritze, Hr. Handl. besl. Fritze, Hr. Konsist. Rath Funk, Hr. Marktr. Goedeus, Hr. Einnehmer Griese, Hr. Handl. besl. Gräfe, Hr. Regier. Rath Guischard, Hr. Profess. Gurlitt, Hr. Kaufm. Harder, Hr. Kaufm. Hartmann, Hr. Hofapoth. Hartmann, Hr. Kaufm. Henicke, Hr. Buchh. Heinmann, Hr. Apoth. Heukenkamp, Hr. Handl. besl. Hickmann, Hr. Bürgermeist. Kayser, Hr. Buchhändl. Keil, Hr. Past. Koch, Hr. Handl. besl. Koch, Hr. Hauptm. v. Kornberg. Hr. Handl. besl. Krusemarck, Hr. Direkt. Kunz, Hr. Handl. besl. Lateward, Hr. Stadt-Baumeist. Lehmann, Hr. Prof. Lorenz, Hr. Insp. Lüdecke, Hr. Kaufm. Luhn, Hr. Steuerkommiß. Marzilger, Hr. Kaufm. Mehl, Hr. Kaufm. Meyer, Hr. Kaufm. Minto, Hr. Kaufm. Möller, Fr. Oberaudit. Naumann, Hr. Kriminalrath Nithack, Hr. Kaufmann Otto, Hr. A. D. P * * *, Hr. W. Pieschel, Hr. Kaufm. Pinkernelle, Hr. Kaufm. Pott, Hr. Konsist. Rath Ribbeck, Hr. Hauptm. Rohr, Hr. Kaufm. Schauer, Hr. Schleusen-Insp. Schenk, Hr. Buchh. Schilling,

Hr. Rathmann Schmäger, Mad. Schmäger, Hr. Kaufm. Schmidt, Hr. Bergfakt. Schmidt, Hr. Kaufm. Schmitz, Hr. Kaufm. Schrader, Hr. Ober-Accis-Rath Schubert, Hr. Kaufhofs-Kontrolleur Schulze, Hr. Handl. befl. Schwendy, Hr. Kaufm. Siegfried, Hr. Handl. befl. Sohl, Fräul. v. Steinacker, Dem. Stockhausen, Hr. Kammerrath Suero, Ein Ungenannter 3 Ex., Ein Ungenannter 2 Ex., Hr. Regier. Präs. v. Vangerow, Fr. Mediz. Räthin Voigtel, Hr. Stadtsynd. Weber, Madame Weise, Hr. Kaufmann Weise, Hr. Insp. Wenk, Hr. Pred. Westermeyer, Hr. Kaufm. Wolf, Hr. Past. Zieme.

Magwitz b. Plauen.

Hr. Hauptmann v. Paschwitz.

Mainz.

Hr. Karl Habermann.

Marburg.

Hr. Ordensrath Floret, Hr. Rentmeister Floret, Hr. Hofrath Jung, Hr. Regier. Prokurator Jung.

Marktbreit.

Hr. C. H. A. Schleußner 6 Ex.

Marktquolitz.

Hr. Pfarr. C. F. Köhler.

Meiningen.

Hr. Ober-Jägermeist. Bibra, Hr. Ober-Stallmeister von Erffa, Hr. Dokt. Jahn,

Hr. Apotheker Jahn, Hr. von Kunsberg, Hr. Graf v. Ranzow, Hr. Regier-Rath v. Türk, ein Ungenannter, Fräul. v. Wangenheim.

Meinungen.

Hr. Ober-Hofmeister Freyhr. Fr. Chr. Eckbrecht v. Türk, Hr. Kammerherr Freyhr. Christian Fried. Eckbrecht v. Türk, Hr. Kammerherr Freyhr. Friedr. Karl Eckbrecht v. Türk.

Meißen.

Hr. Stiftsakt. Blöde, Hr. Kaufm. Böttiger, Hr. Diak. Kameel, Hr. Buchhändl. Erbstein, Hr. Assistenzrath v. Ernest, drey Freunde in F * *, Hr. Postmeist. Funke, Hr. Kammerjunker v. Geismar, Hr. Akt. Grahl, Hr. Adv. Haustein, Fr. Hofkommiss. Haustein, Hr. Dokt. Hoffmann, Hr. Bürgermeist. Kändler, Hr. Archidiak. Krenzelmann, Hr. Postsekr. Michelmann, Hr. Diak. Dalwitzer, Hr. Kaufm. Thieme.

Melaune.

Hr. Mag. Behnisch.

Melsungen.

Fräul. Dorothea v. Schwerzell.

Memmingen.

Hr. Assessor Daumiller, Hr. Kand. Klaus, Hr. Kaufm. Schwarz, Hr. Georg v. Unold. Hr. Senat. v. Wachter, 3 Ex., Hr. U. B. v. Wachter, Fr. v. Wachter, Hr. Bened. v. Zoller 3 Ex.., Hr. J. J. v. Zoller.

Meuselwitz.

Hr. Gentsch, Hr. Diak. Rockser, Hr. Adjunktus Schreckenberger, Hr. Schwarz, Hr. Ober-Forstmeist. v. Seckendorf.

St. Michaelis bey Freyberg.

Hr. Schulmeist. Dietrich, Hr. Oberförster Sachse.

Mittelhöh.

Hr. C. F. Meizner.

Mittelseemen.

Fr. Kunig. Aug. Doroth. Struve.

Mittwenda.

Hr, Christian Dan. Friedrich.

Montjoye bey Aachen.

Hr. Petr. Schmitz, Mad. Soph. Dor. Schmitz.

Mosen.

Hr. Schweizer.

Mühlhausen.

Hr. Dokt. Altenburg, Hr. Chr. G. Becke, Hr. Subkonrekt. Beutler, Hr. Mag. Böttger, Hr. Kand. Etzel, Hr. Kaufm. E***, Hr. Advokat Froebe, Madame Hegenbruch, Hr. Stadtsynd. Hübner 3 Ex., Hr. Aktuar. Hübner, Hr. Kaufm Kern, Hr. Adv. Kleberg, Hr. Kleinschmidt, Hr. Gottfr. Klemberg, Hr. Diak. König, Mad. König geb. Weimar, Hr. Senat. Laubrecht, Hr. Forstassess. Christian Lutteroth, Hr. Forstassess. Wilh. Lutteroth, Mad. Lutteroth geb. De-

bus, Mad. Char. Wilh. Lutteroth, Hr. Assess. Lutteroth, Hr. Past. Mehlbach, Hr. Revis. Meisner, Hr. Kaufmann Polit. Meyer, Hrr. Adv. Müller, Mad. Müller geb. Lutteroth, Hr. Lieutn. v. Nideros, Hr. Administr. Reinhardt, Hr. Stadtphysikus Reinhardt, Hr. Past. Ringleb, Hr. Kaufm. Röbling, Fr. Rett. Schollmeyer. Hr. Gerichtsschr. Schott, Fr. Bau-Insp. St * * *, Hr. Fiskal Steinbach, Fr. Forstassess. Stübler, Hr. Diak. Stühler, Hr. Kanzlist Tilesius, ein Ungenannter 2 Ex., Hr. Stadtschr. Vogler, Hr. Kaufm. Weimar sen. 2 Ex.

Mulda.

Hr. Amtsricht. Rupprecht.

München.

Hr. Graf v. Görz, Hr. Prof. v. Seitz 26 Ex.

Münchenbernsdorf.

Hr. Lieutn. v. Polentz.

Mündeu.

Fr. Superint. Rinherz.

Naumburg.

Hr. Kaufm. Barthels sen., Hr. Dokt. Drechsler, Hr. Oberkämmerer Ferber, Hr. Kaufm. Ferber jun., Hr. Kaufm. Geisler, Hr. Apoth. Müller, Hr. Kämmerer Zaetzsch.

Neidenbergen.

Hr. Hauptm. von Brandenstein.

Neudöbbern.

Hr. Ordens-Hauptm. von Thielau.

Neukirchen.

Hr. Advokat Adler, Hr. Organist Franke, Hr. Senat. Glier, Hr. Bürgermeist. Heberlein, Hr. Adv. Klemm, Hr. Kaufm. Klemm, Hr. Kaufm. Pfezschner, Hr. Diak. Prager, Hr. W. E. Schatz, Hr. Accis-Insp. Staudinger, Hr. Amtm. Wangemann, Hr. Chirurg. Wurlitzer.

Neunheilingen.

Hr. Aug. Ferd. Lieberkühn.

Neustadt an der Haide.

Hr. Kommerz. Rath Baumann, Hr. Sekr. Freund, Hr. Rath Gruner, Hr. Dokt. Helmershausen, Hr. Hofagent Holzberg, Fr. Räthin Metike, Hr. Kaufm. Müller.

Neustadt an der Orla.

Hr. Superint. am Ende.

Neutaubenheim.

Hr. Chr. Gotth. Schob.

Niedergurig.

Hr. Insp. Friedrich.

Niedermölmich.

Hr. Pfarr. Geise.

Niedermoxstadt.

Hr. Amtm. Hofmann, Hr. Hegereiter Thylmann.

Nöbdenitz.

Hr. Major v. Brenn,

Nordheim.

Fr. Amtm. Böse, Hr. Gen. Lieut. Niemeyer.

Noßen.

Hr. Mag. Rose.

Nürnberg

Hr. Kand. Bauer, Hr. Fr. Bekh, Hr. Beyler jun., Hr. H. Birkner, Hr. H. Brückner, Hr. E. H. Bub d. ä., Hr. Konsulent Colmar, Hr. A. J. Cramer, Hr. D. E * *, Hr. G. M. Fleischmann, Hr. C. W. Fleischmann, Hr. F. v. Führer, Hr. F. S. Gebhardt, Hr. Graf, Hr. E. J. W. H * * *r, Hr. J. E. S. Haagen, Hr. Harleß, Hr. Erh. Hartmann, Hr. Kand. Held, Hr. Spital-Amts-Kasirer Herzog, Madame Hoerdegen, Hr. Kaufm. J. A. Holzberger, Hr. Finanzrath Holzschuher, Hr. Leonh. Kalb, Hr. W. G. Kießling, Mad. Kleining, Hr. J. F. Klett, Hr. W. E. F. Klinger, Hr. Rathskonsul. v. Königsthal, Hr. L. Krieger, Hr. J. P. Krieger, Hr. Dokt. Lindner, Hr. G. D. Ludwig, Dem. M. M * * *, Hr. Buchhändl. Mann 2 Ex., Hr. J. W. Mannert, Hr. J. Meißner, Hr. Merkel, Hrn. Monath u. Kußler 2 Ex., Hr. A. Müller, Hr. J. P. Osterhausen, Hr. J. J. Reichel, Hr. E. E. Reisner, Hr. J. C. S * * *, Hr. Wilh. Schäffer, Hrn. Scheidlin u. Comp., Hr. Amtm. v. Scheurl, Hr. Schortmann, Hr. Prediger Seidel, Hr. Diak. Seyfried, Hr. J. L. Sievers, Hr. F. E. Solger, Hr. W. G. Sörgel, Hr. G. A. Steinhäußer, Ungenannte 10 Ex., Hr. J.

E. Wägner, Hr. Wahler, Hr. Dokt. Weber, Mad. Werther, Hr. J. D. Wiß, Mad. Würsing, Hr. F. v. Z * * 4 Ex. Hr. Dokt. Zahn, Hr. Pohlhofspacht. Zetzsche, Hr. Kammer-Rentmeist. Zinkeisen.

Oberferrieden.

Hr. Justiz-Rath Bachmann, Hr. Kammeramtm. Heyda, Hr. Justiz-Amts-Kopist Kiefhaber, Hr. Justiz-Amtm. v. Reck, Hr. Kammeramtskopist Tillheimer.

Oberfrankenheim.

Hr. Joh. Fr. Roch.

Obermitwey.

Hr. Christoph Andreas Nitzsche.

Obersteinach.

Hr. Past. Greiner, Hr. Fakt. Schwarzkopf.

Oedran.

Hr. J. G. Böhme sel. Erben, Hr. P. Fr. Lechla, Hr. Audit. Rose.

Oelßnitz.

Hr. Kaufm. C. Fr. Fickelscherer.

Offenbach.

Fr. Geh. Räthin Brauer, Fr. Räthin May, Hr. Römer.

Ogrosen.

Hr. Graf zu Lynar.

Orlamünda.

Hr. Bürgermeist. Dokt. Winkler.

Ortmannsdorf.

Hr. Kaufmann Müller.

Osterode.

Hr. Mag. Jenisch, Hr. Superint. Käster, Fräul. v. Münningerode.

Owinsk bei Posen.

Hr. Amtm. Brecht, Hr. Kommiss. = Rath Heun 10 Ex. Hr. Domh. v. Treskow 5 Ex.

Pausa.

Hr. C. G. Römer.

Penig.

Hr. Dokt. Agner 2 Ex., Hr. Finanz-Kommiss. Barwasser, Hr. Rath u. Amtm. Blum, Hr. Musikdir. Eppendorf, Hr. Adv. Graue, Hr. Superint. v. Plankner, Hr. Christ. Karl Roch, Hr. Christ. Martin Roch.

Pest.

Hr. Apoth. Fr. Müller.

Petersroda.

Hr. Past. Siebold.

Pfafferoda.

Hr. Karl v. Schönburg.

Philippseich.

Ihro Erlaucht die Frau Gräfin zu Ysenburg Philippseich 2 Ex., Hr. Hofjäger Büdingen, Hr. Hofverw. Foucaud, Hr. Pfarr. Dokt. Hadermann, Hr. Amtschirurg. Sthul.

Philippsthal.

Ihro Hochfürstl. Durchl. Prinz Ernst zu Hessen-Philipsthal 2 Ex.

Pielitz bey Bautzen.

Fr. Rittmeist. v. Schleinitz.

Pirna.

Hr. Kaufm. Becker, Hr. Hauptm. Behrisch, Hr. Gerichtsdir. Birnbaum, Hr. Amts-Steuereinn. Flechs, Hr. Kaufm. Geschwendt, Hr. Kaufmann Goldammer, Hr. Adv. Hänzschel, Hr. Amts-Rentverw. Hänzschel, Hr. Kaufm. Heinze, Hr. Bürgermeist. Hering, Hr. Lieutn. Hermann, Hr. Lieutn. Heydemann, Hr. Stadtschr. Klinkicht, Hr. Kaufmann August König, Hr. Kaufm. Ferd. König, Hr. Superint. Krehl, Hr. Stadtr. Martini, Hr. Kaufm. Maukisch sen., Hr. Kaufm. Meißner jun., Hr. Dokt. Neumannn, Hr. Kant. Nitzschmann, Hr. Vice-Akt. Platzer, Hr. Archidiak. Pomsel. Hr. Dokt. Schmalz jun., Hr. Amtschirurg. Spingler, Hr. Hauptm. Tüllmann.

Pitschen.

Hr. Amtshauptm. v. Strobschütz 2 Ex.

Plauen.

Hr. F. W. Baumgärtel, Hr. Kapelan Engel, Hr. Adv. Gottschald, Hr. J. H. Hanold, Hr. F. A. Haußner, Hr. Senat. Kanz, Hr. C. F. Landrock, Hr. J. L. Merz, Hr. Senat. Morell, Hr. J. W. Schindler, Fr. Dokt. Schmöger, Hr. Diak. Struve.

Pobenneukirchen.

Hr. Past. Süß.

Polentz.

Hr. v. Berlepsch.

Poniz.

Hr. Pfarr. Rochser, Hr. Verwalt. Reimschüssel.

Pösneck.

Hr. Bürgermeist. Bernhardt, Hr. Diak. Bernhardt, Hr. Adjunkt. Bullin, Hr. Stadtsynd. Conta, Hr. Christ. Dietrich Hr. Christ. Eberlein, Hr. Legat. Sekr. Häubler, Hr. Dokt. Herat Hr. Apoth. Löber, Hr. Reinholdt, Hr. J. A. Rothe, Hr. Kämmerer Sänger, Hr. Ch. Schildt, Hr. G. Schneegaß Hr. J. Ch. Seige, Hr. Ch. F. Seige 2 Ex., Hr. J. F. Seige Hr. F. G. Seige, Hr. Tanneberg, Hr. D. H. Teichmann, Hr. Fr. Trautmann, Hr. J. N. Trautmann.

Presburg.

Hr. Fr. Jäger Hr. Fr. v. Pauli, Hr V. Wachtler, Hrn. B. u. J. Wachtler, Hr. J. Wachtler.

Pretschendorf b. Freyberg.

Hr. Past. Fritsche Hr. Dan. Zimmermann.

Pretzsch.

Fr. Kammerherrin v. Budberg, Hr. Floßkommiß. Mylius, Hr. Amts-Insp. Schier, Hr. Kaufm. Seiler, Hr. Diak. Wiesandt.

Pulsniz.

Hr. Gerichtsdirekt. Zink.

Quedlinburg.

Hr. J. F. Daniel 2 Ex., Hr. J. G. Eggert, Dem. Fr. Göze, Hr. J. C. Groteguth,

Fr. Past. Kramer, Hr. J. M. Mühlberg, Hr. Adj. Raab, Hr. von Schauenroth, Hr. Kommiss. Rath Wahle, Hr. Amtm. Ziemann.

Querfurth.

Hr. Bauer jun., Hr. Ernst Gründler, Hr. Fr. Liebholdt, Dem. Ros. Scheibe, Hr. J. C. Seibt, Hr. Fr. Ufer jun., Dem. Louise Ufer.

Radis.

Hr. von Bodenhausen.

Ragosen.

Hr. Past. Mag. Beuche.

Raschau b. Annaberg.

Hr. Ch. Fr. Meinhold.

Regensburg.

Fr. Gesandtin v. Buchenberg, Hr. Kaufm. Demmler, Dem. Dibold, Fr. Gesandtin v. Fahnenberg, Hr. Baron C. v. Fahnenberg, Hr. Kaufm. Fallot, Fr. Geh. Räthin v. Gaugreben, Hr. Synd. Gmeiner, Hr. Superint. Grimm, Fr. Geh. Räthin v. Lachner, Hr. Reichs Quartiermeist. v. Müller, Fr. Fürstin v. Niedermünster, Hr. Domkap. Graf von Sauer, Mad. Trölzsch, Hr. Kaufm. Thurn, Ungenannte 5 Ex., Fr. Assess. Weiße, Hr. Weihbischof v. Wolf.

Reichenbach.

Hr. Kaufm. Dietzsche, Hr. J. Ph. Engelmann Mad. Glaffey, Hr. H. A. Köhler, Hr. Mag. Krause 3 Ex., Hr. Bürgermeist. Mertz.

Reinhardsgrimma.
Hr. Past. Holfert.
Reinsdorf b. Waldheim.
Hr. Past. Fleischmann.
Reisa b. Plauen.
Hr. Hauptm. v. Morg.
Reck in Westphalen.
Hr. Landrath Senft v. Pilsach 2 Ex.
Rendweinsdorf.
Hr. Graf von Rotenhan, Fräul. v. Rotenhan.
Reuden.
Hr. v. Mosch.
Riddagshausen.
Hr. Drost v. Kalm.
Riecheim.
Hr. Pfarr. Bamberg.
Rieder.
Hr. Hofpred. G. M. C. Starcke.
Rochsberg.
Hr. Hofrath Hörselmann, Hr. Graf H. W. E. v. Schönburg, Hr. Sekr. Ströbel.
Roirsch.
Hr. Kreis-Sekr. Lauter, Hr. Kreishauptm. v. d. Lochau.
Ronneburg.
Mad. Dreßer, Hr. Superint. Gruner, Hr. Regiments-Chirurg. Hennig, Mad. Ka-

rol. Hoffmann, Hr. Amts-Rentverw. Klein, Hr. J. G. Liebold, Hr. Peinemann, Hr Hauptm. Wagner.

Roßla am Harz.

Hr. Graf zu Stollberg Roßla, Hr Kanzleisekr. Meißner, Hr. Justiz Amtm. Orlop, Hr. Amtsakt. Rothmaler, Hr. Gerichtsdir. Schmidt, Hr. Justiz Amtm Siegsmund.

Rötha.

Hr. Bernhardt.

Rotenburg a. d. Tauber.

Hr. Apoth. Schiller.

Rottenbach.

Hr. Hofrath Pensel.

Rudelstadt.

Ihro Durchl. Frau Herzogin, Ihro Durchl. Frau Fürstin 2 Ex. Seine Durchl. Prinz Karl Günther Ihro Durchl. Prinzessin Karl, Hr. Kammerrath Bergmann, Fräul. v. Beulwitz, Fräul. v. Bünau Hr. Kammerherr von Gleichen, Hr. von Hopfgart, Hr. Geh Rath v. Kettelhodt Hr. Regier. Rath v. Kettelhodt, Hr Reise-Stallmeist. v. Kettelhodt, Hr. Hof-Amtrath Klimm, Hr. Hofpred. Klinkhardt, Hr. Kaufmann May Hr. General Superint. Reichardt, Hr. Geh Kammerrath v. Röder, Hr. Dokt. Röbler, Hr. Assist. Rath Schwarz, Ein Ungenannter, Hr Sekr. Werlich jun.

Rumburg.

Hr. Antony Eysert, Hr. Anton Salomo, Hr. Handl. bes. Springer.

Saalburg.

Hr. Kaufm. Brehm. Hr. Amtsverw. Jahn, Hr. Hohenofenmeist. Nestmann.

Saalfeld.

Hr. Hofadv. Diesel, Hr. Aug. Echtermeyer 2 Ex., Hr. Stadtsynd. Helmershausen, Hr. Münzmstr. Knaust, Hr. Gastgeber Stößner.

Sagritz.

Hr. Ritterguthsbes. Sydow.

Salzwedel.

Hr. Stadtsekr. Grattenauer, Hr. Kammerherr v. Ledebur, Fr. Kammerherrin v. Ledebur 2 Ex., Hr. Graf von der Schulenburg.

Sangerhausen.

Hr. Gen. Accis-Insp. Lindau.

Schäksdorf.

Hr. Hauptm. v. Boxberg, Hr. Major v. Klösterlein.

Scheubengrosdorf b. Gera.

Hr. Kommiss. Rath Dathe.

Skeuditz.

Hr. Lieutn. v. Weiß.

Schleitz.

Hr. Kämmerer Forteran, Hr. Stadtsynd. Franz, Hr. Heinr. Franz, Hr. Superint. Hertel, Hr. Gottl. Meyer Hr. J. G. Meyer, Hr. H. W. M. Th. Müller, Hr. J. C. Oelsner, Hr. Kaufm. Weisker.

Schleusingen.

Hr. Amts Rentverw. Dietrich, Hrn. K. B. M. u. S.

Schlieben.

Fr. Amtm. Lunitz.

Schlöpitz.

Hr. Porzig.

Schloß-Heldrungen.

Fr. Hauptm. Wurlizer.

Schlottheim.

Hr. F. G. Kühn, Hr. Chr. W. Kühn, Hr. G. Chr. Kühn, Hr. G. W. C. Lauer, Hr. W. G. C. Mehmel.

Schmiedeberg.

Hr. W. Barchewitz, Hr. Kaufm. Berger, Hr. C. G. Döring, Hr. Kaufm. Exner, Hr. C. H. Friederici, Hr. F. Friederici, Hr. J. E. Gebauer, Hr. F. Hasenclever, Hr. Kaufm. Kopisch, Hr. D. G. Kretschmer, Hr. Handlungs beſl. Leonhardt, Hr. Kaufm. Müller, Hr. C. F. Schmidt, Hr. S. G. Waeber, Hr. Confer. Rath Waldkirch, Hr. Kaufm. Zippel.

Schmölln b. Altenburg.

Fr. Dokt. Sonntag.

Schmölln b. Bischoffswerda.

Hr. Aſſeſſ. v. Zehmen.

Schneeberg.

Hr. Forstschr. Klinkhardt, Hr. Kammerherr u. Oberforstm. v. Lindenau, Hr. Kaufmann Rickhini, Hr. A. W. Rothe.

Schönebeck b. Magdeburg.

Fr. Oberförst. Brick, Hr. Buchh. Lohmann Hr. Schlönbach.

Schöneborn.

Hr. Past. May.

Schoneck.

Hr. Kaufm. Jahn.

Schönewerda.

Hr. Ger. Direkt. Osterloh.

Spöhren bey Zörbig.

Hr. Jäger 2 Ex.

Schwarzach bey Kulmbach.

Hr. Hofrath Dokt. Voigt.

Schwarzenberg.

Hr. Adv. Bönitz, Hr. Dokt. Eschenbach.

Schweinau.

Mad. E. U. Hartmann, Madame Hopf, Hr. Ant. Krach, Hr. Graf E. W. E. v. Pückler, Hr. J. G. Rock, Hr. J. Konr. Seitz, Hr. J. Kasp. Seitz.

Schweinitz.

Hr. Acciskommiss. Heffter, Hr. Amtm. Seifert, Hr. Vice-Akt. Zeisig.

Schweckhausen.

Hr. Hofmeist. Schulze.

Scortleben.

Fr. Majorin v. Seydewitz, Hr. Past. Sperling.

Sebnitz.

Hr. Kaufm. Weber.

Sela.

Hr. Forstmeist. v. Schmidt.

Sellendorf.

Dem. Brescius.

Seyfersdorf.

Hr. Past. Cuno, Hr. Schulmeist. Hempel.

Silbitz b. Gera.

Hr. Baron v. Haugk.

Sindelfingen.

Hr. Oberamtm. Krafft.

Solingen.

Hr. Schullehrer Berghaus, Hr. Apoth. Korte, Hr. Dan. Pensgen.

Sonnenberg.

Hr. Christian Bischoff, Hr. Georg Bischoff, Hr. Dokt. Engelhardt Hr. Philipp Escher, Hr. N. O. Kiesewetter, Hr. Simon Strasburger Hr. Christian Walther.

Sonnenburg.

Hr. Hofapoth. Zeidler.

Sorau.

Hr. Finanz-Prokur. Heinsius, Hr. J. C. Kaptitz, Hr. J. G. Kühn, Hr. Kant. Reichenbach, Hr. Rudelius sen., Hr. Rudelius jun. Fr. Friederike Uhse, zwey Ungenannte 2 Ex.

Soßleben.

Hr. Graf zur Lippe.

Staaden.

Hr. Pfarrer Louis.

Stargardt.

Hr. Major v. Hagen, Hr. N. N.

Stadt-Bürgel.

Hr. Prof. u. Bürgermeist. Fuchs 3 Ex.

Steinach.

Hr. Förster Engelhardt.

Stettin.

Hr. Buchhändl. Kafke, Hr. Landesdir. v. Massow, Hr. Gen. Lieut. Baron von Romberg 5 Ex.

Stollberg.

Fr. Gräfin Fr. Soph. zu Stollberg. 2 Ex., Hr. Kaufm. Haertel.

Stössen.

Hr. Rittmeist. Horn, Hr. Bürgermeist. Sonnenkalb, Ein Ungenannter.

Steuhaus.

Hr. Amtsschr. Rudorf, Hr. Theumann.

Strawalda.

Hr. Past. Meissner.

Struppen b. Königstein.

Hr. Past. Seifert 2 Ex.

Stuttgardt.

Hr. Buchhändl. Metzler.

Tanne bey Schleitz.

Fr. Dokt. Rothe.

Tegkwitz.

Mad. Elbersfeld, Fr. Past. Kahle, Hr. Schäfer, Hr. Kammerjunker Freiherr v. Sekendorf, Hr. Dokt. Städlin, Hr. Uechtritz.

Tenneberg.

Hr. Rath und Amtm. Geutebrück 2 Ex.

Tennstädt.

Hr. Sekr. Brandieß, Fr. Creis-Amtm. Just, Hr. Vice-Akt. Just, Dem. Just, Hr. Kaufm. Mösler, Hr. Ger. Direkt. Saalbach, Mad. Schmidt, Hr. Kammerj. v. Selchow.

Thorn.

Fr. E. D. Mandt geb. Ziegler.

Thürmsdorf.

Hr. Kand. Weithaß.

Torgau.

Hr. Dokt. Autenrith, Hr. Raths-Akt. Bennemann, Hr. Hauptm. v. Egydi, Hr. Stadtsyndicus Kämpfe, Hr. Handlbefl. Leuschner, Hr. Dokt. Magnus, Hr. Adv. Schulze, Hr. Diak. Sörnitz, Hr. A. Stephan, 2 Ex., Dem. Stephan, Hr. Senat. und Apotheker Ulitzsch, Hr. Wasserbaukommiss. Wagner.

Trebbes.

Hr. Past. Blüthner.

Triest.

Hr. Handlungsbefl. Harder, Fr. v. Höselin, Hr. Handl. befl. Just.

Tübingen.

Hr. Lt. Bauer.

Ulm.

Hr. Fr. Kiderlen, Stettinische Buchhndl.

Unterblauenthal.

Hr. Hennig.

Untersienau.

Hr. Kammerherr C. F. v. Koenitz.

Velmede.

Fr. v. Bodelschwing.

Venzka.

Hr. v. Spangenberg.

Verdau.

Ein HochEdl. Rath, Hr. Oberförster Baumgarten, Hrn. Gebr. Förster, Hrn. Neefe u. Könnermann, Hr. Oberländer.

Verden.

Hr. Fähndrich Rudorff.

Vetschau.

Hr. Gladewitz.

Volksstadt.

Hrn. Holzapfel u. Greiner.

W * * * * *

Hr. M * * *

Wächtersbach.

Sr. Erlaucht der reg. Graf von Ysenburg und Büdingen, Ihro Erlaucht Frau Gräfin v. Ysenburg und Büdingen, die Erlaucht. Gräflichen Kinder, Hr. Hofkammerrath Ackermann, Hr. Regier. Rath Cunz, Hr. Regier. Sekr. Cunz, Hr. Louis Geyer, Hr. Forstkommiß Hartig, Hr. Insp. u. Konsistorial-Rath Keller, Hr. Hofmeist. F. W. Keller, Hr. Pred. Reuzel, Hr. Oberförst. Schurr, Hr. Hofr. Wagner, Hr. Kamerassess. Weber.

Waldenburg.

Hr. J. G. Dümbte, Hr. Fr. Geyer, Hr. Chr. F. Helmers, Hr. Karl Hoffmann, Hr. F. W. Klein, Hr. J. G. Laspe, Hr. Rittmeister v. Rüdiger, Hr. Gottl. Schuchardt, Hr. J. Chr. Vieweg.

Wechselburg.

Hr. Past. Bermann.

Weillingen.

Hr. Pfarrer Burck.

Weimar.

Hr. A. G. W. Herder, Hr. J. C. G. Kunze.

Weissenfels.

Hr. J. Ch. Böse, Hr. Kommmiss. Rath Eckart, Fr. Obristin v. Geusau, Fräul. v. Hardenberg 3 Ex., Hr. Magister Herlich Fr. Amtm. Heun 4 Ex., Hr. Apoth. Lindner, Hr. Kammerherr v. Röder, Hr. Fr. Severin. Hr. Theil, Hr. Archidiak. Wille.

Wercho bei Calau.

Hr. Lehnrichter Schneider.

Wernigerode.

Sr. Erlaucht der reg. Graf zu Stollberg-Wernigerode, Ihro Erlaucht Frau Gräfin zu Stollberg-Wernigerode, Fr. Hauptm. v. Aderkas 2 Ex., Hr. Baumeister Barth, Hr. Hofrath Becker, Hr. Regier. Rath Blum, Hr. Akt. Bode, Hr. Sekr. Erck, Hr. Schulkollege Friedrich, Hr. Hofrath Fritsch, Hr. Collaborat. Gier, Hr. Past. Hintersinn, Hr. Assess. Hopstock, Fr. Konser. Räthin von Horn, Hr. Pastor Keßler, Fr. Kommiss. Räthin Lamberg, Fr. Gräfin L. C. zur Lippe-Weissenfels 2 Ex., Hr. Kommissar. Schmidt, Hr. Kaufm. Spilke, Hr. Kammerd. Stein, Hr. Past. Thilo, ein Ungenannter, Frau v. Wylich geb. Gräfin zu Stollberg.

Wesel.

Hr. Kriegsrath Ammon, Hr. Insp. Berendt, Hr Regiments-Chirurg. Hartmann, Hr. Rentmeist. Kersten, Hr. Kirschbaum, Hr. Feldpred. Krause, Hr. Konrekt. Mettingh, Hr. Kriegsrath Rappard, Hr. Pred. Schneider sen.

Westerhof.

Fr. Dokt. Werncher.

Weyda.

Hr. Diakonus Böhme, Hr. Kassenvorst. Francke, Hr. Superint. Geitner, Hr. Amts-Steuer-Einn. Hartzer, Hr. Finanz-Prokur. Reinhold, Hr. Gen. AccisInsp. Unteutsch, Hr. Amtm. Zumpe.

Wiederau.

Hr. Past. Schwender.

Wien.

Hr. Rath u. Assess. Coith 10 Ex., Hr. Nicol. Haczimosko, Hr. Joh. M. Themann.

Wiesbaden.

Hr. Adv. Keyser.

Wikerode.

Hr. Ernst Val. Schmalfuß.

Wikershaußen.

Hr. Amtm. Weppen.

Wildeshausen.

Fr. Superint. Hahne, Hr. Köhne sen., Hr. Bürgermeister Schatter, zwey Ungenannte 2 Ex.

Wildungen.

Hr. Dokt. Trainer.

Wittenberg.

Hr. Prof. Anton, Hr. Accis-Insp. Asler, Hr. Prof. Aßmann, Hr. Oberforstm. von Erdmannsdorf, Hr. Gleitskommiss. Franke, Fr. Hofräthin Geißler, Hr. v. Gersdorf, Hr. Senator Giese, Hr. Kaufmann Giese, Hr. Dokt. Jungwirth, Fr. Dokt. Jungwirth, Hr. Adjunkt. Krug, Mad. Sophie K***., Hr. Dokt. Langguth, Fr. Dokt. Langguth 2 Ex., Das Lese-Institut, Hr. Adjunkt. Manitius, Hr. Kand. Müller, Hr. Mag. Otto, Hr. Amts-Insp. Petzsch, Hr. Dokt. Schleußner 2 Ex., Hr. Doktor Schmidt, Hr. Lieutn. v. Schmieder. Hr. F. J. Seipt, Hr. Dokt. Vitzsch, Hr. Y**, Hr. A. W. Zachariae.

Wohlhausen.

Hr. Amtshauptm. v. Roemer.

Wolxerndorf.

Hr. Past. Wagner.

Wormlage.

Hr. v. Pannewitz.

Wülknitz.

Hr. Domherr v. Britzke.

Wurzbach.

Hr. Past. Martini.

Zeitz.

Mad. Albrecht geb. Frege, Hr. C. C***, Hr. Lieutenant von Erdmannsdorf 2 Ex., Hr. Postkommiss. Huth, Fr. Stiftskammeräthin v. Ponikau, Hr. Buchhändl. Webel, Hr. J. G. Weidlich, Hr. Kommiss. Rath Wirsing.

Ziegenrück.

Hr. Stadtschr. Breithaupt.

Ziekau.

Hr. Landesältester v. Thermo.

Zillbach.

Hr. Heinr. Cotta.

Zittau.

Hr. Kaufm. Behling, Hr. Kaufm. Böttger, Hr. Kaufm. Eichler, Hr. Kaufm. Exner, Hr. Kaufm. Götze, Hr. Kaufm. Haupt, Hr. Kandidat C. G. S. Hausdorf, Hr. Kaufm. Hirschfeld, Hr. Kaufm Kobbe, Hr. Kaufm. Krause, Hr. Kaufm. Krodel, Hr. Kaufm. K. Lange 2 Ex., Hr. Kaufm. C. Lange. Hr. Kaufm. Noack, Hr. Kaufm Pfeiffer, Hr. Kaufmann A. Rosenkranz, Hr. Kaufm. K. Rosenkranz, Hr. Adv. Röder, Mad. Rothe, Hr. Kaufm. Schlüter, Mad. Schlüter, Hr. H. Scholze, Hr. Buchhdl. Schöps, Hr. Kaufm. Schubert, Hr. Kaufm. Schulz, Hr. Kaufm. Trummler, Hr. Kaufm. Warzel, Hr. Kaufm. Wendler, Hr. Kaufm. Wittig.

Zörbig.

Ein Ungenannter 3 Ex.

Zscheylau..

Hr. Pastor Vollrath.

Zützen.

Fr. Oberst. v. Kleist.

Zwickau.

Ihro Erlaucht. Fürstin v. Schönburg 2 Ex., Prinzeß. Vict. v. Schönburg, Prin-

zeß. Julie v. Schönburg, Prinzeß. M. C. v. Schönburg, Prinz Otto v. Schönburg, Prinz Eduard v. Schönburg, Prinz Herm. v. Schönburg, Fr. Gräfin Solms-Rödelheim, Hr. Graf Heinr. Reuß der 49ste, Hr. Graf Heinr. Reuß der 52ste, die Hrn. Officianten in der Amts - Expedition, Hr. Gleitsmann Förster, Hr. Kammerkomiß. Rath Kunad, Hr. Postverw. Götze, Hr. Hausverw. Kölz.

Druckfehler

im 1ten Thle. pag. 96. Zeile 2. lies statt: hinzukom̃en schien, sie zu kennen schien, pag. 205 Zeile 1 statt Hochberg Herzberg.

Vergebens würde ich in unserer Sprache nach Worten suchen, um die mannigfaltigen Gefühle zu bezeichnen, unter welchen ich meinen Freund ersuche, die Feder zu nehmen, und meine Geschichte niederzuschreiben. Von allen sind Furcht und Trauer die einzigen, deren ich mir deutlich bewußt bin. — Furcht, wenn ich bedenke, daß meine Leser in diesen Blättern nur Langeweile statt Erholung finden könnten — Trauer bei der Betrachtung, daß die interessantesten Momente meines Lebens gerade diejenigen sind, in welchen sich mein Auge dem Lichte auf

ewig verschloß, in welchen mich ein widriges Schicksal zum unersetzlichen Verlust des reinsten Genusses sterblicher Wesen verdammte

Ich will die Geschichte meines Lebens erzählen, — meiner Freuden und meiner trüberen Stunden — meiner stummen Verzweiflung und meines Trostes. — Es sei! — So trete ich denn aus meiner Nacht unter euch, ihr Kinder des Lichtes, mit manchem Anspruch auf euer inneres Gefühl — mit Trost und Lehre unter euch, ihr Genossen im Unglück.

Wo ihr auch weilen möget, ich trete zu euch, ihr Verlassenen, mit freundlicher Rede, mit herzlicher Theilnahme, wie sie das gleiche Schicksal herbeizuführen vermag. Ich biete euch meine Hand zum tröstenden Händedruck durch die furchtbare Dunkelheit hin, die mir, die euch das selige Gefühl der Unabhängigkeit auf ewig raubt. — Ich will euch leiten durch meine Rede auf eurer dü-

stern Bahn; mit euch theilen die wenigen Aehren, die ich im Felde der Erfahrung sammelte.

Wer nur ein einzig mal in seinem Leben, nach einer kummervoll durchweinten Nacht, mit banger Sehnsucht dem ersten Strahl der Morgensonne entgegen sah, und wenn sie dann in ihrer Pracht erschien, getröstet, neu belebt von seinem Lager sich erhob; den läßt gewiß ein dunkles Gefühl den Zustand eines Blinden schrecklich ahnen, der den bethränten Blick nicht zu den Sternen heben, im Anblick von der Allmacht großen Werken keine Labung finden kann.

Dank sei der Vorsicht, die auch den herbsten Schmerz zu mildern Mittel schuf; die mir zum Trost in meinen kummervollsten Stunden die Freundschaft und das Mitleid guter Menschen sandte. — Sie leitete mit sanfter Hand mich von dem Abgrund weg, an den mich die Verzweiflung führte. Die

dumpfe Verdrossenheit, in der ich Tage, Wochen, Jahre hingelebt hatte, verlor sich nach und nach. Ich ward empfänglicher für den Gedanken: daß meine Blindheit noch bei weitem nicht das größte Unglück sei; und mit der Ueberzeugung, daß auch mir, wenn auch nicht sichtbar, fühlbar wenigstens, noch manche Blume des Vergnügens blühte, kehrte die lang entbehrte Ruhe in mein Herz zurück — die Ruhe, die mir jetzt es möglich macht, mit einer Art von schmerzlichem Vergnügen, dem Leser die Geschichte jener Tage mitzutheilen.

Die reinste Freude sollte es mir gewähren, könnte ich durch mein Bemühen das thätige Mitleid guter Menschen rege machen — Könnte ich durch meinen Rath Euch nützlich werden, die mit mir ein gleiches Schicksal traf — Könnte ich durch die Geschichte meiner Leiden in Eure Seelen Trost, in Anderer Herzen sanfte Rührung hauchen.

Erstes Kapitel.

Die Kinderjahre.

Die ersten Jahre meines Lebens verstrichen so alltäglich, daß ich mit bloßer Dichtung meine Biographie anfangen müßte, wollte ich von ihnen etwas ausgezeichnet merkwürdiges sagen. —

Mein Vater, der Prediger Sachse zu Dittersbach, einem Dorfe bei Frauenstein, starb in einem Alter von nicht mehr als zwei und dreißig Jahren, und hinterließ seiner Wittbe, außer mir, noch eine Tochter, welche ein Jahr älter war als ich, mit nicht vie

mehr als Kummer, Sorgen und theologischen Büchern. — Wir weinten alle drei an seinem Sarge bittere Thränen, und jammerten laut, als ihn die Nachbarn aus dem Dorfe zu Grabe trugen.

Meine Mutter, eine Tochter des längst verstorbenen Arztes Edelmann in Zittau, blieb nach dem Tode meines Vaters noch zwei Jahre in Dittersbach, und reichte dann ihre Hand dem jetzt noch lebenden Amtsphysikus Doktor Hase in Dobrilugk, der damals als ausübender Arzt in Hökendorf bei Dippoldswalde lebte. —

Wir Kinder fanden an dem zweiten Gatten unserer Mutter einen liebevollen Vater, der nichts versäumte, was er seinen Kräften gemäß thun konnte, um uns zu nützlichen Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu bilden. — Da Mangel an Zeit und öftere Abwesenheit von Hause ihm nicht erlaubten, uns selbst den nöthigen Unterricht

zu ertheilen, so hielt er uns anfangs einen Hauslehrer, dessen ich mich noch jetzt, obgleich nur äußerst dunkel, erinnere. Späterhin als dieser Mann aus unserer Gegend sich entfernte, mußten wir uns gleich den übrigen Kindern im Dorfe bequemen, mit dem vorlieb zu nehmen, was uns des Schulmeisters guter Wille beizubringen vermochte.

Ich überhüpfe diese ganze Periode meines Lebens, weil sie, wie ich im Anfange des Kapitels sagte, zu wenig enthält, was, auch noch so mühsam erzählt, der Mühe des Lesens lohnte, und fange erst bei dem Zeitpunkte wieder an, in welchem meine Verwandten und Freunde für nöthig fanden, einen sichern Entschluß über meine künftige Bestimmung zu fassen.

Zweites Kapitel.

Der Vormund.

„Der Bursche muß Theologie studiren," sagte mein Vormund, ein alter, rechtlicher Mann, Pastor B., der Beichtvater meines verstorbenen Vaters, als ihn meine Mutter einst fragte, was aus dem zwölfjährigen Knaben nun werden sollte.

„Theologie?" sagte meine Mutter, mit einiger Verwunderung.

„Theologie!" antwortete mein Vormund. „Denn," fuhr er fort, „pro primo so sind alle erstgebornen Söhne dieser Fami-

lie, seit dem Urgroßvater väterlicher Seite, samt und sonders dem Dienst der Kirche gewidmet gewesen. Pro secundo würde die schöne Bibliothek, so ihm sein Herr Vater seligen Andenkens als Erbtheil hinterlassen, im Fall eines anderen beliebigen Studiums seinerseits völlig unbenutzt verbleiben. Pro tertio sind sodann die ansehnlichsten Stipendia vorhanden, welche ihm, bei einem zu hoffenden frommen Lebenswandel und sonstiger guten Konduite, von Seiten der Familie ohnmöglich entzogen, oder anderweitigen Kompetenten zugewendet werden können." —

„Ich mag kein Pastor werden, lieber Herr Vormund," sagte ich bittend.

„Pst!" — sagte der Herr Magister, und hob den Zeigefinger warnend in die Höhe. „Stille! — das wird sich finden, mein Söhnchen, das wird sich finden. — Für jetzt werden wir noch nicht Pastoren. Jetzt geht die Reise blos nach Freiberg auf die lateinische

Schule. Dort wird die Lust schon kommen, dort wird sie schon kommen."

Die Lust wird dort wohl eben auch nicht kommen, dachte ich; allein der Plan war nun einmal gemacht, und bald kam auch der Tag, an dem ich aus dem väterlichen Hause fort nach Freiberg reisen sollte. —

Der Abschied von meinen Gespielen ward mir schwer, doch weinte ich nicht. Mit festem Muth umarmte ich sogar meine Eltern, und weinte noch immer nicht. Nur als mein alter Oheim mich noch einmal väterlich in seine Arme schloß, und schluchzend mir den Segen eines Vaters gab, da brach mein Herz, und ich zerfloß in Thränen. — Bewußtlos stieg ich in den Wagen, und kam vom Weinen abgestumpft, und jedem Schicksal willig hingegeben in Freiberg an.

Drittes Kapitel.

Das Heimweh.

Ich war nicht glücklich in meiner neuen Lage. — Denn ungerechnet, daß der Plan, aus mir durchaus ein Kirchenlicht zu bilden, den Wünschen meines Herzens ganz entgegen war; fühlte ich noch außerdem den Mangel eines freundlich gegen mich gesinnten Herzens nur zu sehr.

Die Leute, in deren Hause ich mit mehreren Schülern wohnte, schalten wohl, wenn ich in einem Augenblick des glücklichen Vergessens den Frohsinn jener Jahre laut zu

äußern wagte; doch wenn ein dunkles banges Vorgefühl von einer schauerlichen Zukunft meine Brust beklemmte, wenn unwillkührlich eine große Thräne mir ins Auge trat, da fragte Niemand weder Wie noch Was. — Dann lief ich einsam über Berg und Thal, erstieg die höchsten Gipfel der Gebürge, und blickte lange forschend nach der Gegend meiner Heimath hin, ob ich den alten Kirchthurm nicht entdecken könnte, oder die hohe Linde, in deren Schatten wir Kinder so gerne spielten. Dann ward mirs enger ums Herz, und immer bänger und beklommener, bis meine stille Wehmuth sich in einen Strom wohlthätiger Thränen auflös'te, und ich im Schein der Abendsonne getröstet nach Hause schlich.

Viertes Kapitel.

Die neue Wohnung.

Täglich entwarf ich neue Plane, wie es wohl möglich zu machen sei, daß ich ohne Vorwürfe von Seiten meiner Eltern statt zu studiren irgend eine Kunst erlernen, und später meine Begierde nach Reisen in ferne Länder befriedigen könnte.

Verschiedenemale stand ich schon im Begriff zu meinen Eltern heimzukehren, und die Erfüllung dieses Wunsches mir von ihnen auszubitten. Allein beständig fühlte ich mich von einer sonderbaren Aengstlichkeit, bisweilen auch von einer Art von Stolz zu-

rückgehalten, denn mein Stiefvater hatte mir geschrieben, daß meine Lehrer mit mir und meinem Fleiße wohl zufrieden wären.

So gingen mehrere Monate vorüber, und ich wagte es nicht gegen meine Vorgesetzten die kleinste Unzufriedenheit mit meiner Lage zu äußern. Nur in Bezug auf meine häuslichen Verhältnisse, nahm ich die weite Entfernung meiner bisherigen Wohnung von der Schule zum Vorwande, um meinen Vater zu bitten, daß er so bald als möglich mir ein anderes Quartier verschaffen möchte. Ich fand ihn hierzu sehr bereitwillig, und es gab sich die Gelegenheit ziemlich schnell, daß ich meinem Wunsche gemäß, zugleich mit einem etwas ältern Schüler aus unserer Gegend, Namens J * * *, ein kleines freundliches Zimmerchen ohnweit des Schulgebäudes beziehen konnte.

In dieser neuen Wohnung gefiel es mir besser, ich lebte ungezwungener, stand mit

meinem etwas muthwilligen Kameraden auf dem vertrautesten Fuß, und lernte übrigens mit Emsigkeit was mir von meinen braven Lehrern, den jetzigen Herren Rektor H. und Kantor K. aufgetragen wurde.

So vergingen wieder zehn Wochen, und es war nun gerade ein Jahr seit meiner Ankunft in Freiberg verflossen. Zeit und Gewohnheit hatten mich ruhiger werden lassen, und selten fiel es mir ein, daß es doch anders sein, daß ich in einem andern Verhältniß frohere Tage leben, mich glücklicher fühlen könnte. — Wer hätte damals gedacht, daß mich ein seltenes Unglück plötzlich wieder nach meiner Heimath führen; daß meine Verwandten und Freunde mich dort mit Thränen des Mitleids, nicht der Freude würden willkommen heißen!

Fünftes Kapitel.

Gefährliche Spielereien.

Es war um die Kirschenzeit, als ich eines Nachmittages mit meinen Büchern unterm Arme nach Hause kam, und meinen Stubenkameraden beschäftigt fand, mit einer Hand voll selbstgemachter Stachelbolzen, durch ein Blaserohr, das unserm Nachbar zugehörte, nach einem Blatt Papier an unsrer Stubenthür zu schießen. —

Er lud mich ein an seiner Uebung Theil zu nehmen, und sagte mir zugleich, es sei dies eine bloße Probe die er mache, denn unser

ser Wirth habe ihm erlaubt im Garten hinter dem Hause auf die Sperlingsjagd zu gehen. — Ich hatte keine Lust zu diesem grausamen Vergnügen, und sezte mich zu meiner Arbeit nieder, wobei mich jener unaufhörlich nekte, und seinen Scherz so lange trieb, bis mir ein Bolzen, mit dem er nach meinem Rücken zielte, durch alle Kleider bis tief in die Schulter drang.

Unwillig sprang ich auf, um ihm das Werkzeug seines Muthwillens aus der Hand zu winden, allein da er bei weitem stärker war als ich, gelang mirs nicht, und ich verließ das Zimmer mit der Drohung, daß ichs am andern Morgen unserm Lehrer klagen wollte.

Ich klagte nicht; allein ein andrer Schüler that es, den er vom Fenster aus auf eine gleiche Weise nekte. — Der Morgen kam — und J*** betrug sich gleich zu Anfang in der Schule ungezogen, so daß der Lehrer ihn mit ein paar Schlägen

züchtigte, und ihm zugleich das Schießen mit dem Blaserohr verbot. — J * * *, der nach meiner Drohung nun nicht anders glaubte, als ich sei es gewesen, der ihn angegeben, ließ sich nichts merken, rief mich aber, als ich nach drei Uhr aus der Schule wieder kam, mit großer Eile in den Garten, wo, wie er sagte, eine ganze Menge Vögel wären, die er mit seinem Blaserohre schießen wollte. — Ich schlug es ab, weil ich noch in die griechische Stunde gehen, und meine Bücher blos vorher nach Hause tragen wollte; allein er ließ nicht ab, und bat mich dringend nur auf einen Augenblik zu kommen. Ich trat bis in die Gartenthür und sah die Vögel wirklich zehn bis funfzehn Schritte vor mir auf einem Kirschbaum sitzen. Ein wenig links von mir stand J * * * und zielte schon mit seinem Rohre darnach hin. Ich blikte unverwandt und ängstlich nach dem Baume und wartete, daß eben einer von den

Vögeln fallen sollte. — Jezt hörte ich J*** mit Macht den Bolzen von sich schießen, und einen Augenblik darauf sank ich betäubt von Schreck und Schmerzen nieder, denn statt des Sperlings hatte jener scharfe Bolzen mein linkes Auge durch und durch gebort. — —

Sechstes Kapitel.

Angst und Verzweiflung.

Das erste, was mir in die Augen fiel, als ich auf meiner Stube wieder zur Besinnung kam, war J***, der weinend vor mir auf den Knieen lag, und alles aufbot mich zum Schweigen zu bewegen. Er betheuerte bei allem was heilig ist, daß er den Willen nicht

gehabt mich zu verletzen. Der Bolzen sei, Gott weis wo abgeprallt, und habe so zum Unglük mich getroffen. Er wolle alles thun, den Schaden wieder gut zu machen. Am Auge selbst sei wenig oder nichts zu sehn, und nur ein kleiner Tropfen Blut sei aus dem Winkel langsam vorgequollen. Ich sollte sagen, daß ein Steinchen mir hineingeflogen und mich beschädiget habe. Nur ihn sollte ich um Gottes willen nicht verrathen; denn wenn sein Vater es erführe, so wäre es um ihn geschehen, er würde todt geschlagen. — —

So fürchterlich der Schmerz auch war, der mich am ganzen Körper zittern machte, konnte ich der Seelenangst des jungen Menschen, die bis an Verzweiflung grenzte, mein Mitleid dennoch nicht versagen. — Er schien bei meinem Unglück fast mehr als ich selbst zu leiden, und bat mich jedesmal von neuem himmelhoch zu bleiben, so oft ich fort zu un-

fern Lehrern wollte, um mir von ihnen die Erlaubniß auszuwirken, daß ich in Hökendorf bei meinem zweiten Vater Hülfe suchen dürfte. — Er lief davon um, wie er sagte, einen Spiritus zu holen, der mir auf alle Fälle meine Schmerzen lindern sollte. — Kaum war er fort, so wollte auch mich die Angst hinaus zu einem meiner Lehrer treiben; allein er mochte das voraus gesehen haben, und hatte mich deshalb ins Zimmer eingeschlossen. — Zwar strengte ich mich aus allen Kräften an, durch Pochen, Stampfen und Schreien Jemand herbei zu rufen, allein da meine Stube etwas abgelegen war, so wurde Niemand durch den Lärmen aufmerksam, den ich im fernsten Winkel eines großen Hauses zu erregen suchte.

Von Zorn und Angst ganz aufs höchste getrieben, wollte ich als er zurük kam mich nicht länger halten lassen; allein er sezte mir Gewalt entgegen, so lange ich mit Ge-

walt ihm zu entwischen suchte, und legte sich erst dann wieder aufs Bitten, als ich matt und erschöpft, vom Kampf mit ihm und meinen Schmerzen, mich aufs Bette warf.

Den ganzen Abend über wich er nicht von meiner Seite, um es zu hindern, wenn ich etwan irgend Einem den wahren Grund zu meinem Unglük anvertrauen wollte. — Mit jedem Worte, das er zu mir sprach, bat er von neuem, daß ich seiner schonen, und die Erdichtung von dem Steinchen, welches, wie er Jedermann in meinem Nahmen sagte, mir ins Auge geflogen sei, für Wahrheit ausgeben sollte. — Zu meinem eignen Nachtheil war ich auch gutmüthig genug ihm nicht zu widersprechen; und alle glaubten die Geschichte um so leichter, weil sich gerade um jene Zeit ein Wirbelwind erhoben, und an verschiedenen Orten den Staub in großen Wolken aufgetrieben hatte. —

Ich wagte es von dem Spiritus Gebrauch zu machen, den J*** sich hatte von dem Apotheker geben lassen, allein ich fühlte keine Linderung davon, und brachte die indeß heran gekommene Nacht schlaflos, in namenlosen Schmerzen hin.

Siebentes Kapitel.

Abschied von Freiberg.

Entkräftet lag ich noch auf meinem Bette, als J*** am andern Morgen ungewöhnlich früh ausging. — Er kam zurük, und brachte mir, nächst einer ganzen Menge Näschereien, die Nachricht, daß ich nicht in die Schule zu gehen brauchte, weil er mich

Krankheits halber schon bei allen Lehrern hinlänglich entschuldigt, und zugleich die Erlaubniß erhalten habe, um meiner bessern Wartung willen einstweilen ebenfalls zu Hause zu bleiben. —

Das Auge war bedeutend angeschwollen, und kaum wußte ich vor Schmerz und Brennen mich zu fassen. — J * * * that den Vorschlag, mir bei einem Bergmann Rath zu holen, der nicht nur ein unvergleichlich gutes Augenwasser verkaufen, sondern auch außerdem in Augenkuren viel Erfahrung haben sollte. — Um meiner Schmerzen los zu werden folgte ich ihm, und sagte diesem Manne unterm Siegel der Verschwiegenheit, wie die Verletzung eigentlich entstanden sei. — Der Bergmann gab mir gleich sein Augenwasser und etwas Salbe, nebst der Vorschrift zum Gebrauch der beiden Sachen mit. Kaum hatte ich mich der beiden Mittel eine Stunde lang bedient, so fing das kranke

Auge stark zu thränen an, und die Geschwulst der äußern Theile legte sich; allein das Brennen tief im Innern blieb, und alles was ich mit dem Auge sah, erschien mir wie mit einem dichten Flor umzogen.

Zwei Tage hielt ich noch in Freiberg aus, dann aber nahm ich Urlaub von dem Lehrern an der Schule, und machte mich nach meiner Heimath auf den Weg. — Die ganze Zeit hindurch war J*** mein immerwährender Begleiter gewesen; mit Niemand durfte ich viel von meinem Schaden reden, selbst mit den Leuten nicht in deren Hause ich wohnte. — Ueberall wo ich Abschied nahm, oder sonst etwas zu besorgen hatte, folgte er mir auf dem Fuße nach, und führte jedesmal in meinem Namen das Wort, so daß von allen meinen Freunden und Bekannten Niemand J*** in den mindesten Verdacht, als könnte er Schuld an meinem Unglük sein, zu ziehen sich bewogen fühlen konnte.

Achtes Kapitel.

Die Heimreise.

Auch auf dem Wege nach dem Wohnort meiner Eltern blieb J*** mein unzertrennlicher Gefährte. Er fiel mir unterweges zu verschiedenen malen um den Hals, und bat mich unter den heiligsten Versicherungen ewiger Dankbarkeit, ja keinem Menschen etwas von dem wahren Grunde meiner Leiden zu entdecken. — Er bat so dringend, sah dabei so bleich und trostlos aus, war über dieses noch ein ganzes Jahr hindurch

mein Freund gewesen — — — kurz ich versprach, gerührt von seiner beispiellosen Angst, der Schuld, die er so einzig und allein an meinen Schmerzen hatte, gegen Niemand zu erwähnen.

Schon fing der Tag sich allgemach zu neigen an, als wir die Wohnung meiner Eltern vor uns liegen sahn. Mit klopfendem Herzen ging ich ins Haus und öfnete die Stubenthüre. Meine Mutter trat den Kommenden mit Höflichkeit entgegen — Ein lauter Schrei entfuhr ihr als sie mich erkannte. Sprachlos umschlang ich sie mit meinen Armen, und heiße Thränen rollten über meine Wangen. — Mein Stiefvater kam herbei — Eine Frage folgte der andern. — —

J*** nahm das Wort und fing, im Anfang etwas schüchtern, zu erzählen an; wie mich das Unglück unversehens betroffen, wie leid es ihm um mich gewesen sei, und

wie er alle meine Schmerzen gleichsam mit gefühlt; wie sehr er sich bemüht, mir Linderung zu schaffen, und wie er mich zulezt, dem Rathe Anderer und meinem Wunsch zu folge, bis hier ins väterliche Haus begleitet habe. —

Der Vater sahe den Schaden sorgsam an, und holte Mittel um der größer werdenden Entzündung vorzubeugen. Indessen ließ sich J*** es angelegen sein, der Mutter und den andern Hausgenossen, die händeringend um mich her versammelt standen, den ganzen Vorfall, die Entstehung ausgenommen, der strengsten Wahrheit treu, weitläufig mitzutheilen. Vermuthlich aus Vorsicht, damit ich vom vielen Fragen überrascht, den wahren Anfang der Geschichte zu seinem Nachtheil nicht etwan verrathen möchte.

Er blieb die Nacht hindurch in unserm Hause, und kam an folgenden Morgen mit

so rothgeweinten Augen zum Frühstük in das Zimmer meiner Mutter, daß ich nun weniger als je es über mich gewinnen konnte, das Wort zu brechen, welches ich ihm unterweges in Rüksicht seiner hatte geben müssen. — Getröstet durch die Hoffnung meines Vaters, daß die Verletzung doch wohl nicht unheilbar sei, machte er sich gegen Mittag wieder auf den Weg, nachdem er mir vorher noch heimlich alles wiederholt, was er vom ersten Augenblicke an, bis jezt so wohl gebeten als versprochen hatte.

Neuntes Kapitel.

Das entdekte Geheimniß.

Sechs Wochen waren seit dem Tage meiner kummervollen Ankunft nun verflossen. Die Schmerzen hatten sich beinahe ganz verloren, allein das Auge blieb so trübe wie es am Tage meiner Ankunft war, obgleich von außen man nur wenig oder nichts von Krankheit sehen konnte. — Die Furcht es völlig zu verlieren verfolgte mich an allen Orten, wo ich ging und stand; und wie sehr mein Vater mir das Weinen auch als schädlich

schildern und verbieten mochte, so flossen meine Thränen doch, so bald ich mich allein in einem unbemerkten Winkel sah.

J*** hatte mir von Freiberg aus geschrieben. Er bat mit vielen Worten mich nochmals um ewige Verschwiegenheit, wenn auch die Heilung meines Auges nicht nach Wunsch von statten gehen sollte. Versprach, mich bis an seinen Tod mit Gut und Blut zu unterstützen, erbot sich, mir Geld und Gott weis was alles noch zu schenken, und schloß zulezt mit der Erinnerung, daß ich den gegenwärtigen Brief sogleich verbrennen sollte. —

Niemand hatte mich belauschen können, als mir der Bote heimlich diesen Brief gegeben hatte. Ich glaubte also nichts dabei zu wagen, wenn ich ihn vor der Hand nur in die Tasche stekte, um ihn dann unbemerkt gelegentlich den Flammen preis zu geben. — Der Himmel weis wie ich das Ding so ganz

vergessen konnte, — daß ich vor Schrek wie aus den Wolken fiel, als mich mein Vater nach zehn oder vierzehn Tagen zu sich rief, und über das Geheimniß streng befragte, das aus dem Briefe, den die Mutter zufälliger weise gefunden, und den er in den Händen hielt, hervorzublicken schien. — Erschrocken über den nicht erwarteten Anblik eines Briefes, den ich vor der ganzen Welt verborgen glaubte, gestand ich nun sogleich die reine Wahrheit, wie es mit dem Auge zugegangen sei, und bat den Vater blos, die Sache darum ferner vor den Leuten zu verschweigen, daß J * * *, dem Angst und Reue schon genug zur Strafe dienten, nicht auch noch außerdem um meinet willen von seinem Vater hart behandelt würde. — Durch diese Aeußerung versöhnte ich meinen Vater wieder, der über die Verheimlichung des ersten Grundes meiner Krankheit als Arzt ein wenig böse werden wollte; und J * * * ent-

ging auf diese Weise alle dem, was die Gewissensangst ihn hatte von der Strenge seines Vaters fürchten lassen.

Ich habe ihm längst verziehen; habe höchstens in einem Augenblik des fürchterlichsten Schmerzens seiner mit Erbitterung gedacht. — Ich bin ruhig geworden über den entsezlichen Verlust, der ohne jenen unglüklichen Schuß mich schwerlich ganz in seiner unermeßlichen Größe betroffen haben würde — Ich kann mit Ruhe mir die ganze traurige Begebenheit zurük, und jeden Umstand ins Gedächtniß rufen. Ob Er das auch wohl können mag? — Ob ihm das Herz auch jezt noch nicht ein wenig schneller schlagen mag, wenn er bedenkt, daß doch wohl etwas mehr als bloßer Zufall, bloßes Unglük jenen Bolzen mir ins Auge führte? — — — — — — — —

Zehntes Kapitel.

Getäuschte Hoffnung.

Ich hatte während dieses neuen Aufenthaltes in meiner Eltern Hause die dargebotene Gelegenheit verschiedentlich benuzt, um meinen Widerwillen gegen die mir aufgedrungene Bestimmung zum geistlichen Stande sowohl, als zum Gelehrten überhaupt blicken zu lassen. —

Auf wiederholtes Fragen meiner Mutter: was ich aus eigner Wahl zu werden wünschte? gab ich nun deutlich zu erkennen, daß ich am liebsten die Bereiterkunst erler-

nen möchte; und da mein Stiefvater einige Bekanntschaft mit verschiednen Männern dieses Standes hatte, die sich in ihrer Art recht wohl befanden, so sezte er meinen Wünschen keine große Schwierigkeit entgegen. — Ich ward durch einen nun verstorbenen Oheim bald darauf dem Oberstallmeister Herrn Grafen von L*** in Dresden vorgestellt, und erhielt von diesem, vorzüglich wegen meines schlanken Wuchses und meiner körperlichen Stärke, die Versicherung, in kurzem als kurfürstlicher Bereiter-Scholar in Dresden angestellt zu werden.

Mit Ungeduld sah ich dem Tage entgegen, an welchem mich der Oberbereiter würde zu sich rufen, und meine erste Probe im Reiten ablegen lassen. — Ich brachte gleich von Dresden große Sporen mit nach Hause, die ich nun nicht mehr von den Stiefeln brachte. Und in dem ganzen Dorfe blieb kein Ackergaul, an dem ich meine rohe

Kunst nicht auszuüben suchte. — Da war kein Mensch, mit dem ich mehr als guten Tag und guten Abend sprach, dem ich mein nahes Glük nicht in der ersten Viertelstunde angekündigt hätte. —

Unglüklicherweise mußte mein Stiefvater während dem eine kleine Reise nach Dresden machen, und durch den sonderbarsten Zufall von der Welt, vor seinen Augen einen wirklichen Bereiter mit dem Pferde stürzen, und sich den Kopf an einem Stein gefährlich beschädigen sehn. — Erschüttert von dem schreklichen Gedanken, daß mich nur allzu leicht ein gleiches Schiksal treffen könnte, war er sogleich zum Grafen v. L*** gegangen, um sich in meinem Namen für die mir versprochne Gnade zu bedanken, weil ich indessen mich zu einem andern, weniger gefährlichen Metier entschlossen habe. — —

Wie äußerst ärgerlich mir diese Nachricht war, wie sehr es mich verdroß, so ohne

alle meine Schuld die schöne Aussicht in die Zukunft wieder völlig zu verlieren, überlasse ich dem zur Beurtheilung, der sich im Traum als den Besitzer eines heißgewünschten Gutes fühlte, und von des Wächters Eulenruf gestört, das schöne Zauberbild der Phantasie ganz unverhofft vor seinem starren Blik verschwinden sah. —

Unmuthig warf ich meine großen Sporen in den Winkel, und wenn ich noch vor kurzem wenig aus dem Pferdestalle kam, so ging ich jezt gewiß vom Fenster, wenn ich von fern her einen Hufschlag hörte. —

So gingen viele Tage voller Mißmuth hin, bis zu dem Augenblicke, wo die neue Hoffnung, mein Gesicht vielleicht noch völlig wieder hergestellt zu sehen, die Spuren meines tiefen Grames auf kurze Zeit von meiner Stirne wischte.

Stadtbibliothek Augsburg

Elftes Kapitel.

Der Augenarzt.

Ein Wundermann aus fernen Landen, so hieß es, sei in Dresden angekommen; ein Augenarzt, der in der ganzen Welt bis jezt vergebens seines gleichen suchte; und der mir sonder Zweifel binnen wenig Augenblicken die volle Kraft zu sehen wieder schaffen würde. —

Mein Vater eilte mit mir in die Residenz. Wir gingen mit einander hin, und fanden einen Mann, bei dessen Anblik mich ein Schauder überfiel. — Das Auge ward

Staatsbibliothek Augsburg

besehen, untersucht, vom Licht ins Dunkel, vom Dunkel wieder an das Licht gezogen, und das Resultat dieser Beobachtungen fiel dahin aus; daß zwar die unläugbarsten Spuren vom Anfang eines grauen Staars vorhanden wären, durch eine Operation jedoch dem ganzen Uebel leicht geholfen werden könnte.

Mit Freuden unterwarf ich mich dem Ausspruch eines Mannes, der von einer Menge großer Universitäten, von Kaisern, Königen und Fürsten, als Zeugen seiner Kunst, Belobungsschreiben, Atteſtate, brillantne Ringe und goldne Dosen mit sich führte. —

Ein ganzes Vierteljahr lang ward ich nun durch magere Diät, und eine Menge drastischer Arzneyen vorbereitet. — Es gab zwar Aerzte, die auf Kenntniß, auf Erfahrung Anspruch machten, und die dem ungeachtet nicht begreifen konnten, weshalb man, um nach einem Vierteljahr den Staar zu stechen

den Körper eines sonst gesunden Knaben erst entkräften, und ihn durch wochenlangen Hunger quälen müßte. Allein der fremde Mann bestand auf seinem Willen, und unter Furcht und Hoffen kam der Tag heran, an welchem seine kunsterfahrne Hand mich schnell von aller Noth befreien sollte. —

Bang und erwartungsvoll trat ich mit meinem Vater in das zur Operation bestimmte Zimmer, wo schon verschiedene Jünger Aesculaps versammelt standen. Aus einer Seitenthüre kam nach wenigen Minuten der Augenarzt. — Man brachte mich auf einen hohen Stuhl zum Sitzen — Drei Männer hielten meinen Kopf und meine Hände — Beinahe hörbar schlug das Herz in meinem Busen. — Der Stich geschah — — —
— — — — — — — — —

„Sie können mit dem Auge nichts mehr sehn," sagte der Mann, mit den brillantnen Ringen und den goldnen Dosen. —

„Herr! ! !“ sagte mein Vater mit bebenden Lippen.

„Was ist?“ fragte jener kaltblütig.

„Sehen Sie!“ riefen die Andern, und schoben durch die offne Seitenthür ihn wieder in das Kabinet zurük, aus dem er kurz vorher gekommen war.

Zwölftes Kapitel.

Die Lehrjahre.

Mein funfzehnter Geburtstag kam mit jeder Stunde näher. Die neue Wunde an meinem nun vollkommen blinden Auge, war nach vielen Schmerzen auch endlich wieder heil geworden, und meine Eltern dachten nun von neuem wieder an einen Plan

zu meiner Beschäftigung. — Mein Vater that den Vorschlag, daß ich Kaufmann werden sollte; und ob mir gleich die Aussicht auf fünf lange Lehrjahre nicht eben allzu gut behagen wollte, so gab ich doch so ziemlich bald den Wünschen meiner Freunde und Verwandten nach, die alle mit dem Vater gleicher Meinung waren; und der Kaufmann Glasewald in Dresden, welcher späterhin der Gatte meiner Schwester und mein Schwager wurde, brachte es durch seine thätige Bemühung binnen kurzer Zeit dahin, daß ich von einem seiner Freunde, der beträchtliche Geschäfte im Material- und Tabakshandel machte, als Lehrling auf- und angenommen wurde.

Das erste halbe Jahr in meinem neuen Stande ward mir entsezlich schwer. — Ich war durch meine jahrelange Krankheit ganz vom Lernen abgekommen, und nun verlangte man von mir, daß ich schon vieles wissen,

daß ich mich schnell in vieles finden sollte, woran ich nie vorher gedacht, und was zu lernen ich sonst für mehr als entbehrlich angesehen hatte. — Wie oft mußt ich mich nicht faul oder langsam schelten lassen, wenn mich der Zufall in die Nähe der Reitbahn geführt, und ich, anstatt geschwind zurükzukehren, dort eine Viertelstunde lang den Pferden zugesehen hatte, die mir noch immer mehr als aller Handel galten! Wie oft geschah es nicht, daß mich mein Prinzipal, wenn das und jenes, was ich machen sollte, troz aller angewandten Mühe, schlecht gerathen war, für ungeschikter als ein kleines Kind erklärte. —

Ein Glük für mich, daß die Natur ein starkes Ehrgefühl in meine Seele legte! — Ich schämte mich, bei meiner Größe und Stärke, in vielem was man von mir forderte, noch so beträchtlich weit zurük zu sein, und strengte mich daher aus allen Kräften an,

das schleunig nachzuholen, was meine kleinern Kameraden lange wußten; und es gelang mir bald so weit damit zu kommen, daß meine Vorgesezten größtentheils mit mir zufrieden waren.

Dreizehntes Kapitel.

Schwärmereien.

Auch hier in Dresden zeigte sich der ahnungsvolle Trübsinn wieder, der mich im Anfang meines Aufenthalts zu Freiberg überfiel. — — Oft wenn sich meine Freunde und Bekannten des Sonntags mit einander lustig machten, schweifte ich allein durch Feld und Wald, und über Berge und Thäler. — Da war im Plauischen, im Schoner

Grunde, im Seifersdorfer Thale und an der Elbe malerischen Ufern kein schönes Pläzchen, das ich nicht von allen Seiten kannte; das ich troz meiner Blindheit nicht noch heute finden wollte, von dem das Bild nicht jezt, nach langen Jahren, noch unverwischt und klar vor meiner Seele stände. —

Ich schwelgte gleichsam im Genuß der Herrlichkeiten, welche die Natur aus ihrem Füllhorn vorzugsweise mit liebevoller Hand auf jene paradisischen Gefilde streute. — Oft war's als könnte sich mein Auge nicht vom Anblik einer malerischen Gegend trennen; und nicht selten ging ich viertelstundenweit zurük, um einer schönen Aussicht, die mich stundenlang, bis zum Vergessen meiner selbst beschäftigt hatte, noch vor dem endlichen Nachhausegehn auf wenig Augenblicke zu genießen.

Wenn dann nur der Gebirge höchste Spitzen noch im Schein der Abendsonne glühten; wenn sich der Umriß ferner Gegenstände im leichten Nebel sanfter nun verlor; wenn kein Echo mehr der fernen Abendglocke dumpfe schwermuthsvolle Töne wiederhallte; wenn unbemerkt die Nacht mit leisem Fittich immer näher schwebte — — und nun mit einmal hinter dunkeln Tannenwipfeln der Mond im ungetrübten Schimmer seines Silberlichts erschien. — — — da wehete es mich wie Geister-Odem an; da überfiel mich, troz der Wonne, deren ich genoß, ein leises unbegreifliches Gefühl, ein ahnungsvolles Beben, das zuckend durch mein ganzes Wesen sich verbreitete, und bis ins Tiefste meiner Seele drang. —

Wohl mochte mich in jenen Augenblicken ein dunkles Vorgefühl der Zukunft mahnen. — Denn nur zu bald versank das Auge

in ewige Nacht, das mit dem innigsten Gefühl der schwärmerischen Liebe, an der Natur und ihren Werken hing.

Vierzehntes Kapitel.

Der Freund.

Ich hatte in jenen Tagen mehrere Bekannte, die mir noch jezt um ihres Herzens und um andrer Eigenschaften willen, als gute Menschen lieb und theuer sind. Allein von allen war nur einer der mich ganz verstand, nur einer, den ich mehr als alle andern liebte.

Du bist es, R * *, der meinem Herzen immer unvergeßlich bleiben; Du bist es, den mein lezter Odemzug noch segnen wird,

wenn durch den Nebel, der vor meinen sehnsuchtsvollen Blicken die Sonne dieser Welt mit Nacht umhüllt, ein sanfter Morgenstrahl aus jener Welt einst bricht. — Du bist es, dem ich dieses Blatt als Denkmal unserer anspruchlosen Freundschaft weihe.

Wie froh verging uns nicht so mancher Winter-Abend, wenn wir am warmen Ofen bei einander sitzend, nach Jünglingsweise Plane für die Zukunft schmiedeten! Wer von uns dachte damals wohl daran, daß ich Dich Nie, Nie wiedersehen sollte, als dein Beruf dich fort nach England rief, und wir auf baldiges Wiedersehn in London von einander Abschied nahmen! —

R * * ging nach London, und schrieb ohngefehr nach einem Jahre; daß er für mich gesorgt, und einen vortheilhaften Plaz gefunden habe. — Er schrieb mir, wann und wie ich kommen sollte — freute sich so sehr, mich bald nun wieder an sein Herz zu drükken. —

ken. — — Ach Gott! ich habe seinen Brief geküßt, mit Thränen an mein leidend Herz gedrükt — allein er kam zu spät, ich konnte ihn nicht mehr sehn, konnte nicht mehr, getäuscht durch seine wohlbekannten Züge, das Bild des Freundes vor mir schweben sehn! — —

Dank sei der Vorsicht, die mit tiefer Dunkelheit, die nächste Stunde vor dem leicht getrübten Blik des Sterblichen verhüllt! — Wie elend müßten wir uns fühlen, wenn der Blik auf das, was nach des Schiksals unveränderlichem Willen, mit jedem Pulsschlag immer näher rükt, oft Wermuth in den Freudenbecher mischen könnte, den uns, bei allen Mängeln dieser Welt, die heitre Gegenwart nicht selten beut! —

Funfzehntes Kapitel.

Die Japanische Tasse.

Das Weihnachtsfest war nahe, und meine Lehrzeit schon seit einem Vierteljahr vorüber, als gegen Abend einst die Tochter des geheimen Sekretairs * * *, der nicht weit von meinem Prinzipal wohnte, um mancherlei zu kaufen, in unsern Laden kam. Ich that mein möglichstes, sie ganz nach ihrem Wunsche zu bedienen; und als sie, wie es schien zufrieden mit dem freundlichen Verkäufer und ihrem Einkauf wieder weggegangen war, bemerkten meine Kameraden lachend, daß ich Zeit meines Lebens noch mit keiner

Käuferin so viel gesprochen, um keiner willen mir so viele Mühe gegeben hätte. — Ich fühlte selbst so etwas, und behauptete daher um desto eifriger, daß dieser Vorwurf völlig ungegründet, und mein Betragen gegen Jedermann dasselbe sei. — Allein je mehr ich meine Unschuld zu vertheidigen suchte, je toller fingen jene an zu lachen, und meine kindische Verlegenheit vermehrte sich mit jedem Augenblik, zumal da einer unter ihnen dem Scheine nach mich zu vertheidigen und meine seltne Dienstergebenheit auf eine heillos übertriebne Art zu loben suchte.

Schon hoffte ich bei dem Schall der Klingel an der Ladenthüre, durch fremde Störung endlich diese Plagegeister los zu werden, — als mir ein Gruß von jener jungen Dame, den mir die Köchin brachte, mein bischen Fassung vollends gänzlich nahm. — Sie ließ um die versprochne Probe frischer Kapern bitten, und sandte dazu eine Tasse

von Japanischem Porzellan. — Bestürzt nahm ich die Tasse, wollte in den Keller gehn, um die verlangte Probe dort herauf zu holen, bemerkte in meiner lächerlichen Angst den großen Ballen Tabak nicht, der vor der Thüre lag, verlor das Gleichgewicht, und fiel, daß weit umher die Scherben der japanischen Tasse flogen.

Hatte ich vorher mich sonderbar benommen, so mochte ichs jezt wohl noch in höherm Grade thun; denn alle Hausgenossen, die auf das Gepolter meines Falles herbei gelaufen waren, lachten überlaut, als sie mich völlig unbeschädigt und blos in größter Eile beschäftigt sahen, die Stükchen Porzellan aus allen Winkeln wieder aufzulesen.

Die Tasse war zerbrochen, blieb zerbrochen, und ein ganzes Heer Entschuldigungen, nebst dem Versprechen ungesäumt für eine ähnliche zu sorgen, war alles was ich statt der Probe, der

Köchin, die wie alle übrigen vor Lachen sterben wollte, an ihre Herrschaft zu bestellen gab, ehe ich, als wie von einem bösen Geist getrieben, fort zu einem Krämer lief, der mit japanischen Geschirren handelte.

Der Mann besah die Scherben, die ich mit mir brachte, und hieß mich nur auf einen Augenblik verziehn. — Ich wartete eine gute Viertelstunde, allein der Augenblik nahm immer noch kein Ende. — Mit spanischen Schritten ging ich den kleinen Laden auf und ab. Sobald von fern sich das Geringste regte, blieb ich horchend stehn. Mit jedem Augenblik stieg meine Ungeduld. — Jezt endlich, nach Verlauf von einer halben Stunde, kam er langsam wieder; schnell sprang ich ihm entgegen, und wie gern vergaß ich nicht den langen Augenblik; denn, der zerbrochenen so ähnlich wie ein Ei dem andern, war die Tasse, die er mir entgegen hielt.

Ich zahlte mit Freuden was der Mann dafür verlangte, und eilte, das zerbrechliche Gefäß behutsam heim zu tragen, von wo ich es, von einem zierlichen Billet begleitet, durch unsern Hausknecht auf der Stelle weiter sandte. — Im leztern bat ich meine schöne Nachbarin nochmals, mir meine Ungeschiklichkeit zu verzeihn, und von dem Ueberbringer, statt der vorigen die neue Tasse in Empfang zu nehmen. —

Mit Schmerzen wartete ich auf Antwort. — Sie kam, und mit ihr meine Tasse wieder. — Es habe gar nichts zu bedeuten, ließ sie sagen, und an Ersatz sei bei solch einer Kleinigkeit gar nicht zu denken. —

„Will er noch etwas, Konrad?“ — fragte ich den Hausknecht, der, die Mütze unterm Arme, noch immer vor mir stand, obwohl ich schon seit einer guten Weile die bunte Malerei der Tasse mit trüben Blicken musterte.

„'S ist doch kurios," sagte Konrad, das Mamsell Lottchen habe ich noch im Wikkelbettchen tragen sehn — und jezt ist sie nun so groß geworden, daß man sie kaum noch kennt. — Das kann ich Ihnen aber sagen, Musje Sachse, so freundlich gegen alle Menschen, wie sie noch jezund ist, so war sie von klein auf, daß man sie lieb haben mußte, man mochte wollen oder nicht."—

„Gewiß Konrad!" sagte ich halb leise.

„Da ist der alte Märten, der Invalide," fuhr Konrad fort, „der — — —

„Ein andermal vom alten Märten, guter Konrad," unterbrach ich ihn, „Er sieht, ich habe jezt zu thun."

Konrad ging, und ich verschloß die Tasse seufzend in mein Schreibepult. —

Sechzehntes Kapitel.

Die Rosen

Ich will auch gar nicht mehr an die verdrieß- liche Geschichte denken, sagte ich ganz laut zu mir selbst, als ich am folgenden Morgen das schöne Lottchen, die Tasse, den Haus- knecht, den alten Märten, und Gott weis was alles noch, nicht aus dem Gedächtniß los werden konnte. — Ich überredete mich selbst, das Ganze für ein schlimmes Abentheuer an- zusehn, und glaubte schon nach einigen ar- beitsvollen Stunden in Absicht des Verges- sens gewonnen Spiel zu haben. — Allein ein bloßer Seitenblik auf die fatale Tasse, die mir ins Auge fiel, als ich in meinem

Pulte etwas suchte, zerstörte meine ganze Seelenruhe wieder, und machte bald, daß unser großes Gewölbe mir noch enger vorkam, als das Kämmerlein des Krämers, in welchem ich jenen langen Augenblik auf die nun nuzlos angeschaffte Tasse warten mußte.

So ging es mir verschiedne Tage lang, und über dem vergessen wollen, aber nicht vergessen können, war unbemerkt der zweite Weihnachtsfeiertag herangekommen. — Der Tag war schön, die Sonne schien so hell, daß ich mit einem neuen Plan mich zu zerstreuen nach dem bekannten M * * * schen Garten in der Vorstadt ging. —

In mich gekehrt und einsam war ich schon seit einer halben Stunde den größten Theil des Gartens auf und ab gelaufen. — Jezt wandte ich mich um eine himmelhohe kahle Hecke, und das Gewächshaus stand vor mir im Sonnenscheine. — Ich ging drauf zu — — und blieb erschrocken stehen—

mein Herz fing heftiger als je zu klopfen an — ich fühlte, wie das Blut mir in die Wangen stieg, — denn dort ging Lottchen mit noch zwei andern Frauenzimmern längs dem Gewächshause hin.

„Seht hier, die schönen Rosen!" hört ich Lottchen sagen, die durch ein Fenster in das Innere des Hauses blikte. — Dieß hören, und mit einem Sprung beim Gärtner sein, war eins.

Der alte Gärtner machte Schwierigkeiten, als ich für Geld und gute Worte um einige von jenen Rosen bat. Ich sagte ihm kurz, daß ich sie haben müßte, und er behauptete, daß jene Rosen blos dem Eigenthümer des Gartens zu Gebote ständen. — Voll Aerger wollte ich, als mein Bitten gar nichts half, schon wieder meiner Wege gehn, als mit dem schönsten Rosenstocke im Arm der Sohn des Gärtners, mein Bekannter, in die Stube trat. Ich klagte ihm, daß sein

Vater gegen mich so unerbittlich sei, und lächelnd schnitt er vier der schönsten Blumen von dem Stocke, so sehr sein Vater auch dagegen eiferte. Vergnügt bezahlte ich einen ziemlich hohen Preis, und eilte wieder in den Garten, um meiner schönen Nachbarin die frühen Kinder Florens darzubieten.

Siebzehntes Kapitel.

Verlegenheiten.

„Die junge Dame im rosenrothen Pelze, die hier durchs Fenster nach den Rosen gukte, wo ist sie hingegangen?" fragte ich den Gartenknecht, der auf die nahen Treibebeete große Matten deckte.

„Sie ging mit noch zwei andern?“ fragte jener.

„Ist sie fort?“ —

„Vor einer kleinen Weile ging sie dort zum Garten hinaus.“

Sie werden durch den Dippoldswalder Schlag nach Hause gehen, dachte ich, und lief, die Rosen in der Hand, im vollen Sprunge hinterdrein. — Der Accis-Einnehmer stand in seiner Thüre.

„Haben Sie nicht“ — — fragte ich ihn.

„Was denn? — unterbrach er mich.

„Drei Frauenzimmer gesehen, in einem rosenrothen Pelze? — meine Kusinen,“ sezte ich verlegen hinzu.

„Nein,“ sagte er, „die drei Kusinen hab ich nicht gesehn.“ —

Rasch kehrte ich wieder um, sie anderwärts zu suchen, und hatte nun das Glük, dicht bei dem Donauer Schlage den rosen-

rothen Pelz von weitem zu erblicken. — Vom Laufen außer Odem ging ich nun ganz nahe hinter den drei Mädchen her. — Sie lachten alle mit einander herzlich, über weis der Himmel was. — Ich hätte sie gern angeredet, allein das Herz fing mir zu schlagen an, als ob ich, ein Verbrechen zu bekennen, vor dem Richter stände. — Nach einem Weilchen schien es besser gehen zu wollen:

„Sie sind spatzieren gewesen, Mamsell * * *?" fragte ich sehr freundlich, und zog meinen Huth mit großer Ehrbarkeit.

„Ein wenig," antwortete Lottchen, „der Tag war allzu schön."

„Und dennoch eilen Sie so früh nach Hause?"

„Nur bis zum Ziegelschlage vor der Hand — Sie gehen wohl noch in den großen Garten?" —

„Ja wohl!" antwortete ich geschwind, und glaubte in der Frage etwas zu finden, das einem Abschied ähnlich sah.

„Sieh doch, Lottchen," sagte eine von den beiden andern, „Sieh doch die schönen Rosen da." —

Die Rosen waren mir nicht wieder eingefallen, ob ich gleich ihrentwegen so gelaufen war. Jezt wollte ich sie geschwind vertheilen; und blieb versteinert stehen, als ich bemerkte, daß nur zwei davon noch übrig waren, und daß ich unterwegs die beiden andern aus der Hand verloren hatte.

„Sie haben sicherlich ein Paar verloren!" sagte die andre von Lottchens Begleiterinnen, die mir den Schrecken auf der Stirne lesen mochte.

„Es ist nur Schade um die schönen Rosen," sagte Lottchen lächelnd, „allein ich kann mich einer kleinen Schadenfreude nicht erwehren. Hätten Sie die Blumen hübsch

am Stocke gelassen, so würden sie weit später verwelkt sein, viel länger dem und jenem Vergnügen gewährt haben. So aber macht mich die getäuschte Eigensüchtigkeit zu lachen, die den Genuß für sich allein behalten wollte, und nun wer weis mit welchem Bettelknaben theilen muß."

Das war zu arg! — mich so verkannt zu sehen, von ihr, um derentwillen ich die Rosen fast erbettelt hatte! — Ich fühlte große Lust sie zu zerpflücken; denn geben konnte ich sie ihr nun auf alle Fälle nicht. —

Schweigend ging ich jezt neben den Frauenzimmern her, und schon lag der Pirnaische Schlag vor uns, als mir erst wieder einfiel, daß ich noch in den großen Garten gehen sollte. — Um dahin, wenigstens dem Scheine nach, zu kommen, mußte ich wieder umkehren. Ich blieb also stehen, um mich den Damen zu empfehlen. Da trat geführt von einem Kinde, ein alter blinder

Mann bettelnd an uns heran. Die Frauenzimmer gaben ihm alle; ich fühlte in allen Taschen nach kleiner Münze, fand aber nirgends was ich suchte. Lottchen sah mich bedeutend an, so schien mirs wenigstens, und in der Angst warf ich das lezte was ich bei mir hatte, einen halben Gulden, dem Blinden in den Huth, verbeugte mich, und ging, so schnell mich meine Füße tragen wollten, dem großen Garten zu.

Achzehntes Kapitel.

Der alte Märten.

Der Abend kam, ich ging auf meine Stube und sezte mich verdrießlich in den Winkel hinterm Ofen. — Ich war so böse auf mich, und auf die dummen Streiche, die ich um Lottchens willen schon begangen hatte, daß ich mich hätte prügeln mögen. — Das Lächerlichste meiner Handlungsweise erschien mir jezt in seiner ganzen Riesengröße, und es bedurfte nur noch der Erinnerung an das, was Lottchen wohl nach allem diesen von mir denken müßte, um meinen Unmuth bis aufs äußerste zu treiben.

„Je Musje Sachse!" sagte Konrad, der mir mein Abendessen brachte. „Was machen Sie denn dort im Winkelchen? — Ja, was ich sagen wollte, heute hätten Sie sollen dabei sein, ich habe ein Langes und ein Breites mit Mamsell Lottchen gesprochen."

„Wo? Wenn?" fragte ich hastig.

„Ja sehen Sie, Musje Sachse," fuhr Konrad fort, „da ist doch der alte Märten, der Invalide, der wohnt am Ziegelschlage draußen. — Ich also, ich war nach Tische ein Bischen ins Feld gegangen, und wie ich so wieder zurücke komme, so denke ich in meinen Gedanken, du willst doch dem Vater Märten auch einmal einen guten Abend bieten. Ich gehe also hinein zu ihm. — Nun stellen Sie sich vor, Musje Sachse, wie ich so hinein komme, sizt doch Mamsell Lottchen bei ihm auf der Ofenbank, und

noch ein paar andere Mamsells dabeben. — Ich wollte gleich wieder fort, aber der alte Märten sagte — „Bleib du nur da, Konrad, die Mamsells da sind viel zu gut, die werden nicht böse drüber, wenn so ein alter Bekannter von mir, wie Du, auch da bleibt. — Das ist nun wahr, alte Bekannte sind wir, ich und der alte Märten, denn mein Vater ist nun schon sechs und dreißig Jahre todt, und der ist mit dem alten Märten noch in die Schule gegangen. — Ich blieb also da, und redete auch mit, wenn die Mamsells mich so nach dem und jenem fragten; wie lange es wäre, daß ich den Vater Märten kennte, und so und dergleichen. — Nach einem Weilchen nun ging Mamsell Lottchen fort, und die andern Mamsells auch. — Wie sie weg waren, da weinte der alte Märten wie ein Kind, und erzählte mir denn, daß heute sein ein und achtzigster Geburtstag wäre, und da

hätte ihm Mamsell Lottchen erst früh das gewöhnliche Almosen geschikt, wie alle Sonntage, und eine Bouteille Wein dazu; und jezt wäre sie nun noch obendrein selbst gekommen, und hätte ihm ein reichliches Angebinde mitgebracht, und die andern Mamsells hätten ihm auch jede etwas geschenkt. — Hören Sie, Musje Sachse, — ich bin der Kerl nicht, der so bald heult, — aber das Wasser kam mir doch in die Augen, wie der alte Märten so vergnügt da saß, und dazu weinte, und wie er sagte, sie wäre so wohlthätig wie der liebe Gott; — und wie er alle Abende auf seine alten Kniee fiele, und für sie betete. — — —

„Konrad,“ rief mein Prinzipal, „wo stekt ihr denn so lange?“

Ich blieb allein. — Mein Zorn war aufgelöſ't in süße Thränen. — „Ich will sie nicht mehr sehen! ich will fort!“ sagte ich, und stand auf. — „Ich will auch gut

sein, und nüzlich werden — und wenn ich dann einst wieder komme? — dann — dann. —

Meine Gedanken verloren sich in dunkle Phantasien.

Neunzehntes Kapitel.

Der Maskenball.

Absichtlich vermied ich nun, mit Lottchen irgendwo zusammen zu treffen. Mancher Plan zum künftigen Glük ward entworfen, zu abentheuerlich der eine, zu alltäglich der andere. Nächte lang konnte ich meinen Lieblingsgedanken unermüdet nachhängen und Luftschlösser bauen. — Wie ein Traum

verging mir die Zeit, und ehe ich michs versah, fragten mich meine Freunde am Fastnachts-Dienstage; ob ich mit ihnen nicht zum lezten Maskenball im Opernhause gehen wollte. Ich schlug es ab; meine Kameraden lachten mich als einen Stubenhocker aus, und gingen ohne mich von dannen. — Beim Abendessen jedoch kam mirs vor, als hätte ich wirklich große Lust dazu; ich zog mich also hastig an, und ging dem wunderlichen Schauspiel zuzusehn. —

Der Logenschließer öfnete mir verschiedene Thüren, allein überall war es schon so voll, daß kein vernünftiger Mensch es wagen konnte, sich noch hinein zu drängen. — „Hier ist gewiß noch Plaz,“ sagte der Mann, und öfnete die neunte oder zehnte Loge. — Ich ging hinein, und vor mir stand — das schöne Lottchen im vertraulichen Gespräch mit einer Mannsperson. Zurükzutreten wäre lächerlich gewesen, und

wenn gleich vor jezt, in Lottchens Nähe sein, ganz außer dem Gesichtspunkt meiner Pläne lag, so mußte ich doch nun auf die Ruhe meines Herzens wagen, da zu bleiben.

Schon eine halbe Stunde war vergangen, seit ich so hinter Lottchen stand, als sie aus ihrer Tasche einen Apfel langen wollte, und ihn darüber aus der Hand verlor. — Ich bükte mich geschwind ihn aufzuheben, und — „Ei guten Abend,“ sagte sie, als ich ihn ihr mit einer leichten Verbeugung wieder geben wollte. „Behalten Sie den Apfel nur, er ist in guten Händen. — Indessen sagen Sie, mein Herr, sind Sie schon lange hier als Horcher angestellt?“

„Seit — — ich stokte.

„Zwei Sekunden, nicht wahr — Ei, ei! so haben Sie vielleicht als unberufner Zeuge den ganzen Abend über, mein Gespräch mit diesem Herrn belauscht?“

„Verzeihen Sie, Mamsell, vor einer halben Stunde, war ich noch zu Hause. — Allein — darf ich wohl meinen Augen trauen? — Herr Pastor! — — —

„Pst! ums Himmelswillen schweigen Sie," fiel Lottchen ein. „Der gute Freund ist hier incognito. — Er ist mit meiner Mutter nah' verwandt, und jezt bei uns in Dresden zum Besuche; ich bin dran schuld, daß er sich hat verleiten lassen, sammt seinem Weibchen an der wilden Freude eines Maskenballes Theil zu nehmen. — Ich wüßte nicht wo aus noch ein, wenn das verrathen würde!"

Ich bat sie beide in jeder Rüksicht ganz auf meine Diskretion zu bauen, und der gute Pastor, mit dem ich vor geraumer Zeit schon zufällig bekannt geworden war, zog mich nun mit in das Gespräch, das durch den Fall des Apfels abgebrochen wurde.

Wie scharfsinnig, und doch wie gutmüthig; mit wie viel Wiz, und doch mit welcher Zartheit des Gefühls sprach Lottchen nicht von jedem Gegenstande. — Ihre körperlichen Reize hatten meine Sinne bezaubert; die Aeußerungen ihres schönen Herzens hatten mich gerührt; aber ihr hoher Geist und ihre feine Bildung flößten mir Ehrerbietung ein. Ich fühlte deutlich, daß ich hinter ihr noch weit zurücke sei. —

Es war zwei Uhr nach Mitternacht, als die Gesellschaft aufbrach, um nach Hause zu gehen. Ich ging mit ihnen weg, wünschte allen vor der Thüre von Lottchens Wohnung eine gute Nacht, nahm mir die Freiheit Lottchens Hand zu küssen — und wankte dann in meinem Freudentaumel weiter fort. — Nach Hause gehen konnte ich jezt unmöglich. So unfreundlich auch die rauhe Nordluft wehte, lief ich wohl mehr als eine Stunde noch, vergnügt und froh, die leeren Straßen

auf und ab. Wiederholte mir jede Silbe, die Lottchen gesprochen hatte, jede Aeußerung dieser reinen unverdorbenen Seele, dieses Herzens voll Liebe und Theilnahme. —

Mein ganzes Wesen war in Aufruhr; ich dachte an keinen Schlaf — allein ein dichtes Schneegestöber verscheuchte mich endlich mit Gewalt. — Ich klopfte an meine Hausthüre; Konrad öfnete sie. „Ausgeschwärmt?" fragte er lachend. — Gute Nacht, sagte ich, und eilte mit leisen Schritten auf meine düstre Stube. — Sie war für meine Freude viel zu klein. — Ich fühlte mich beklommen, riß das Fenster auf, und starrte zweklos in die tiefe Dunkelheit hinaus.

Ein ähnliches Gefühl ists, glaube ich, was uns ins Freie drängt, wenn von weitem her, der oder jener kommen soll, der unserm Herzen lieb und theuer ist — was uns den scheidenden Freund weit in das freie Feld

hinaus begleiten, und dort erst von ihm Abschied nehmen läßt. — Des Zimmers enge Wände sind dem freien Geist des Menschen, in jedem wichtigen Moment des Lebens unbequem —

Zwanzigstes Kapitel.

Das Hochamt.

Der Morgen kam; ich ging an meine Arbeit und ringsum gähnten mich mit schläfrigen Gesichtern meine Kameraden an. Nur mir allein gab der Gedanke an Lottchen Munterkeit. Die andern alle fühlten, wie es schien, mehr oder minder wenigstens, die Folgen der durchschwärmten Nacht; erschöpften Körper, düstern Geist. —

Mein Plan, vermöge dessen ich einstweilen Lottchen meiden sollte, kam mir jezt sonderbar und zweklos vor. — Behutsam schlich ich nun oft unter ihren Fenstern weg, um ihr Gesicht auf einen Augenblik zu sehn, und sie von fern zu grüssen, wenn mich mein gutes Glük sie just am Fenster finden ließ. — Wie froh, wie heiter war ich dann, wenn sie mir nur ein wenig mit dem Kopfe genikt, und meinen Gruß mit ihrer Engel-Freundlichkeit erwiedert hatte! — Denn außer dem Hause sie zu treffen war unmöglich, weil sie verschiedne Wochen lang fast gar nicht von dem Bette ihrer Mutter kam, die bis spät in die Fastenzeit gefährlich krank, und einmal gar dem Tode ziemlich nahe war. —

Die heimliche Liebe gab meiner ganzen Organisation einen höheren Schwung, ich arbeitete mit ungewöhnlicher Leichtigkeit, mit größerem Eifer. Alle Gegenstände um

mich her erschienen mir in einem neuen hel- leren Lichte. Ich fühlte mich gutmüthiger, theilnehmender als sonst; und meine Schwe- ster wollte in meinem Aeußern eine Art von Zuversicht und Stolz, in meinen Reden eine nie vorher mir eigenthümliche Entschieden- heit bemerken.

Am ersten Osterfeiertage ging ich der himmlischen Musik der Hofkapelle wieder einmal zuzuhören. — Die Kirche war ge- drängt voll Menschen; eine unzählbare Menge von Kerzen brannte auf den Altä- ren, in dichten Wolken stieg der Weihrauch zu dem hohen Gewölbe hinauf, um als ein leichter Nebel dann sich durch die weiten Hallen zu verbreiten. — Die Musik be- gann. — Verloren in den Vollgenuß der reinsten Harmonien stand ich in einem un- bemerkten Winkel an die Wand gelehnt. — Mein Herz schlug höher; meine Wange glühte, und eine heiße Thräne weckte mich

aus meinem Taumel, eben als der lezte Ton des feierlichen Amen tief in meine Seele wiederhallte. —

Das Hochamt war vorbei, — und, vom Gewühl der Menge fortgerissen, war ich bald mitten in dem dichtesten Gedränge an der Kirchenthür. — Schon wollte ich mit Gewalt mich vorwärts drängen, als in dem Augenblicke mich ein sanfter Fächerschlag auf meine Schulter rükwärts blicken hieß: —

„Ich bins, Herr Sachse,“ sagte Lottchen, die bis jezt, mir unbewußt, um fort zu kommen sich an meinen Rok gehalten hatte. —

So sucht der Mensch, getäuscht vom Wahn,
Im Felsenschlund, auf dunkler Bahn,
In Luft und Meer, im fernsten Land,
Das Glük, das im bescheidenen Gewand
Seit Jahren schon an seiner Seite stand!

„Ich bitte um Ihren Schuz,“ fuhr Lottchen fort, Sie sollen mir und meiner

Freundin helfen, damit wir im Gedränge nicht zu Schaden kommen.“ — Ich bot ihr meinen Arm, und tausend neue Gefühle durchkreuzten sich in mir, als ihre Hand die meinige berührte.

„Wir danken Ihnen herzlich,“ sagte Lottchens Begleiterin, und blieb stehen, als wir zusammen bis in die Schloßgasse gekommen waren. — Noch hielt ich das mir anvertraute Händchen fest. — „Wie Ihre Hand so heiß ist!“ sagte Lottchen. — Ich bükte mich um mein Erröthen zu verbergen, und küßte schweigend ihre Fingerspitzen. — „Adieu, Herr Sachse,“ sagte sie — ich glaubte einen leisen Händedruk zu fühlen und — dort schwebte schon die reizende Gestalt mit leichten Schritten durch die bunte Menge hin. —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Der Brief.

„Adolf!“ rief meine Schwester, als ich an ihrer Wohnung jezt vorüber ging. —

„Hier ist ein Brief an dich, von unserm Vater,“ sagte sie, als ich ins Zimmer trat. — Ich brach ihn auf, und — welche Freude! — fand einen Brief an Lottchens Vater eingeschlossen.

„An wen?“ fragte meine Schwester.

„An den geheimen Sekretär * * *, ich soll mich wegen einer Resoluzion bei ihm erkundigen,“ sagte ich, und wollte fort.

„Du

„Du wirst doch jezt nicht zu dem Manne gehen wollen?“ erwiederte sie, „dazu ist ja nach Tische auch noch Zeit. — Allein, ich weis nicht, — sag mir nur — Du kömmst mir heute ganz besonders vor. — Du bist so unstät, so verworren. Versäumst Du irgendwo ein Rendezvous?“ —

„Ich, liebe Schwester? — sagte ich, und fühlte wie das Blut mir in die Wangen stieg. — Du irrst Dich — ich — ich bin — ich habe — —

„Ich habe Dich in meinem Leben noch nicht so gesehen, das ist gewiß;“ fiel meine Schwester ein, „geh nur, Du möchtest sonst die Zeit versäumen.“ — Ich küßte sie mit Ungestüm, und lief davon, so schnell mich meine Füße tragen wollten. —

In wenig Augenblicken stand ich vor dem Hause des geheimen Sekretärs. — Ich überlegte schnell, was ich beim ersten Eintritt sagen wollte; und eben, als ich so mit

mir zu Rathe ging, hörte ich es auf dem nahen Thurme elf Uhr schlagen: — „Am Ende schikt sichs doch wohl nicht, noch jezt, so kurz vor Tische, hin zu gehn!“ — sagte ich zu mir. „Die Schwester hatte Recht; nach Tische wird sichs wohl am besten schikken; um zwei Uhr ists am Ende auch noch Zeit!“ — — Langsam ging ich den Weg nach Hause weiter.

Wohl zwanzigmal besah ich noch des Briefes, Aufschrift um mich fest zu überzeugen, daß er gewiß an Niemand, als an den geheimen Sekretär, gerichtet sei. Die Glocke schlug nach langem Warten Zwölf. Ich ging zum Mittagsessen. Die Mahlzeit wollte heute gar kein Ende nehmen. Jezt endlich standen meine Kameraden auf; ich schöpfte Odem, sah geschwind nach der Uhr, und — Ach! es hatte noch nicht Eins geschlagen. — Noch eine halbe Stunde hielt

ich es auf meinem Zimmer aus, dann aber länger auch nicht einen Augenblik. —

Je näher ich dem Hause kam, je mehr verlor sich meine Ungeduld. Ich blikte furchtsam nach den Fenstern in die Höhe; allein von den Bewohnern war kein Mensch zu sehen. Jezt stand ich vor der Hausthüre; ich klingelte — sie öfnete sich — ich schlüpfte hinein. —

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Der Besuch.

Mit klopfendem Herzen trat ich in den Vorsaal. Lottchen kam mir entgegen.

„Ihr Herr Vater — ich — habe einen Auftrag,“ stotterte ich.

„Gehen Sie hinein, Herr Sachse," sagte Lottchen freundlich, und öfnete mir des Wohnzimmers Thüre. — Ich fand die Eltern noch bei Tische sitzend.

„Was bringen Sie mir Gutes?" — fragte der würdige alte Vater. — Ich überreichte meinen Brief. —

„Setzen Sie sich," sagte die Mutter. — Der Bediente brachte mir einen Stuhl.

„Ei, ei, Sie sind ja, wie ich hier sehe, ein Sohn des Herrn Doktor Haase; ich freue mich recht sehr — Sehen Sie doch an, mein lieber Herr Sachse, wir sind ja alte Bekannte, Ihr Herr Stiefvater und ich. — Anton! gebe Er doch noch ein Weinglas her; — Sind Sie schon lange hier bei uns in Dresden, sagen Sie? —

„Fünf Jahre schon." —

„Fünf Jahre schon? — das thut mir leid, — das hätte ich wissen sollen, — hat mir im Leben nichts davon gesagt, der liebe

Vater. — Heh, Mütterchen, du sitzest mehr zur Hand, schenke doch Herr Sachsen ein. — Auf die Gesundheit Ihrer braven Eltern! — Also ein Handelsmann? — Wo haben Sie gelarnt?" —

Ich nannte ihm den Namen meines Prinzipals, und sagte, daß ich Dresden bald verlassen wollte, um mich auch anderwärts ein wenig umzusehn.

„Brav, recht gedacht," fiel mir der alte Sekretär ins Wort; „ein junger Mensch muß sich was in der Welt versuchen. — Ich habe auch so einen Springinsfeld — Nehmen Sie's nicht übel, 's ist blos so eine Redensart — der ist seit einem Jahre schon Gesandschaftssekretär in X. — Ein braver Junge! — Charlottchen schenke doch Herr Sachsen wieder voll — der Mutter auch — und Dir dazu — der Bruder Fritz soll leben! —

Das Gespräch ward nun allgemeiner, und meine Schüchternheit fing an sich nach gerade zu verlieren. — Der Kaffe wurde gebracht; ich wollte mich empfehlen, allein der alte Sekretär gab es nicht zu, ich mußte bleiben.

„Heh Lottchen," fuhr er fort, „spiele uns doch zum Zeitvertreibe ein Stükchen auf dem Fortepiano vor — Ich wette unser lieber Sachse hört mit Vergnügen zu. — Nicht wahr?" —

„Wer weis!" versezte Lottchen.

Statt aller Antwort stellte ich einen Stuhl zu rechte, und schlug den Deckel des Klaviers zurük. — Lottchen sezte sich. — „Was hören Sie am liebsten?" fragte sie mich lächelnd. — „Den Ausdruk zärtlicher Empfindung" — flüsterte ich leise. Und wie das Wort von meinen Lippen war, erschrak ich über meine Dreistigkeit; denn Lottchen sah erröthend auf die Noten, und

griff geschwind ein Paar der rauschendsten Akkorde. —

Ein toller Lärmen erhob in diesem Augenblicke sich in der Nachbarschaft. Wir fuhren alle auf — ich sprang zuerst ans Fenster; war zu rasch, und klirrend flogen die zerbrochnen Stücken des Glases um mich her. Ich war mit meinem Kopf vor lauter Eile durch das verschloßne Fenster durchgefahren.

Halbtodt vor Schrecken zog ich den Kopf zurük, und wünschte mich vor Angst wer weis wohin, zumal da alle andern fast vor Lachen außer sich geriethen, sobald sie sahen daß ich ohne allen Schaden von meiner Expedition zurükgekommen war.

„Trösten Sie sich, Herr Sachse," sagte der alte Sekretär, "Sie sind nicht der erste, der sich einen Weg durch dieses Fenster bahnt. Ich habe selbst vor kurzem einen ähnlichen Versuch gemacht. Das Fenster sieht

so aus, als ob es offen wäre, sobald die Sonne dort auf jene Gartenmauer scheint." —

Der Lärmen auf der Gasse war über meinem Schrecken ganz vergessen worden, und Lottchen wußte durch manche launige Erzählung, wie dem und jenem etwas ähnliches wiederfahren sei, mir ziemlich bald aus meiner peinlichen Verlegenheit zu helfen; so daß ich nach einer froh verplauderten Stunde, beim Abschied nehmen meinen Unfall selbst belachen mußte.

„Lassen Sie es gut sein," sagte der Alte Sekretär, als ich mich zu guter Lezt noch einmal entschuldigte, „und besuchen Sie mich fein bald wieder. Was aber die Resolution für Ihren Herrn Stiefvater anlangt, die kann so bald noch nicht erfolgen, es sind der Sachen gar zu viele, die noch vorher in Vortrag kommen müssen." —

„Auf Wiedersehn," sagte die Mutter, der ich die Hand küßte.

„Leben Sie wohl,“ sagte Lottchen; — und heiter wie der Frühlingshimmel über mir, ging ich nun noch auf eine Stnnde in den großen Garten, um über die Begebenheiten dieses Tages so recht mit Muße nachzudenken.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Der Maitag.

Im Schein der Frühlingssonne schmolz der
Schnee,
Des Eises Decke schwand vom Silbersee,
Der Nordwind floh mit struppigem Gefieder,
Es sang die Lerch', es schlug der Finke wieder,
Und tief im Thale tönten Philomelens Lieder.

Der schönste Maitag lokte mich ins Freie, ich ging ein Paar von meinen Lieblingsplätzen im Plauischen Grunde zum erstenmale wie-

der aufzusuchen, und wandte mich sodann nach Reisewitzens Garten, wo ich am Eingang mir das lezte Veilchensträußchen kaufte, das mir ein liebes kleines Mädchen auf einem blanken Teller zum Verkauf anbot.

Der Garten wimmelte von frohen Menschen; fast unter jedem Blüthenbaume stand ein Tisch, und um ihn her ein Theil der heitern Menge. Mit brennenden Pfeifen schlichen die ältern Männer im vertraulichen Gespräch auf den freiern Plätzen des Gartens umher; während Jüngling und Mädchen in der dunkleren Laube zärtliche Blicke tauschten, und liebliche Kinder jauchzend im Grase spielten.

Ich fühlte mich allein unter dem fröhlichen Haufen, und unwillkührlich suchte mein Auge, unter den mannigfaltigen Gruppen blühender Mädchen, Lottchens reizende Gestalt. —

„Der Herr geheime Sekretär *** läßt bitten, Sie möchten sich zu ihm in jenen Gartensaal bemühn;" sagte ein Bedienter, der so plötzlich vor mir stand, daß ich erschrak, weil ich ihn gar nicht hatte näher kommen sehn.

„Mein feiner junger Herr," rief mir der alte Sekretär entgegen, als ich, ein wenig bestürzt über die unerwartete Erfüllung meines geheimen Wunsches, in den Pavillon trat; „Sie sind mit keinem Fußtritt wieder in mein Haus gekommen, ob ich Sie gleich darum gebeten habe. — Die Resolution für Ihren Vater wartet schon auf Sie seit einer vollen Woche." —

„Weiß, oder schwarz?" fragte Lottchen, und präsentirte mir eine Tasse Kaffe. — Ich bückte mich hastig, denn noch hatte ich sie nicht einmal begrüßt, und stieß durch diese unerwartete Bewegung die volle Tasse aus ihren Händen, so daß der heiße

Inhalt über meine Hände und Füße floß, weil ich das stürzende Gefäß im Fallen noch geschwind erhaschen wollte. „Schon wieder ein Unglük?“ sagte der gute Alte, und lachte herzlich über meine Verlegenheit, die nun erst recht arg wurde, als er von dem neuen Vorfall Gelegenheit nahm, der übrigen Gesellschaft die Geschichte der durchborten Fensterscheibe, und der zerbrochenen japanischen Tasse, als Seitenstücke zu der tragikomischen Begebenheit von heute, mitzutheilen.

So weh mirs anfangs that, mich so von einer Menge unbekannter Herrn und Damen, als einen unbehelfenen Neuling ausgelacht zu sehen, so fühlte ich mich doch bald genug dafür in einem hohen Grade entschädigt; denn kaum war das Lachen vorüber, als alle Gegenwärtige sich wie verjährte Freunde gegen mich betrugen; gerade als hätte ich mir durch diesen Scherz das Bür-

ger- und Vergeltungsrecht für einen andern Fall erworben.

„Es ist so schön im Freien," sagte Lottchen, „wie wäre es, wenn wir noch ein wenig in den Grund spatzieren gingen?" — Der Vorschlag ward mit lautem Beifall von dem jüngern Theile der Gesellschaft angenommen. — Wir strömten allesamt hinaus, und hüpften froh im Sonnenschein, wie Lämmer auf der grünen Weide.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Die Lüge.

„Aus was für schönen Händen kömmt das Veilchensträußchen?" fragte Lottchen mich. „Geschwind gebeichtet, junger Herr!"

„Ich habe es vorhin selbst gepflükt,“ sagte ich, und bot es ihr bescheiden an.

„Behüte!“ — hätte ich doch im Leben nicht geglaubt, daß Sie so aus dem Stegreif lügen könnten!

„Wie so?“ —

„Mein schöner Herr, die Blümchen sind mit Zwirn zusammengebunden. — Allein, den haben Sie zu diesem Zwek vermuthlich gleich aus freier Hand gesponnen?“ — Die andern Mädchen fingen triumphirend an zu lachen.

„Verzeihen Sie,“ entgegnete ich, „die Magd des Hegereuters *) hat mir ihn gegeben.“ —

„So, so?“ sagte Lottchen, und lachte schelmisch dazu. „Hört Kinder!“ fuhr sie

*) Der kurfürstliche Hegereuter im plauischen Grunde bewirthet in seinem Hause und Garten Jedermann, gegen Bezahlung, mit Kaffe und andern Erfrischungen.

fort, und wandte sich zur übrigen Gesellschaft; „seht wo Ihr Veilchen findet, des Hegereuters Köchin kann uns auch ein Fädchen geben, dann sind wir doch nicht ganz umsonst herumgeschwärmt.“ —

„Ei!“ dachte ich, „wenn doch alle Veilchen auf eine halbe Meile weit verschwinden müßten.“ — Vergebens — Nur zu viele fanden sich; und in dem nämlichen Verhältniß, wie die Sträußchen größer wurden, wuchs auch bei mir die Furcht mich auf der Unwahrheit ertappt zu sehen. — Nur funfzig Schritte waren wir noch vom Hause des Hegereuters entfernt. — Ich wollte voraus laufen, um mich durch eine Bitte, an wen es immer sei, aus der Verlegenheit zu ziehen, allein die Frauenzimmer merkten meinen Plan und ließen mich unter keinerlei Bedingung fort. — Jezt traten wir ins Haus, die Frau des Hegereuters stand gerade in der Thüre.

„Ei, schön willkommen!" sagte sie zu Lottchen, welche hin zu kommen schien, „hat Sie das schöne Wetter auch herausgelokt?"

„Ich höre," sagte Lottchen, „Sie haben diesem Herrn ein Fädchen Zwirn geschenkt, um seinen Veilchenstrauß damit zu binden. — Wir Mädchen, sind nun freilich keine jungen Herren, allein wir wünschten doch von Ihrer Güte auch ein bischen Zwirn zu haben."

„Erlauben Sie," fiel ich stotternd ein, „ich habe ihn nicht von der Madam bekommen, die Köchin hat mir ihn gegeben."

„Das kann sein," sagte jene zu Lottchen, denn, gewiß und wahrhaftig, ich sehe den Herrn da zum erstenmale in meinem Leben. Haben Sie aber nur eine kleine Geduld, das Mädchen soll Ihnen gleich den Zwirn herunterholen, ich muß jezt in die Küche. —

Wir warteten im Vorhaus. — Ich stand wie auf Kohlen.

„Hier, meine liebe Mamsell, schikt die Madam einen ganzen Knauel;" sagte das Dienstmädchen, welches unterdessen die Treppe herunter gekommen war. —

„Vortrefflich! sagte Lottchen, aber liebes Kind, das ist ja andrer Zwirn als der, von dem Sie vorhin diesem Herrn gegeben hat." —

„Dem Herrn?" sagte das Mädchen verwundert, und maß mich mit den Augen, — „ich dachte gar! den Herrn habe ich in meinem Leben nicht gesehn." — (Alle lachten.) —

„Es war die andre, diese nicht;" sagte ich, und wischte mir den Angstschweis von der Stirne.

„Was sollte es denn für eine andre sein? — Christiane doch nicht?" fragte das Mädchen.

„Ja, was weis ich, wie sie heißt.“ —

„Die ist ja schon um elf Uhr in die Stadt gegangen, und soll erst gegen Abend wieder kommen.“

Noch ausgelassener als vorhin lachte nun der ganze Haufen wieder. —

„Bessern Sie sich!“ sagte Lottchen und drohte mit dem Finger.

Beschämt und zornig theils auf mich selbst, theils auf die unbarmherzigen Lacher, ging ich mit der Gesellschaft wieder bis zur Brücke. — Hier zog ich meinen Huth, und wollte Abschied nehmen, — doch in dem Augenblicke sah ich Lottchen über einen Stein am Wege fallen, und sprang erschrokken ihr zu Hülfe. — Ich hob sie auf; sie hatte keinen Schaden gelitten. — Alle lachten, nur ich nicht.

Lottchen war ein wenig außer Fassung, meine Theilnahme schien sie zu rühren. — Ich hatte all meinen Groll vergessen.

„Ich habe Ihnen vorhin weh gethan," sagte sie nach einer kleinen Weile, — „sind Sie noch böse auf mich?" Ihre Stimme zitterte bei den lezten Worten. Wie zur Versöhnung bot sie mir die Hand. — Ich konnte den Gefühlen meines Herzens keine Worte geben, und drükte stumm die dargebotne Hand ans Herz. Hand in Hand traten wir in den Garten.

„Kinder," sagte der alte Sekretär, als wir nun alle wieder in dem Pavillon beisammen waren, „es wird schon nach gerade wieder kühl, am besten wäre es, wenn wir nun nach Hause gingen. — Man muß den Freudenbecher nie bis auf den Boden leeren." —

Ich trat ihm näher, um wegen meiner Resolution Abrede zu nehmen, und erhielt die Weisung, sie so bald ich immer wollte in der Kanzlei des Kollegiums, zu welchem er gehörte, abzuholen.

„Für künftigen Sonntag," sezte er am Ende etwas leise hinzu, „sind Sie hiermit zum Mittags- und zum Abendessen bei mir eingeladen. — Um zwölf Uhr erwarte ich Sie in meinem Studierzimmer." — Ich wollte mich zum voraus feierlich bedanken, allein er legte mir den Finger auf den Mund, und gab mir zu verstehen, daß Lottchen nichts davon erfahren sollte. —

Die Gesellschaft trennte sich nun; und Lottchen gab mir beim Abschied noch einen Blik mit auf den Weg, durch den ich mich für alles Ungemach des Tages mehr als entschädigt fühlen mußte. —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Der Geburtstag.

Warum mag Lottchen nur von deiner Einladung nichts wissen sollen? — so fragte ich mich die Woche durch wohl hundertmal. Allein so sehr ich mir den Kopf zerbrechen mochte, so konnte ich doch mit aller meiner Mühe, auf keine Weise den Schlüssel zu des alten Sekretärs Benehmen finden.

Der Sonntag kam, ich kleidete mich sauber an, ging, als die Stunde schlug, versprochner maßen hin, und fand das ganze Studierzimmer voll von Menschen, die bis auf einige wenige, gerade so viel als ich von

der Ursache ihres Hierseins zu begreifen schienen. — Der alte Sekretär stellte mich der Gesellschaft, die aus lauter Mannspersonen bestand, als den Sohn seines alten Freundes vor; und fuhr darauf fort, was er schon früher gethan haben mochte, die Erwartung der Anwesenden durch mancherlei räthselhafte Anspielungen wo möglich noch höher zu spannen. — So verging ohngefehr noch eine Viertelstunde, bis der Bediente die Thüre öfnete, und seinem Herrn einen Wink gab. —

„Meine Herren," sagte der alte Sekretär, „Sie nehmen es nicht übel, wenn ich den Vortrab mache, haben Sie die Güte, mir in das Speisezimmer nachzufolgen." — Er ging hinaus; wir folgten ihm.

Die Flügelthüren des Speisesaales öfneten sich; wir traten hinein, und fanden eine ganze Menge schön gepuzter Damen stark beschäftigt, — dem guten Lott-

chen ihren Glükwunsch zum Geburtstage abzustatten. – Nun fielen mir die Schuppen von den Augen; jezt konnte ich mir erklären, wie der alte Sekretär vor wenig Augenblicken noch, im Scherz die Zahl achtzehn für analog mit der Konstellation des heutigen Tages, nach theosophisch astrologischen Grundsäzen ausgeben konnte. — Lottchens achtzehnter Geburtstag war freilich ein Geheimniß, welches ich Fremdling schwerlich errathen konnte. —

Ich zog mich unbemerkt zurük, und dachte nach, was sich bei dieser Gelegenheit wohl kurz, und gut, und bündig sagen ließe; allein die Reihe traf mich doch, ehe ich zu einem klaren Plane hätte kommen können. – Ich sagte Wenig, und auch dieses Wenige sagte ich mir selbst beinahe unbewußt. Mein Herz schlug allzu stürmisch. Wie hätte ich Worte finden können, um das Gefühl in seiner ganzen Größe auszudrücken, das Bliz

auf Bliz in jenem Augenblik durch meine Adern strömte.

Lottchen schien in meinem Herzen zu lesen. Ein sanfter Druk der Hand, mit dem sie mich verhindern wollte, diese Hand zu küssen; ein Blik aus ihren schönen Augen sagte deutlich, daß ihr die wohlgeordneteste Geburtstags-Rede, mit allem Zubehör von Floskeln und Vergleichen, weit weniger werth sei, als ein paar halb artikulirte Worte, vom Herzen zu Herzen gesprochen.

Vater und Mutter kamen nun auch herbei. Sie umarmten nun wechselsweise die liebliche Tochter. In ihrer reinen Kindlichkeit stand sie, an den ehrwürdigen Vater gelehnt.

„Bleib gut! so werden dich die guten Menschen immer lieben!" sagte der alte Vater.

„Bleib fromm!“ sagte die Mutter, „so wird der gute Gott dich nie verlassen.“

Eine feierliche Stille herrschte durch die ganze Versammlung.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der erste Kuß.

„Sezt euch, Ihr lieben Freunde,“ sagte der alte Sekretär, „sezt euch, nun wollen wir fröhlich sein!“ — Und im Geräusch der Menge verlor sich die rührende Stimmung. —

Unter fröhlichen Scherzen der besseren Gattung verging die Mittagstafel, bei welcher ich Lottchen gegen über zwischen dem

alten Vater und Karolinchen B**, Lottchens vertrautester Freundin, saß. — Wir sprachen lange und viel von Lottchens Bruder. Alle bedauerten, daß dieser brave junge Mann den frohen Tag nicht mit uns theilen konnte.

Nach Tische zerstreute sich die zahlreiche Gesellschaft in einzelnen Gruppen durch den ziemlich großen Garten hinter dem Hause. — Lottchen ging aus einer Hand in die andre; jeder wollte heute wenigstens auf ein paar Augenblicke der Heldin des Tages näher als alle übrigen sein. — Ein unbedeutender Sprühregen scheuchte uns wieder in den Saal zurük. — Die ältern Leute saßen schon beim Spiel, und auch wir Jüngeren wollten uns, zwar nicht zum Kartentisch, doch aber sonst zu irgend einem Kreisspiele niedersetzen; allein beim besten Vorsaz hatte dennoch Niemand große Lust dazu. — Wir waren zum sitzen zu fröhlich, und hüpften bunt

durch einander unter tausenderlei wechselseitigen Neckereien im Saale herum. — Mit einem male hörten wir im Nebenzimmer Geigen stimmen; wir wurden aufmerksam, und — — Siehe da! wie sich die Thüre öfnete, da traten, ihre Instrumente in der Hand, vier Musiker herein, und spielten, ohne groß zu fragen, die schönste Melodie zum muntern Reihentanz. — Alle jauchzten laut, und unwillkührlich hob sich jeder gelenkige Fuß nach dem Takte der Saiten.

Wir tanzten viel, und waren sehr vergnügt. Nur ich ward fast beständig ausgescholten, weil ich fast jedesmal mich und den Tanz vergaß, wenn Lottchens Auge meinem Blik begegnete, wenn ihre Hand die meinige berührte. —

Unvermerkt war der Abend herangekommen, und mit der einbrechenden Dunkelheit hörte das Tanzen auf. — „Wäre es nicht besser,“ sagte der Neffe des alten Sekretärs,

der schon bei Tische Lottchens Nachbar gewesen, und sich den ganzen Tag über, durch seine frohe Laune, und das Talent sie andern mitzutheilen ausgezeichnet hatte, „wäre es nicht besser, meine Herrn und Damen, wir gingen aus dem düstern Saale noch ein Weilchen hinter in den Garten? — Der Mond scheint hell, die Nachtigallen schlagen, und wer sein Herz etwan beim Tanz verloren hat, der kann es dort in aller Stille den Sternen oder seinem Schäzchen klagen. — Ich führe Lottchen als die Königin des Tages."

Wir gingen Paar und Paar hinab. Und wie die ersten in den Garten traten, ertönte aus dem Hintergrunde eine prächtige Musik. — Wir eilten näher, um zu sehen was es neues gäbe, und standen voll Erstaunen wieder still. Denn im buntesten Schimmer einer zahllosen Menge von Lampen strahlte uns ein kleiner Tempel entgegen, über dessen

Eingange Lottchens Name in glänzenden Zügen brannte. — Lottchen ward vorwätrs geführt, und wie sie näher trat verloren sich die rauschenden Töne in ein schmelzendes Adagio. — Ein Kind als Genius der Freundschaft hüpfte von des Tempels Stufen, und überreichte Lottchen einen Rosenkranz, und auf dem kleinen Altar in des Tempels Mitte loderte die Opferflamme hoch empor. Im Hintergrunde des Tempels brannten die Verse:

„Den Kranz von Rosen, reiner Freuden Bild,
„Reicht dir der Freundschaft unschuldsvoller
Genius.
„Bleib wie du bist, theilnehmend, gut und
mild —
„Dann erst empfindest du der Freude Vollgenuß!

Lottchen war bis zu Thränen gerührt, sie sank in die Arme ihrer Freundinnen. Alles umarmte sich wechselseitig. — Ich stand

dicht neben Lottchen; ich sah den Tempel nicht, nicht die Opferflamme, nicht die frohen Menschen um mich her, ich sah nur Sie. — Im Taumel des allgemeinen Entzückens empfing ich den ersten Kuß von ihr. —

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Wenig und Viel.

Auf meinen Lippen starben die Worte; jeder Ton schien das Gefühl zu entheiligen, das in meinem Innersten glühte. Ich zog mich zurük von dem jubelnden Haufen, und schweifte, verloren in meine Gefühle, einsam durch die düstern Gänge des Gartens. — Jezt stand ich auf einem freieren Platze. An-

betend, beklommen, und doch glüklich blikte ich zu den Sternen empor. Da ging der Mond auf, und seine sanften Strahlen warfen ihren milden Schein bis in die Dunkelheit meines Herzens. „Lottchen!" sagte ich leise, und breitete die Arme gen Himmel, als ob ich von ihm die Holde erbitten wollte. —

Ein Fußtritt rauschte in diesem Augenblicke hinter mir, erschrocken wandte ich mich um — Es war Lottchen. Ich bot ihr die Hand. Sie reichte mir die ihrige; meine Kniee bebten. Lottchen sah mich mit einem unbeschreiblichen Lächeln an. Ich wollte sprechen, aber ich konnte nichts, als ihr mit nassem Blik ins freundliche Auge sehn. —

„Guter Sachse!" sagte sie endlich, und ihre Stimme schwebte zwischen Wehmuth und Vertraulichkeit. „Guter Sachse!" wiederholte sie und drükte meine Hand mit ihren beiden Händen. — — Im Gebüsch schien sich etwas zu regen. — Sie sah sich

schüchtern um. „Man belauscht uns!" flüsterte sie, und floh mit leisen Schritten durch den Buchengang.

Ich folgte ihr nicht; ich rief sie nicht zurük. Noch ein Weilchen blieb ich wie eingewurzelt auf meiner Stelle, dann verließ ich den Garten heimlich, und eilte nach Hause.

Nur wessen Herz das Glük der Liebe kennt,
Wer selbst gefühlt, was keine Sprache nennt,
Nur der versteht mich, weis was ich empfand,
Als dort im Mondschein die Geliebte vor mir
stand.
Der weis, warum ich bebend vor ihr stand;
Der fühlt, warum ich keine Worte fand;
Der weis warum ich sie aus meinen Armen
ließ,
Als zarte Schüchternheit die Holde fliehen hieß;
Der fragt nicht: wie? wohin? und was? und wo?
Der weis, warum ich die Gesellschaft floh;
Der fühlt in seiner Brust den Grund zu meiner
Flucht;
Der weis, daß ächte Liebe keine Zeugen sucht.

Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Jünglings-Eitelkeit.

„Verzeihen Sie," sagte ich am folgenden Morgen zu Lottchens Mutter, die mir beim Eintritt in das Haus begegnete; „Verzeihen Sie, daß ich ohne Abschied gestern Abend fortgeschlichen bin."

„Herr Sachse," sagte Lottchen, die dazu getreten war, ehe noch die Mutter meine Rede erwiedern konnte; „Wir haben Sie vermißt, wo sind Sie denn geblieben?" —

„Mir war so wunderlich zu Muthe;" sagte ich mit einiger Verlegenheit. — Lottchen war ans Fenster getreten, und spielte mit einer Visitenkarte.

„Ja hören Sie doch, ehe ich es vergesse," fuhr die gute Frau fort, „der Vetter hat uns aufgetragen Sie zu bitten, daß Sie für künftigen Sonntag mit nach Meißen reiten möchten. Fast alles, was Sie von jungen Leuten gestern hier beisammen sahen, ist dabei."

Ich sah nach Lottchen, als ob ich in ihren Augen die Antwort auf der Mutter Frage finden wollte. Sie verstand mich falsch. — „Wenn Sie nicht reiten, sondern lieber fahren wollen," sagte sie, „so finden Sie noch in den beiden Wägen sicher einen Plaz für Sich."

„Ich bitte," fiel ich ihr ins Wort, und fühlte meine Eitelkeit durch diese Aeußerung gekränkt. „Wenn Sie erlauben bleibe ich bei der Kavallerie."

Das Gespräch drehte sich nun um andere Gegenstände; und ich beurlaubte mich nach einem kurzen Aufenthalte.

„Sie reiten also nach Meißen?“ sagte Lottchen beim Abschiede; „vielleicht aus Eigensinn! — Auf alle Fälle bitte ich um Behutsamkeit.“

Ich stotterte eine Replik, und ging durch diese lezte Warnung bis aufs äußerste gereizt, sogleich zu einem Pferd-Verleiher in der Friedrichsstadt, von dem ich wußte, daß er ein sehr schönes, aber auch im höchsten Grade wildes Pferd besaß, um mir gerade dieses für den nächsten Sonntag sicher zu bestellen.

„Du willst es ihr beweisen,“ sagte ich zu mir selbst, „daß ihre Furcht vergebens war, und daß du auch ein wildes Pferd zu bändigen vermagst.“ —

„Der Schimmel ist ein bischen ungezogen,“ sagte der Pferde-Verleiher, als ich von ihm weg ging. „Er will seinen Reiter haben, sonst macht er Unfug!“

„Den soll er finden!“ antwortete ich und ging gewissermaßen triumphirend nach Hause.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Der Ritt nach Meißen.

Der Sonntag kam, und der heitere Morgen versprach den schönsten Sommertag. Ich freute mich kindisch auf das allgemeine Staunen, das, wie ich hoffte, meine Reiterei erregen sollte. Gestiefelt und gespornt eilte ich um mit dem Schlage Fünf auf dem verabredeten Sammelplatze am weißen Thore zu sein. Der größte Theil der Herren saß bei meiner Ankunft schon zu Pferde; der türkische Schimmel, den ich mir bedungen hatte, stampfte voller Ungeduld den Boden.

„Das Pferd ist schreklich wild, Herr Sachse!" sagte Lottchen, der ich insbesondre

einen guten Morgen bot. „Wenn Sie nur mit dem Thiere nicht ein Unglük haben.“

„Sorgen Sie nicht,“ antwortete ich lächelnd und sezte den Fuß in den Bügel. — Aber das Pferd bäumte sich hoch empor, und sprang bei jedem Versuch, den ich zum Aufsitzen machte, so fürchterlich, daß ich Wagen und Reiter voraus lassen und eine gute Weile hindurch alle Kräfte aufbieten mußte, ehe es mir gelang mich in den Sattel zu schwingen.

Ich ritt zum Thore hinaus, das Thier ging ziemlich geduldig, aber am Ende der Brücke wäre es beinahe mit mir in den Graben gesprungen, als ihm das Gewehr der Schildwache ins Auge blizte. — Bei Neudorf holte ich die übrige Gesellschaft ein, behutsam suchte ich mich dem zweiten Wagen, in welchem Lottchen saß, zu nähern, allein das Pferd war nicht zu bändigen, so

lange ich in der Nähe der rollenden Räder blieb.

Lottchen rief mir ängstlich zu; daß ich heruntersteigen, und mich in den Wagen setzen sollte. — Ich zog den Huth zur Antwort, gab dem Pferde die Sporen, und flog nun wie vom Sturmwind fortgerissen auf der Chaussee nach Meißen hin.

Eine kleine halbe Stunde vor Meißen erwartete ich die Gesellschaft, denn jezt, nach einem so forçirten Ritt, hoffte ich der Schimmel würde sich behandeln lassen, und wirklich ging er nun, wenn gleich noch immer ungezogen, doch im Vergleich des Vorigen geduldig bis an Ort und Stelle.

„Wie froh bin ich," sagte Lottchen, als ich sie mit ihrer übrigen Gesellschaft aus dem Wagen hob, „daß Sie so mit dem blauen Auge noch davon gekommen sind. Wir sind vor Angst im Wagen fast gestorben. Verwegen würde es sein, wenn Sie das Thier zurücke reiten wollten, nachdem Sie nur zu

sehr bewiesen haben, daß Sie sich vor keinem Pferde fürchten."

Ich bükte mich höflich, und wäre nun gewiß noch weniger als erst von meinem Vorsaz wieder heim zu reiten abgegangen.

Dreißigstes Kapitel.

Der Berg.

Wir frühstükten im Wirthshause, und gingen dann des Anbliks auf die herrliche Gegend um Meißen zu genießen. — Von Hügel zu Hügel stiegen wir immer höher, und standen endlich auf dem kahlen Gipfel eines der höchsten Berge; fühlten uns dem Himmel um ein großes näher; athmeten mit in-

nigem Genuß die reine heitere Luft, und blikten mit frohem Entzücken nach den reizenden Ufern der Elbe über die Rebenhügel hin, auf die Aehrenfelder hinab.

„Hier laßt uns Hütten bauen!“ rief einer von uns. Ein anderer sang:

Von Jugend auf bin ich so gern
Auf hohe Berg' gestiegen!
Das große Buch von Gott dem Herrn
Scheint offen da zu liegen. u. s. w.

Wir stimmten alle ein in den Gesang, und fühlten mehr als jemals Klopstoks hohen Geist in diesem Liede. — Lange weideten wir uns an der unendlich schönen Aussicht, dann kehrten wir zurük in die düstere Stadt, denn es war Mittag geworden.

Bei Tische saß ich Lottchen gegen über; und war im Anfang wie die andern alle unbefangen froh, allein bald fand ich mich gestört in meiner guten Laune, denn Lottchen hörte kaum auf das, was ich vorzüglich ihretwegen sagte; sie schien nur für die witzigen

Bemerkungen ihres Nachbars Ohr zu haben, der durch seinen Scherz die ganze Tischgesellschaft unterhielt. —

Vorzüglich empfindlich war mirs aber, daß Lottchen fast bei jedem Worte lachte, als dieser junge Herr mich um meiner Reiterei willen, durchaus unter die irrenden Ritter zählen, und mir zur Inschrift auf mein Wappenschild, ein Motto aus dem wüthenden Roland geben wollte. —

Wenig fehlte, daß ich bei dieser Spötterei nicht wirklich zu wüthen anfing; ich ergriff, nach meinen damaligen Begriffen, die klügere Parthei, und fing mit dem entscheidendsten Eifer an, meiner Nachbarin, die ich zum erstenmal in meinem Leben sah, die schönsten Sachen so laut vorzusagen, daß mein Betragen bald die Aufmerksamkeit der übrigen Gesellschaft auf sich ziehen mußte.

Lottchen sah mich bedeutend an, das Herz begann mir doch etwas zu klopfen, allein ihr Nachbar verzog den Mund zu

einem höhnischen Lächeln, und ich blieb in dem Karakter der einmal angenommenen Rolle.

Es war beschlossen, daß wir Nachmittags noch einen Weg ins Freie machen wollten. Ich wartete troz meines Zorns auf die Gelegenheit, um Lottchen meinen Arm zu bieten. Schon war ich im Begriff sie deshalb anzureden, als der verhaßte Nachbar ihr mit der geschmeidigsten Manier den seinen bot. Ich hätte weinen mögen, doch ich faßte mich bald, ich gab dem ersten besten Frauenzimmer meinen Arm, und fing aus Desperation mit allem was mir vorkam bittern Scherz zu treiben an, so daß die Lacher bald auf meiner Seite waren, und Lottchen fast mit jedem Augenblicke ernster ward. —

Wiz ist Gift für das edlere Gefühl des Menschen. — Am Morgen hatte uns der Anblik der Natur entzükt; — jezt machten wir blos flüchtige Bemerkungen über ihre einzelnen Schönheiten; und auch diese, wie es schien, blos weil wir uns gegenseitig

schämten, von all dem Schönen wenig oder nichts zu sehn.

Wir wetteiferten, wer am weitesten in die Ferne sähe. Es fand sich, daß ich schärfer als die meisten der Gesellschaft sah. —

„Für einen Einäugigen ist das doch viel!" rühmte ich mich, und blikte Lottchens Führer lachend an, der ohne Glas fast gar nicht sehen konnte.

„Einäugig?" fragte Lottchen mit Verwunderung.

„Mein linkes Auge ist blind," sagte ich, und ward ein wenig roth dabei.

„So, so!" sagte Lottchens Begleiter, und schien den Sinn weiter ausdehnen zu wollen. Ich sahe ihn mit Empfindlichkeit an, und er schwieg. — Bald darauf sagte er Lottchen ein paar Worte ins Ohr; sie lächelte, und dekte sich den Mund mit ihrem Fächer.

„Sie spotten des Einäugigen!" murmelte ich, und krampfhaft ballte sich meine Hand in der Tasche.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Wer sich in Gefahr begiebt, kömmt darin um.

Wir kamen zurük ins Wirthshaus, und alles eilte, wieder auf den Weg nach Dresden zu kommen. Die Wägen fuhren vor, die Damen stiegen ein, die Reiter sezten sich zu Pferde.

„Sie fahren, oder — reiten?" fragte Lottchen.

„Ich reite!" sagte ich, und schwang mich ohne Mühe auf den Schimmel.

„Trozkopf!" sagte sie, und der Wagen rollte fort.

Ich blieb bei der Gesellschaft, und mein Pferd ging wie man es nur immer verlangen konnte. — Schon waren wir wieder eine Meile von Meißen entfernt, und der Weg ging eben an einem Garten vorüber, als mit einemmale ein Schuß im Garten fiel. — Fast alle Pferde fuhren zusammen; das meinige aber bäumte sich und sprang unaufhaltsam über einen fast zwei Ellen hohen Schlagbaum, der seitwärts von der Landstraße einen Feldweg verschloß. Kaum daß ich mich im Sattel zu erhalten vermochte — an aufhalten des Pferdes konnte ich gar nicht denken, und so flog denn der Schimmel mit mir über die Wiesen gegen das Ufer der Elbe hin. Wenige Schritte vom Ufer gelang es mir, ihn mit Gewalt seitwärts zu lenken, und nun ging es von neuem über Stok und Stein. Ein breiter ausgemauerter Graben schien den ferneren Lauf des schäumenden Thieres eine Grenze zu setzen, allein es wagte den gefährlichen Sprung,

erreichte mit den Hinterfüßen das gegenseitige Ufer nicht, und stürzte rükwärts in den bodenlosen Schlamm. —

Wie ich ans Ufer gekommen bin, weis ich bis heute noch nicht. Ich bebte vor Schrecken, das Pferd zitterte an allen Gliedern. — Einige Bauern kamen herbei gelaufen, und halfen mir nach vieler vergeblichen Mühe, das Pferd aus dem Graben ziehen. Sie mußten mich in den Sattel heben, denn ich fühlte mich an allen Gliedern gelähmt. — Wir waren beide Roß und Mann, wie mit Schlamm überzogen. Ich bat einen von den Bauern mir einen Ort in der Elbe zu zeigen, wo ich mein Pferd und mich ohne Gefahr ein wenig reinigen könnte. Er führte mich an den Abhang des Ufers; ich ritt hinunter; aber kaum fühlte sich mein Schimmel im Wasser, als er laut zu wiehern anfing, und sich im nemlichen Augenblik niederlegte. — Der Strom riß mich fort, die Sinne vergingen mir. —

Als ich wieder zur Besinnung kam, sah ich mich in einem fremden Zimmer, um mich her standen meine Reisegefährten. Ich sah mich mit Blut besudelt; man sagte mir ich hätte einen Blutsturz gehabt. — Einige behaupteten, daß ich einstweilen in Neudorf bleiben müßte; ich aber bestand darauf, daß ich stark genug sei, um auf einem ruhigen, sichern Pferde vollends bis Dresden zu kommen.

Still wie ein Leichenzug ging nun die Reihe von Neudorf bis zur Stadt. Man brachte mich zu Bette; Arzt und Wundarzt wurden herbei geholt; ein zweiter Blutsturz, schwächer indessen als der erste, erfolgte noch am selbigen Abend. — Schmerz und die Vorwürfe, welche mir meine zurükkehrende Ueberzeugung machte, erhielten mich troz meiner Schwäche mehrere Stunden wach. — Gegen Morgen schlief ich ermattet von Kummer und Krankheit ein.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Nachwehen.

Als ich erwachte, saß Lottchens Vater an meinem Bette; sein Anblik rührte mich unbeschreiblich; sein Blik machte meiner Thorheit einen bitteren Vorwurf, aber seine Stimme fragte leise und sorgsam nach meinem Befinden. — Ich fühlte wenig innerlichen Schmerz; der Schlaf hatte mich gestärkt. Der Arzt kam während dem; er gab die beste Hoffnung; nur sprechen sollte ich in den ersten Tagen wenig oder nicht. — Lottchens Vater ging, ich trug ihm einen Gruß an Lottchen auf; mein Groll war wie ein böser Traum verschwunden.

Viele

Viele meiner Freunde und Bekannten kamen mich zu besuchen. Die meisten unter ihnen hatten für gewiß gehört, mir wären Arme und Beine dergestalt zerbrochen und verrenkt, daß ich, wenn gleich nicht auf der Stelle sterben, doch sicher bis an meinen Tod ein Krüppel bleiben würde; sie wunderten sich also mehrentheils nicht wenig, mich dem Gerücht zum Troz, bis auf ein paar unbedeutende Quetschungen, von außen ziemlich unversehrt zu finden. — Im Anfange ärgerte es mich, bald aber lachte ich über die lächerliche Sucht so vieler Menschen, das kleinste bis ins Ungeheure zu vergrößern; ohne daran zu denken, daß ich selbst durch den mißlungenen Versuch in Lottchens Augen größer als ich war zu scheinen, dem Tode nahe, und aufs Krankenbette gekommen war. Bis zum Freitage mußte ich im Bette aushalten; am Sonnabend endlich konnte ich wieder an meine Geschäfte gehen. Für den Sonntag war ich zu Lottchens Eltern eingeladen.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Verweise.

Der alte Sekretär ließ mich auf seine Stube kommen, und gab mir dort unter vier Augen einen ernsthaften väterlichen Verweis, wegen meines falschen Stolzes, von dem er nur allzu richtig bemerkte, daß er die einzige Ursache meines Unfalls gewesen sei. Weit entfernt mich durch seine Aeußerungen beleidigt zu fühlen, entsagte ich wenigstens dießmal meiner herrschenden Leidenschaft, und dankte ihm aufrichtig für seine väterliche Gesinnung gegen mich. Mehr noch als alle Verweise ging mir die Schilderung ans Herz,

die er von der Verlegenheit entwarf, in welche die Gesellschaft durch mich und meine Tollkühnheit gerathen war.

Wir gingen mit einander in den Garten, wo ich Lottchen mit ihrer Mutter, und noch einigen Personen fand, welche vor acht Tagen mit in Meißen gewesen waren. Alle wünschten mir Glük zu meiner schnellen Genesung, und nur Lottchen allein belachte meinen unbeholfenen Gang, der leider deutlich genug verrieth, wie schlecht es noch um die Biegsamkeit mancher beschädigten Gelenke stand. —

„Ja, ja," sagte Lottchen, „Mit dem Fallen und geschlagen werden ist es eine gefährliche Sache; gewöhnlich sind aber doch die Leute selbst schuld daran, denen ein solches Unglük widerfährt. Vor einem Jahre zum Beispiel war eine Freundin von mir auf Lehmanns Bade, *) es regnete ein wenig, sie

*) Ein Kaffee=Garten an der Elbe.

nahm ihre Zuflucht in die Zimmer, und kam eben dazu, als ein junger Mensch, um seinen Gegnern zu entfliehn, durch das Fenster in den Garten entsprang. — Aber, Sie werden so roth, Herr Sachse, — was fehlt Ihnen denn?"

„Nichts, gar nichts!" sagte ich, und wollte aufstehen.

„Ei, so warten Sie doch," sagte Lottchen, bis meine Geschichte zu Ende ist. — „Dieser junge Mensch also, was denken Sie wohl, warum er einen solchen Ausweg suchen mußte? — Stellen Sie sich vor: er hatte den irrenden Ritter gemacht, hatte sich einer bedrängten Dame angenommen, hatte sie von den Zudringlichkeiten einiger ungesitteten Leute grosmüthig erlößt. — — —"

„Finden Sie das strafbar?" fragte ich.

„Behüte mich der Himmel," sagte Lottchen, „allein die Art, mein Herr, die Art! Wer für die Ehre seiner Damen gleich mit Kaffeebretern, Töpfen, Krügen, und Tie-

geln sicht, wird ausgelacht, wenn er den Rükzug durch das Fenster nehmen muß; wird nicht bedauert, wenn er auch noch lange hinter her die schwere Hand des Gegners auf seinen Schultern fühlt. — — Aber, lieber Sachse, Sie nehmen so viel Antheil, wie es scheint an diesem Abentheuer, Sie waren doch nicht etwan selbst darein verwickelt?" —

Ich wollte antwotten, und verwickelte mich in ein Labyrinth von Entschuldigungen. — Alle lachten, und ich sah nur zu deutlich, wie wenig man über die Person jenes Abentheurers in Zweifel stand. — „Ich muß gestehen," fing ich an. . . .

„So recht!" fiel Lottchen ein, „das Läugnen würde Ihnen ohne dieß nichts helfen, denn sehen Sie sich einmal unter diesen Damen um, eine von ihnen ist dem Ritter Adolf Sachse noch den Dank für jenes Abentheuer schuldig." —

Louise G —, die ich zum erstenmale hier zu sehen glaubte, ward bei den lezten Worten glühend roth; und jezt erst konnte ich mir erklären, warum das sanfte blonde Mädchen, mit den veilchenblauen Augen, mir gleich Anfangs so bekannt geschienen hatte.

„Haben Sie Dank für ihren guten Willen,“ sagte Luisens Bruder, der ebenfalls zugegen war, indem er mir die Hand reichte, „lassen Sie das lose Mädchen immer spotten. Meine Schwester wird Ihnen für Ihre uneigennützige Theilnahme dem ungeachtet dankbar bleiben; und es soll mich freuen, wenn Sie meine Freundschaft annehmen, und mich recht bald besuchen wollen.“

„Um Gottes willen, schweigen Sie!“ rief Lottchen, und drohte mit dem Finger. „Auf diese Weise müssen wir mit jedem Augenblicke neue Ritterthaten zu erleben fürchten. Wenn Sie die Unart dieses Menschen gar noch loben wollen, dann sind

wir unsrer Ruhe und seines Lebens keine Stunde sicher."

So verging der Nachmittag unter Scherz und Neckereien; und es that mir weh, als ich der Vorschrift meines Arztes gemäß, mich noch vor Sonnenuntergang von der Gesellschaft trennen und nach Hause gehen mußte.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Liebe um Liebe.

Ich erholte mich bald wieder vollkommen, und behielt blos die Erinnerung an die Gefahren übrig in die meine Tollkühnheit mich verwickelt hatte. — Die Besuche im Hause des geheimen Sekretärs machten meine einzige Erholung aus, und jedesmal, so oft ich Lottchen wieder sah, entdekte ich an ihr neue Vorzüge, neue Seiten ihrer unendlichen Liebenswürdigkeit. So vergingen mehrere Wochen, und meine Liebe nahm immer mehr den äußern Schein einer zärtlichen Freundschaft an, je größer von Tage zu Tage meine

Achtung für Lottchen ward, oder vielmehr, je näher wir uns gegenseitig kennen lernten.

Lottchen war die einzige, mit der ich von meinen Idealen sprechen konnte. Sie lächelte zwar, wenn ich von meiner glühenden Phantasie hingerissen, Luftschlösser baute, und den Stoff im fernen Reich der Möglichkeiten suchte, ohne die nahe Grenze der Wirklichkeit nur eines Bliks zu würdigen. Sie lächelte, aber sie spottete nicht! — Sie war die einzige, die mich verstand, wenn ich zuweilen mit Begeisterung von der großen Natur und ihrer allmächtigen Schönheit sprach.

Wir sagten einander nicht, daß wir uns liebten. Wir hüteten uns beide, dem Gefühl, das unsre Herzen an einander fesselte, den Namen Liebe zu geben; aber wir wußten beide, daß es die Liebe war.

Eines Abends saßen wir beisammen am Fenster. Die Sterne schimmerten schon am nächtlichen Himmel, und durch die Bäume des Gartens glänzte der westliche Him-

mel nur noch in schwacher Röthe. Der Vater war unbemerkt zu Bette geschlichen, und Mütterchen saß schlummernd im Sorgenstuhl.

Lange saßen wir einander schweigend gegen über. Lottchens Hand lag in der meinigen. — „Ich werde Dresden bald verlassen," sagte ich nach einer Weile langsam und bedeutend. — Sie zog ihre Hand zurük. — „Sie werden mich vergessen, wenn ich nicht mehr bei Ihnen bin?" fuhr ich mit bebender Stimme fort.

„Ich will nicht glauben — — — o, Sie scherzen bitter!"

„Mein Vater will, ich soll nach Leipzig oder Hamburg gehn." —

„Der Scherz ist alt, Sie haben mich vor kurzem schon einmal damit genekt. — Es ist nicht wahr!" —

„Wohl wünschte ich mannichmal, es wäre minder wahr, allein als Kaufmann muß ich fort nach einer Handelsstadt, wenn ich mir

selbst und andern nüzlich werden will. — —
Aber — wie nah oder wie fern ich Ihnen
künftig leben werde, — darf ich auf Antwort
hoffen, wenn ich Ihnen schreibe?" —

„Gewiß!" sagte sie schnell, und reichte
mir die Hand.

„Gewiß!" wiederholte ich, und drükte
die dargebotene Hand an meine heißen
Lippen.

„Wenn Sie dann wiederkommen,"
sagte sie nach einigen Augenblicken, schüch-
tern und leise; und ihre Augen strahlten
sanftes Feuer, dann . . . . ." sie stokte.

„Nun, dann?" fragte ich dringend
und faßte ihre beiden Hände. — Ich hoffte
zu hören, was mir vor kurzem nur noch
dunkle Ahnung war; — aber ein innerer
Kampf schien ihre Zunge zu fesseln.

„Lottchen! Freundin!" sagte ich bit-
tend, was wird dann sein, wenn ich einst
wiederkomme?" —

„Still!" sagte sie zärtlich, und ihre Lippen ruhten auf den meinigen. — Ich wollte sie in meine Arme schließen, aber sie machte sich los und blikte abgewandt von mir durchs offne Fenster nach den Sternen.

Ich nahm meinen Hut, — sie sah sich um; — ihre Augen standen voll Thränen. — „Gute Nacht," sagte sie sehr leise, und drükte meine Hand. — Noch einmal drükte ich meinen Mund auf ihre Rosenlippen. — Mütterchen bewegte sich im Sorgenstuhl. — Ich eilte davon.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die Weinlese.

Die Felder wurden leer, der Sommer schwand;
Der Herbst erschien, sein Füllhorn in der
Hand;
Am Rebgeländer, unter gelbem Laube
Hing nektarschwer die reife Traube;
Schon zeigte sich im Morgenreif die Spur
Des Winters auf der blumenleeren Flur. –

Lottchens Tante besaß einen Weinberg ohnweit der Stadt. – Die Weinlese kam und ein frohes Winzerfest sollte wie immer den lezten Tag der diesmal reichen Erndte feierlich machen.

Ich war durch Lottchens Eltern schon seit vielen Wochen dazu eingeladen, und wir gingen mit dem ersten Strahl der Morgensonne aus der Stadt hinaus. — Es war Sonntag. Die Felder waren still und leer. Die fernen Berge schienen wie zum Fest geschmükt, in einen silbernen Schleier gehüllt. Seitwärts vom Wege strömte die Elbe in ihrer ruhigen Größe hin. Hinter uns tönte in mannichfach verworrenen Akkorden der Glocken feiertägliches Geläute von den Thürmen der Stadt. Ein sonderbares Gefühl von Andacht schien uns alle ergriffen zu haben, denn wir gingen lange still und schweigend am Ufer hin, und nur als wir von fern das Ziel unseres Weges erblikten, fing das Gespräch wieder an.

Wie wir näher kamen, schallte uns froher Gesang entgegen. — Wir wurden durch den allgemeinen Freudentaumel fortgerissen, und bald verlor sich jede Spur unsrer ernsteren Stimmung.

Der Tag verging unter Essen, Trinken und Naschen, unter Scherz und Spiel, unter Gesang und Tanz. Wir waren mehr als froh, wir waren ausgelassen in unserer Freude, der Abend war nahe, ehe wir es wünschten und hofften.

Den Untergang der Sonne in seiner ganzen Pracht zu sehen, erstieg ich mit Lottchen den einsamen Gipfel des Berges. — Noch glänzte die Landschaft im warmen Purpurschein der Abendröthe, aber bald sank die Sonne hinab, und der goldene Schimmer verlor sich in düsteres Grau.

So folgt dem höchsten Reiz Ermattung, Tod dem Leben. So grenzt die höchste Freude an Wehmuth. So knüpfte das ewige Schicksal an *einen* Nerven Wollust und Qual! —

In den Thälern war alles still. Nur von den nahen Bergen tönte bacchantisches Jauchzen durch die Dämmerung zu uns herüber. — Einige Schüsse fielen; Lottchen

erschrak. Auf einem nahen Weinberge begrüßte ein langes Ah den Anfang eines kleinen Feuerwerkes. — Raketen stiegen hoch in die Luft; Feuerräder drehten sich funkensprühend, mit rastloser Eile, und Leuchtkugeln flogen weit umher. — Die Leuchtkugeln gefielen Lottchen mehr als alles andre: „Ihr Schimmer ist so sanft, so anspruchlos, so schön," rief sie aus, „schade daß sie so bald verlöschen!"

„Schönheit und Glük," sagte ich, dauern Sie wohl?" —

Die Feuerräder waren angebrannt; und einige Kanonenschüsse hallten durchs Gebürge; das Feuerwerk war zu Ende.

„Kommen Sie!" sagte Lottchen, und wir stiegen langsam über die Terrassen hinab. — Spät in der Nacht kehrten wir nach der Stadt zurük.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Ein schlimmer Zufall.

Es war die Zeit herangekommen, in welcher sich der Kaufmann mit den nöthigen Vorräthen für den Winter zu versehen pflegt. — Die Handlung, in deren Diensten ich stand, ließ jährlich eine beträchtliche Menge feinen Tabak und Gewürze auf einer benachbarten Mühle zu Pulver stoßen, und da man solche theure Waaren nicht gern bloßen Tagelöhnern anvertraut, so brachte ich einige Tage als Aufseher über dieses Geschäft in der Mühle zu, und kam mit beträchtlich entzündetem Auge nach Dresden

zurük, welches, wie ich glaubte, von dem feinen Staube der Gewürze herrührte. — Man prieß mir den F * * schen Balsam, als vortreflich bei dergleichen Uebeln; ich bediente mich seiner, und fühlte mich nach wenig Tagen frei von aller Beschwerde. — Sehr ängstlich wurde mir jedoch zu Muthe, als der schlimme Zufall nach einer unbedeutenden Erhitzung wieder kam. — Ich hatte nur ein Auge zu verlieren, und bat daher unverzüglich einen geschikten Arzt um Rath und Hülfe; auch dieser schlug mir den F * * schen Balsam als ein wirksames Heilmittel vor; ich brauchte ihn also zum zweitenmale, und sah mein Auge in kurzem zum zweitenmale geheilt.

Ein Brief aus Leipzig, der mir eine äußerst vortheilhafte Stelle auf einem dasigen Comtoir zusicherte, verdoppelte meine Freude gewissermaßen. — Ich ging zu meiner Schwester, die sich fast noch mehr als ich selbst über meine Hoffnung einer glük-

lichen Zukunft freute. — Schon war ich im Weggehen begriffen, als mich die gute Seele noch einmal schwesterlich umarmte. Ich drükte sie mit einer solchen ångstlichen Empfindung an meine Brust, und mein Blik ruhte lange auf ihrem freundlichen, liebevollen Gesichte. — — — Zum leztenmale! — Mein Auge hat die gute Schwester nie wieder gesehen! ! ! Sie ist todt. — Friede mit ihrer Asche!

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Bange Ahnungen.

Am Abend ging ich nach dem Hause des geheimen Sekretärs. Ich fand Lottchen allein. „Gut daß Sie kommen,“ rief mir das liebe Mädchen entgegen, als ich ins Zimmer trat; „der Vetter will herüber zu mir kommen, und hat versprochen meine Freundin Karoline mit zu bringen; so können wir den Abend recht vergnügt beisammen sein; die Eltern sind bei einem großen Gastgebot, und kommen erst nach Mitternacht zu Hause, wir wollen uns indessen — — — Aber, Sie kommen mir so düster vor?“ —

„Ein Brief von Leipzig hat mir angekündigt, daß ich zu Ostern Dresden ganz gewiß verlassen muß.“

„Ach ehe Ostern kömmt, mein guter Freund,“ fiel Lottchen ein, „da hat es noch ein feines Weilchen Zeit; und dann wie weit ist Leipzig denn von hier entfernt? — die dreizehn Meilen sind ja nicht der Rede werth. — Das soll uns heute wenigstens noch nicht in unsrer Freude stören. — Weg mit den Falten auf der Stirne!“ fuhr sie fort, und legte schmeichelnd ihre Hand auf meinen Arm. —

Karoline und der Vetter kamen jezt mit lautem Lachen ins Zimmer; ein Scherz jagte den andern. — Lottchen sezte sich ans Klavier und sang ein munteres Liedchen. Alles wirkte zusammen, um meinen Unmuth mit Gewalt zu bekämpfen, aber doch wollte sich meine Beklommenheit durchaus nicht völlig verlieren. Ich schien so froh und heiter wie die Uebrigen, allein es kostete mich

viel Anstrengung so zu scheinen, wie Lottchen wünschte, daß ich sein möchte. —

Die Mitternacht war nahe; wir machten Anstalt zum Nachhausegehn. Mir war, ob ich mich von Lottchen dießmal gar nicht trennen könnte.

„Suchen Sie etwas?" fragte Karoline, der meine unwillkührliche Bewegung auffallen mochte. Ich verneinte es.

„Auf Wiedersehn!" sagte Lottchen, als ich sie beym Abschied küßte. — „Auf Wiedersehn!" wiederholte ich.

„Gott bewahre," sagte Karoline lachend, das klingt ja, als ob ihr einander erst im Paradise wiedersehen solltet."

Ich kam an meine Wohnung. Konrad öfnete die Thüre; „Ei, Ei, Musje Sachse!" sagte er, „Sie haben heute lange auf sich warten lassen, und heute gerade hätte ich gar zu gern ausgeschlafen, denn morgen giebt es sehr viel zu thun. Es sind zwölf Tonnen Sirup jede von fünfhundert Pfund,

und dreißig andre Fässer angekommen, die müssen morgen alle in die Niederlage. Da wird wohl alles helfen müssen, was im Hause Hände und Füße hat."

Noch stand ich in der Hausthüre und sah gedankenlos die Fässer an, von denen Konrad sprach, als der Wächter, den ich nicht hatte näher kommen hören, mit einem male mich durch seinen Ruf erschrekte.

„Die Finsterniß ist Dir verhaßt,
„Der Du bist selbst das Licht!"

mit diesen Worten schloß er seinen Spruch. Ich ging ins Haus, Konrad verschloß die Thüre.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Unglük.

Der Morgen brach an, ich hatte wenig geschlafen; unruhige Träume hatten meinen kurzen Schlummer gestört. — Der Prinzipal der Handlung fuhr aufs Land, und ließ mir den Auftrag zurük, jene Waaren sobald als möglich nach der Niederlage bringen zu lassen. — Ich schikte nach einigen Tagelöhnern, konnte aber erst nach Tische die nöthigen Arbeiter zu diesem Geschäft bekommen. — Die Zeit war kurz, der Arbeit war viel, und nun griffen die Leute gar noch alles über alle Maaßen ungeschikt und langsam an! —

Eine Weile sah ich dem Wesen zu, bald aber verging mir die Geduld, und ich fing selbst an mit zu helfen, wo es mir nöthig schien.

Ich hatte mich sehr erhizt, als einige Knaster-Proben verlangt wurden, und ich deshalb in einen tiefen feuchten Keller gehen mußte; weil keiner von meinen Kameraden dort etwas zu finden wußte. — Ich empfand einiges Kopfweh als ich wieder herauf kam, es verlor sich aber bald, da ich wieder an meine etwas ungewohnte schwere Arbeit ging, und darüber binnen kurzem von neuem in Schweis gerieth.

Nur noch zwei Fässer waren übrig, als ich von neuem in den Keller abgerufen wurde, und mich weit länger als das erstemal dort aufhalten mußte. — Die Kleider klebten mir naß und kalt auf dem Leibe, und ich fühlte mich an allen Gliedern gelähmt, als ich wieder an das Tageslicht kam. — Das Niederlagen-Geschäft war indessen ohne mich beendigt worden, und ich eilte auf mei-

ne Stube, um Wäsche und Kleider zu wechseln, aber das heftigste Kopfweh und ein fürchterliches Brennen in meinem sehenden Auge, betäubten mich so, daß ich fast sinnlos aufs Bette sank.

Man hatte mich auf dem Comtoir vermißt, und Konrad kam mich aufzusuchen. Er erschrak über meinen Anblik, und ging sogleich den Hausarzt meinetwegen um Beistand zu bitten. Er fand den Doktor * * * nicht zu Hause, und statt seiner kam ein Gehülfe, der einstweilen kühlende Umschläge verordnete.

Das Brennen in dem Auge nahm mit jedem Augenblicke zu. Alles was ich ansah schimmerte von den Farben des Regenbogens. — Ich schrie vor lauter Schmerz; und ehe der Morgen kam, hatte ich schon beide Hände in der Verzweiflung wund gerungen.

Meine Kräfte waren endlich erschöpft. Die schreklichen Schmerzen dauerten fort,

aber ich wimmerte nur noch. — Man hatte mir die Augen fest verbunden. — Konrad sagte mir, der Tag sei angebrochen.

Der Arzt kam, und ließ mir die Binde von den Augen nehmen. — Ich konnte die Augenlieder nur mit der schmerzlichsten Anstrengung öffnen; dennoch versücht ich aufzublicken, — aber alles um mich her war dunkel. — Ich sah Niemand vor mir stehen.

„Guter Gott!" rief der Arzt, „da hat sich schon ein dickes Fell gebildet!"

„Blind? ! !" kreischte ich laut auf. — Die Zunge versagte mir den Dienst. — Meine Sinne verwirrten sich. — Ich verlor das Bewußtsein.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Verzweiflung.

Als ich wieder zur Besinnung kam, hörte ich die Stimme meiner Schwester, und fühlte mich von ihr umarmt.

„Wo bin ich?" war meine erste Frage. —

„In meinem Hause;" sagte jemand neben meinem Bette; und ich erkannte meines Schwagers Stimme.

Man hatte mir Blasenpflaster gelegt; hatte mir zweimal zur Ader gelassen; hatte mich in ein fremdes Haus, in ein anderes Bette gebracht; ich hatte von allem etwas empfunden, aber es war mir doch blos wie

ein verworrener Traum. — Der ganze Tag war während meiner Bewußtlosigkeit vergangen, und meine Schwester sagte mir, daß es schon wieder Abend sei.

Ich hörte die lange Erzählung an, und sagte nichts dazu. — Von einer schauderhaften Dunkelheit umgeben, matt und hülflos lag ich in stummer Verzweiflung dort, und dachte zurük an meine Pläne, an meine Aussichten, — an meine Liebe! — — Ich war im höchsten Grade abgemattet, aber ein unwiderstehliches Gefühl von — Erbitterung möchte ich sagen, gab mir in diesem Augenblicke neue Kräfte. Ich richtete mich wild in die Höhe, strekte meine Hand krampfhaft gen Himmel, — und sank halbtod auf mein Kissen zurük. —

Man strich mir den F * * sche Balsam von Zeit zu Zeit ins Auge, die Entzündung ward nach einigen Stunden geringer, und ich fühlte weit weniger Schmerzen als in der vergangenen Nacht; aber dem unge-

achtet blieb meine Verzweiflung noch lange fast ohne Grenzen. — Man suchte mich durch die Versicherung zu trösten, daß der F * * sche Balsam in den gefährlichsten Augenkrankheiten die besten Dienste geleistet habe, und die Linderung, welche ich selbst durch seinen Gebrauch empfand, schmeichelte mir mit der dunkeln Hoffnung einer möglichen Rettung. So ward ich ruhiger, und schlummerte gegen Morgen ein.

Vierzigstes Kapitel.

Trost der Liebe.

Ein lautes Schluchzen wekte mich auf. Ich richtete mich in die Höhe.

„Guten Morgen, Adolf," sagte meine Schwester, und drükte mir die Hand.

„Unglüklicher Freund!" sagte eine sanfte weibliche Stimme, mit einem Tone, der mein Innerstes erschütterte. — — Es war Lottchen.

„Grenzenlos unglüklich! ! !" antwortete ich, und verbarg mein Gesicht in die Kissen.

„Weine nicht, Adolf," sagte meine Schwester bittend. — „Du schadest Dir."

„Blind!" rief ich voll Verzweiflung, strekte meine Hand nach Lottchen aus, und fühlte ihre zitternde Hand in der meinigen. — „Lottchen! Blind!" war alles, was ich mit unterdrüktem Schluchzen sagen konnte.

„Es wird vorüber gehen," tröstete die Gute.

„Gewiß, Adolf, es wird vorüber gehen!" sagte meine Schwester und küßte mich. — „Dein Auge ist heute schon bei weitem nicht so roth und aufgeschwollen wie es gestern war." —

Ich versuchte das Auge zu öffnen, und erschrak vor Freude; denn ob ich gleich nichts deutliches erkennen konnte, so sah ich doch, daß es heller Tag um mich war, und daß zwei dunkle Wesen sich vor meinem Bette hin und her bewegten. — Ich fühlte in diesem Augenblicke keine Schmerzen, denn die süße Hoffnung, bald wieder alles deutlich

zu

zu sehen, wovon ich jezt doch wieder einen unbestimmten Schatten unterscheiden konnte, brachte jedes andere Gefühl in mir zum Schweigen.

Der Arzt kam noch während meiner freudigen Extase, und seine frohe Ueberraschung gab meinen Hoffnungen eine solche Gewißheit, daß ich, nachdem er sich entfernt hatte, schon zu berechnen anfing, wie lange es wohl in allem dauern könnte, bis ich es würde wagen dürfen wieder auszugehen. — Meine Schwester schien bei weitem weniger zu hoffen, denn sie schluchzte, während ich mich dem Gedanken an eine frohe Zukunft überließ. — Lottchen weinte nicht, wenigstens nicht hörbar. Sie sprach wenig, aber sie hielt meine linke Hand vest, und drükte sie von Zeit zu Zeit ganz leise.

Erst als die Theure wieder weg gegangen war, fühlte ich mein Unglük wieder in seinem furchtbaren Umfange; und als auch

meine Schwester mich auf einige Zeit verlassen mußte, brachte mich der Gedanke an ewige Blindheit dem Wahnsinn nah.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Der erste Ausgang.

Einige Wochen lang schwankte ich so zwischen Trostlosigkeit und Hoffnung; aber endlich trug die leztere, wie fast immer, den Sieg davon. Denn mit jedem Tage lernte ich die grösseren Gegenstände in meiner unmittelbaren Nähe besser unterscheiden. —

Mein Stiefvater und mehrere andere Aerzte hatten mich während dem besucht, und alle entschieden für die gewisse Hoffnung einer baldigen Genesung. — Noch war ich

seit dem ersten Tage meiner Krankheit nicht aus der Stube gekommen, ohnerachtet mir mein Schwager wiederholend zugeredet hatte, daß ich um meiner sonstigen Gesundheit willen mit ihm ins Freie gehen sollte. Jezt schmälte auch der Arzt über mein immerwährendes Zuhausebleiben, und ich konnte nicht länger ausweichen. — Aber Himmel! wie ward mir zu Muthe, als ich hinab auf die Straße kam, als ich die Wagen dicht an mir vorüber rasseln, und so viele Menschen durch einander gehen, hämmern, schreien und reden hörte, ohne etwas mehr als eine Menge unbestimmter Gestalten im dikesten Nebel vor und neben mir schwanken zu sehen. — Ein heftiger Schwindel überfiel mich, ich taumelte gleich einem Betrunkenen, und mein Schwager an dessen Arme ich ging, hatte die größte Mühe mich aufrecht zu erhalten. — Ich eilte so bald als möglich wieder nach Hause.

Durch die Erinnerung an diesen Spaziergang ward ich auf viele Tage höchst unglüklich; denn ich konnte mich troz aller scheinbaren Genesung, durchaus nicht von dem unerträglichen Gedanken an die schreckliche Lage los machen, in welche mich eine dauernde Blindheit versetzen würde.

Nur wenn mich Lottchen besuchte, vergaß ich auf einige Stunden der bangen Träume, die meine einsamen Stunden verbitterten. — Mit kindischer Aufmerksamkeit hörte ich zu, wenn sie mir von ihren kleinen Angelegenheiten erzählte, und wie das und jenes in ihrem väterlichen Hause vorgefallen sei. — Sie las mir auch zuweilen vor, aber ich mochte es viel lieber haben, wenn sie so mit mir plauderte; doch sagte ich das nicht; denn ich fürchtete, sie möchte es müde werden, mit einem Unglüklichen über nichts zu sprechen; statt daß sie beim Vorlesen selbst Unterhaltung genießen konnte.

Ich ward nach gerade wieder ruhiger, und fühlte in Lottchens Abwesenheit eine Langeweile, die mir bald unerträglich ward. — Ich suchte mich zu beschäftigen, und meinem Schwager, der mit Material-Waaren handelte, durch kleine Dienstleistungen nüzlich zu werden. — Er mußte mir Papier geben, und ich drehte Dütchen davon. — Ich wog, zum Erstaunen aller, die mir dabei zusahen, genau und mit Schnelligkeit, Kaffee und Zucker zu ganzen, halben und viertel Pfunden ab, und pakte das Abgewogene zum Verkauf ein, ohnerachtet ich von der Wage nichts als die blanken Schaalen sehen konnte. — Aber bei allen diesen kleinen Verrichtungen mußte ich entweder sitzen, oder mich wenigstens an den Tisch anlehnen. Denn noch konnte ich ohne fremde Hülfe nicht quer über die Stube gehen, weil mich jedesmal ein heftiger Schwindel ergriff sobald ich ohne Stütze vorwärts zu schreiten wagte.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Das Vaterhaus.

Ich hatte den Wunsch geäußert meine Mutter einmal zu sprechen, und mein Schwager kündigte mir bald nach Weihnachten am Morgen meines ein und zwanzigsten Geburtstages an, daß ein Wagen vor der Thüre hielte, in welchem ich mit ihm und seiner Frau nach Hökendorf zu meiner Mutter fahren sollte. Ich hoffte an diesem Tage einige Freude zu genießen; allein schon das äußerst unangenehme Gefühl, welches das schnelle Fortrollen des Wagens in mir erregte, störte mich in meinen Erwartungen.

Wir kamen an. — Noch schaudert mir bei der Erinnerung an das zerschmetternde Gefühl das mich durchbebte, als ich die weinende Mutter in meinen Armen hielt; als ich meine jammernden Geschwister, eines nach dem andern, mit fieberhaftem Ungestüm an meinen Busen drükte; als ich mit jedem furchtsam tastenden Griff einen bekannten Gegenstand berührte, und doch von allem diesen nichts als ein paar unförmliche Schatten erkannte. — Alles Weinen war mir streng verboten, allein die Thränen stürzten mir unaufhaltsam aus beiden verdunkelten Augen, und troz der neuen Schmerzen, troz dem, daß jede wie ein Feuerfunken brannte, fühlte ich so wie sie flossen mein brechendes Herz erleichtert.

Ich faßte mich endlich wieder, und lernte ruhiger mit den Meinigen sowohl, als mit der Menge alter Freunde sprechen,

die von meiner Ankunft im väterlichen Hause gehört hatten, und mich aus Liebe, Mitleid oder Neugier aufzusuchen kamen. — Aber als ich gegen Abend nach Dresden zurückkehren, als ich mich von denen wieder trennen mußte, die mir so lieb so theuer waren; da flossen meine Thränen von neuem.

Drei und vierzigstes Kapitel.

„Ich kann sehen!“

Es war um die Mitte des Februars, als meine Schwester eines Abends zu mir sagte:

„Morgen ist meines Mannes Geburtstag, wie froh würde er, wie froh würde ich sein, wenn Du mit sehendem Auge hinunter zu Tische kämest!“

Ich seufzte tief, und antwortete nicht. — Sie strich mir noch etwas F * * schen Balsam ins Auge, und ich ging mit traurigen Gefühlen zu Bette.

Aber, ach! wie groß, wie grenzenlos war meine Freude, als ich am nächsten Mor-

gen beim Erwachen den hellen Himmel, unsers Nachbars Haus, und alle Gegenstände im Zimmer deutlich unterscheiden konnte. — Ich sprang halb wahnsinnig vor Entzücken aus dem Bette, und schrie, daß es durchs ganze Haus erschallte: „Ich kann sehen! ich kann wieder sehen!"

Alle Hausgenossen kamen herbeigelaufen. Ich sank in die Arme meiner freudig erschrockenen Schwester, umarmte meinen Schwager und fiel in meinem Freudentaumel allen um den Hals, die in das Zimmer kamen.

Das Fell über dem Augapfel war in zwei Theile zerrissen, und nur ein äußerst dünnes Häutchen hinderte mich noch am völlig deutlichen Sehen. — Zwei von des Schwagers Leuten wurden ausgeschikt, um meinen Freunden diese frohe Nachricht zu verkündigen. Die meisten kamen bald, und nahmen Theil an meinem langersehnten, unverhofften Glük. So verging der Mor-

gen. — Ach er verging! — und mit ihm mein kurzes Glük.

Schon gegen Mittag zog sich das zerrissene Fell wieder zusammen. — Um zwei Uhr Nachmittags war ich wieder blind.

Lottchen kam erst gegen Abend. — Ich konnte sie nicht mehr sehen, aber doch war ich eben nicht traurig. Meine Hoffnung war mit einem male wieder mächtig geworden; so mächtig, daß ich über Lottchens allzu späte Ankunft scherzen konnte.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Neues Unglük.

Der Arzt versicherte, daß ich spätestens in vierzehn Tagen ohne Führer gehen sollte; und allem Anschein nach war diese Behauptung gegründet, denn mein Auge ward mit jedem Tage immer heller, und ich schob blos den Termin auf einige Tage weiter hinaus, als ich nach Ablauf der beiden Wochen immer noch nur wenige große Gegenstände deutlich zu unterscheiden vermochte.

Eines Tages gegen Abend ward mirs mit einem mal ganz ungewöhnlich helle vor den Augen. Ich fragte meine Schwester

die gerade bei mir war, ob denn die Sonne noch so spät ins Zimmer schiene? — allein sie antwortete mir, daß es im Gegentheil schon ziemlich düster sei. — Ich sagte ihr, daß ich mich von einer blendenden Helligkeit umgeben sähe, und ein gelindes Brennen im Auge fühlte. — Sie meinte, es würde wohl die längst gehoffte Krisis sein, in welcher sich das Fell vom Auge ganz verlieren sollte. — Ich ließ mir das Auge verbinden, weil meine Schwester bemerkte, daß es beträchtlich entzündet war.

Das Brennen wurde mit jeder Sekunde empfindlicher, die stechenden Schmerzen, welche sich auf der rechten Seite des Kopfes bis zum Hinterhaupt erstrekten, nahmen mit jedem Augenblicke zu, und ihre verstärkte Heftigkeit brachte mich binnen kurzem fast von Sinnen. — Arzt und Wundarzt kamen. Ich mußte Arznei zu mir nehmen; man versuchte Aderlässe, Blasenpflaster und alle andere Reiz- und Marter-

Mittel der Chirurgie, um den Gang der Augen-Entzündung zu hemmen. Neun ganze Tage vergingen fruchtlos unter dieser Bemühung. Neun Tage, während welcher ich nicht eine Stunde Schlaf genoß; während welcher man mich mit Gewalt zum Essen oder Trinken nöthigen mußte.

Der F * * sche Balsam, und rohes Kalbfleisch, scheibenweise auf den leidenden Theil gelegt, waren die einzigen Mittel, welche mir einige Linderung schafften. Nach einer Viertelstunde war das aufgelegte Fleisch allemal so trocken wie Pergament.

Am zehnten Tage Nachmittags ließen die peinlichen Schmerzen nach. Ich lag bis zum Skelett abgezehrt, ruhig auf meinem Schmerzenlager, und fühlte mich dem Tode nahe. — Lottchen, meine Schwester, und mehrere von meinen Freunden und Verwandten standen weinend um mein Bette herum. — Ich reichte einem nach dem andern meine zitternde Todtenhand, und versank in einen tiefen Schlummer. —

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Wenig Hoffnung.

Ich erwachte zu neuen Qualen. — Meine Verwandten hatten mich im Sterben geglaubt; ich hörte blos fremde Menschen im Zimmer leise sprechen. — Die ich liebte hatten mich verlassen! — Ich schlug die Augen auf; alles um mich her war tiefe Nacht: „Ist denn noch alles dunkel?" war meine erste Frage. — „Nicht doch," sagte ein fremder Mann, „die Sonne scheint." — Ich schwieg erstaunt, und versank in dumpfes Hinbrüten. — Meine Schwester, mein

Schwager, viele meiner Freunde kamen, redeten zu mir, fragten mich, aber ich blieb stumm. „Licht!“ war das einzige Wort, welches ich von Zeit zu Zeit bald laut ausrief, bald leise vor mich hin murmelte. Licht war der einzige Begriff, den ich zu denken vermochte. — Meine Verwandten fürchteten eine völlige Geisteszerrüttung, sie sprachen endlich sogar in meiner Gegenwart davon; ich hörte alles, aber dennoch blieb ich stumm. Ein tiefer Groll, der an Verstoktheit grenzte, hielt mich vom Sprechen zurük. Nur am Morgen des dritten Tages fing ich wieder an einige Antwort zu geben, wenn man mich dringend um dieses oder jenes befragte.

Mein Stiefvater ging mit mehreren Aerzten über meinen Zustand zu Rathe. Man schwächte meinen Körper vollends durch strenge Diät, um einer neuen Entzündung vorzubeugen. Aeußerlich wurde

der

der F * * sche Balsam angewendet, und nach einigen Tagen konnte ich wieder seitwärts unter dem nun völlig dichten Felle hervor, Tag, Nacht und helle Farben unterscheiden. — Aber das Fell blieb so dik wie es war, und nach zwei martervollen Monaten war meine Hoffnung einer endlichen Genesung schwächer als je.

Man brachte mich nach Hökendorf. Neue Versuche wurden angestellt, alle Hülfsmittel der Chirurgie wurden erschöpft, ätzende Mittel, flüchtige Salben, und Gott weis was alles, kamen an die Reihe; — aber ich blieb blind, und ward mit jedem Tage schwermüthiger. — Schmerzen und magere Kost hatten meinen Körper entkräftet. Kummer und hoffnungslose Liebe entkräfteten meinen Geist. Ich saß tagelang ohne ein Wort zu sprechen, in mich selbst gekehrt; nur einzelne Seufzer erleichterten zuweilen meine beklommene Brust. — Nur

wenn mein Stiefvater alle Morgen sagte: „Weine nicht!“ fühlte ich, daß sich mein Mund zum Lächeln verzog. — Ach, meine Thränen waren ja längst versiegt!

Ein langes Vierteljahr war so vergangen, und mein Stiefvater gab endlich die Hoffnung auf, durch seine Kunst allein zum Zwek zu kommen; er brachte mich also wieder nach Dresden zurük. — Ich ward um ein großes heiterer, als ich mich wieder in Lottchens Nähe wußte. — Ich hoffte mehrere Tage auf ihren tröstenden Besuch, und lauschte so oft die Thüre ging, ob sie es wäre. — Aber sie kam nicht. Lange hütete ich mich nach ihr zu fragen, denn ich fürchtete die geheime Leidenschaft zu verrathen, deren Gegenstand sie war; aber endlich gewann meine Sehnsucht nach ihr die Oberhand; ich fragte, — und erfuhr, sie sei mit ihrer Mutter ins Bad gereist. —

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Leiden der Liebe.

Die Bewegung, in welche ich durch die unerwartete Nachricht von Lottchens Abwesenheit gerathen war, hatte meiner Schwester das längst geahndete Geheimniß enthüllt. — Sie fragte mich am andern Morgen so verfänglich aus, daß ein vollkommenes Geständniß meiner Liebe zu Lottchen die Folge einer kurzen Unterredung war; und es ging mir dabei wie allen Verliebten, das heißt ich war nun in eben dem Grade redselig geworden, in welchem ich sonst verschlossen gewesen war:

„Und Du hast ihr nie etwas davon gesagt?“ fragte meine Schwester, nachdem ich zu sprechen aufgehört hatte.

„Nie!“ betheuerte ich. „Aber sie weis es doch,“ sezte ich hinzu.

„Du bist ein sonderbarer Mensch,“ erwiederte meine Schwester, „wenn Du ihr nie etwas gesagt hast, wie . . . .“

„Gesagt nicht, aber muß man denn alles sagen?“ —

„Wenn man verstanden sein will, gewiß!“

„O, unsre Herzen haben sich verstanden!“

„Ich fürchte, Nein,“ war meiner Schwester Antwort, „denn zum Beweise, daß Du Dich in Lottchen doch wohl irren könntest, sollst Du wissen, daß sie schon seit einigen Tagen wieder in Dresden ist, ohne weiter etwas für Dich gethan zu haben, als daß sie heute morgen den Bedienten schikte, und höflich nach Deinem Befinden fragen

ließ, weil ihr gewisse Verhältnisse nicht erlauben wollten selbst zu kommen." —

„Die Verhältnisse, lieber Adolf" fuhr meine Schwester nach einer Pause fort, „lassen sich errathen, wenn Du daher vernünftig" . . . .

„Laß mich, liebe Schwester," sagte ich finster, „laß mich allein!"

„Wenn Du vernünftig" — . . .

„Ach Gott! ich habe keine Vernunft!" rief ich mit Ungeduld.

— „Wenn Du kälter geworden bist," sagte meine Schwester, mit einer Kälte, die mir unerträglich war; „dann laß mich rufen, und wir wollen weiter sprechen." —

„Es ist nicht möglich!" rief ich nachdem sie fortgegangen war. „Nein es ist nicht wahr!" — sagte ich noch lauter, und dachte mich selbst zu täuschen, indem ich mir die Möglichkeit von Lottchens Kaltsinn nicht zugestand. Aber bald vereitelte meinen

Plan die Eifersucht. „Wenn sie einen Andern liebte?" — Ich schauderte vor dem Gedanken zurük, und suchte ihn mit Gewalt zu entfernen, aber es gelang mir nicht. — Mein Herz wollte das unmöglich finden, was der Scharfsinn meiner neuen Leidenschaft nur allzu möglich fand. Bald schimmerten die Sonnenstrahlen der Liebe nur noch schwach durch den giftigen Nebel der Eifersucht. Ich fühlte meinen Stolz beleidigt, meinen Zorn gereizt, und behauptete bald gegen meine innere Ueberzeugung, daß mir Lottchen gleichgültig geworden sei. —

Der schnelle Wechsel streitender Empfindungen hatte meinen kranken Körper angegriffen. — Ich fühlte mich tief erschüttert und äußerst matt. Stille Wehmuth trat an die Stelle jeder andern Leidenschaft und ich weinte seit vielen Wochen zum erstenmale wieder wohlthätige Thränen.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Sehnsucht.

Ich schlief wenig in der folgenden Nacht, der ferne schwermüthige Gesang einer Nachtigall störte mich jedesmal wieder, wenn ich dem Einschlummern nahe war. Ich dachte an meine unglükliche Liebe, und reihte meine einzelnen Gedanken zu Versen an einander. Der Morgen kam, und ich bat meine Schwester eine Art von Elegie niederzuschreiben, von der sie mir, troz ihrer anfänglichen Weigerung, versprechen mußte Lottchen eine saubere Abschrift zu senden. — Die Worte lauteten ohngefehr wie folget.

Bang klopft mein Herz und freudenleer
Beim Lied der Nachtigall,
Ihr Flötenton ergreift mich mehr
Wie Todtenglockenschall.
Mir sind die Freuden dieser Welt
Von Dir getrennt ein Blumenfeld,
Wo alles welkt, und alles fällt.

Entfernt von Dir im Dunkeln gehn,
Schärft meinen Wunsch nach Licht,
Könnt' ich, Du Traute, Dich nur sehn,
Gewiß ich klagte nicht.
Mein froher Muth, er ist dahin;
Seit ich allein im Dunkeln bin,
Verließ er mich, und floh dahin.

Der Hänfling lokt, sein Weibchen hüpft
Zum nahen Blütenbaum;
Er fliegt ihm nach, und scherzend schlüpft
Es durch der Zweige Raum.
Seit Du mich flohst, blieb ich allein,
Muß ohne Dich im Dunkeln sein; —
Ach! komm zurük, ich harre Dein!

Der Blumenstrauß, den ich mit Dir
Am Bach zulezt gepflükt,
Er welkte bald, zu oft von mir
Ans bange Herz gedrükt.
Auch meine Blüten welken ab;
Seit Dunkelheit mein Aug umgab,
Ward mir die Welt ein ödes Grab.

Oft glaub' ich träumend Dich zu sehn,
Wie Du die Hand mir reichst,
Und, will ich dann entgegen gehn,
Vor meinem Blik entweichst. —
Die Hoffnung treibt mit mir nur Scherz,
Sie täuscht mich und mein armes Herz
Verblutet unter Gram und Schmerz.

Vergebens wartete ich auf Antwort. Vergebens hoffte ich, Lottchen sollte die Antwort selbst bringen. — Der Tag verging; Lottchen kam nicht, ich war trostlos. Meine Schwester schien absichtlich ein Gespräch von Lottchen zu vermeiden. Ich schwieg, und eine düstere melancholische

Stimmung machte mich für alle äußeren Eindrücke fast unempfindlich.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Kränkungen.

Am nächsten Morgen hatte ich ein neues Gedicht zusammengesezt. — Meine Schwester war früh ausgegangen, nur ein Knabe von ohngefehr zwölf Jahren war bei mir im Zimmer. — Ich fragte ihn, ob er deutlich schreiben könnte, und er fand sich durch den Zweifel, der in meiner Frage lag, nicht wenig beleidigt. Ich hieß ihn ein Blatt feines Papier holen, und sagte ihm die folgenden Verse vor, welche er dann niederschrieb.

Schwermuthsvolle Sehnsucht tief im Herzen
Denk ich Dein, in meiner ewgen Nacht.

Ach, und doppelt fühl' ich meine Schmerzen,
Wenn ich, Ewig-Theure, Dein gedacht.
Doppelt fühl ich dann was ich verloren,
Fühle, daß zum Unglük nur geboren,
Keine Freude mir hierniden lacht!

Eitler Träume trügerische Bilder
Hielten mich mit leerer Hoffnung hin,
Multen mir die Zukunft sanfter, milder,
Nannten Dich als meine Trösterin.
Aber Gram und Kummer beugt mich nieder,
Langsam schleicht der Tod durch meine Glieder,
Seit ich auch von Dir verlassen bin.

Traurend denk' ich der vergangnen Stunden;
Denke der entflohnen Rosenzeit;
Denke wie sie furchtbar schnell geschwunden;
Wie das Schiksal mich dem Tode weiht! —
Bald verhallt die lezte meiner Klagen,
Und nach wenig kummervollen Tagen
Bin ich dann von jeder Qual befreit. —

Eben als mein kleiner Schreiber die lezte Zeile vollendet hatte, kam der gute

Konrad, der mich im Vorbeigehn auf einen Augenblik, wie er sagte, besuchen wollte. Ich freute mich seiner herzlichen Theilnahme und fragte ihn, ob er wohl an Lottchen ein Billet von mir bestellen wollte? Er war sogleich dazu bereit, und ich versiegelte mit eignen Händen das Gedicht, von dem mich Konrad versicherte, daß es zwar ein bischen groß, aber sonst recht schön geschrieben sei. — Der Knabe sezte Lottchens Namen darauf, und Konrad trug es eben fort, als meine Schwester wieder nach Hause kam.

„Was hast Du da geschrieben?“ fragte meine Schwester den Knaben.

„Einen Brief für Herr Sachsen,“ antwortete das Kind.

„Ich habe durch Konrad einige Zeilen an Lottchen geschikt,“ sagte ich kalt.

„So?“ — sagte, meine Schwester, und der langsame ungewisse Ton, mit dem sie das So? sagte, fiel mir auf.

„Verse?“ — fragte sie weiter.

„Verse," antwortete ich so kalt wie vorher.

„Sieh nur," sagte sie, „da hast Du Dich recht übereilt, was soll das Frauenzimmer von Dir denken? —

„Gute Schwester," erwiederte ich, laß mich gewähren, sag mir davon nichts."

„Ich will Dir nur gestehen," fing meine Schwester wieder an, „das Gedicht von gestern liegt noch hier im Fenster; ich habe es gar nicht fortgeschikt." —

Ich fuhr wild in die Höhe!

„Sei nur gelassen, lieber Adolf.„ — —

„Gelassen!" rief ich, „Gott im Himmel! gelassen! !"

„Bedenke nur," fuhr sie fort, „was werden nun die Eltern sagen?„ —

„Du hast das Billet nicht fortgeschikt?" fragte ich im heftigsten Affekt. „Sie hat es nicht erhalten?"

„Sie hat es nicht erhalten," antwortete sie verlegen.

„Großer Gott!“ rief ich überlaut, „es war nicht meine Schuld, wenn ich dem Engel Unrecht that!“

Der Arzt trat in das Zimmer, ich unterdrükte meine Gefühle. Er fand meinen Puls gereizt, und verordnete ein krampfstillendes Mittel. Meine Schwester begleitete ihn als er wegging.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Trost der Liebe.

Meine Schwester ließ sich nicht wieder sehen; erst gegen Mittag kam sie und brachte mir einen Brief.

„Von wem? fragte ich, und befühlte das Siegel.

„Lottchen schikt ihn," antwortete sie, „hast Du Muth, so will ich Dir ihn lesen."

„Lies, lies!" sagte ich, und gab ihr den Brief hastig zurük. — Sie erbrach ihn und las:

„Theurer Freund!

„Ich habe Ihr Gedicht erhalten, und der rührende Ausdruk Ihres Kummers hat

mich Thränen der innigsten Theilnahme gekostet. — Eins aber, lieber Sachse, hat mir vorzüglich weh gethan; — daß es nemlich Ungerechtigkeit gegen mich war, was Sie zum Dichter begeisterte. — Sie klagen: „Ihre Freundinn habe Sie verlassen?“ — That ich das?

„Glauben Sie im Ernst, ich hätte statt meiner den Bedienten zu Ihnen geschikt, wenn ich selbst ausgehen dürfte? — Lassen Sie mich hoffen, daß Ihr Herz das nicht glaubt; daß Sie Charlotten nur auf einen kurzen Augenblik verkennen konnten; daß Ihr Gedicht in jenem Augenblik geschrieben sei.

„Ich bin mit einem kranken Fuß zurükgekommen, und muß das Zimmer hüten. Ich habe Ihnen das verschweigen wollen, damit Ihr gutes Herz nicht ohne Noth um meinetwillen Sorge tragen möchte. Der Wille war gewiß gut; verzeihen Sie also dem kurzsichtigen Mädchen,

chen, wenn eben diese Schonung Ihnen wider mein Vermuthen schmerzlich wurde.

Meine Wunde ist indessen so gefährlich nicht, und übermorgen, sagt der Wundarzt, soll ich meiner Gefangenschaft entlassen sein. Dann, lieber Freund, komme ich zu Ihnen, und dann will ich Ihnen so viel Lustiges vorplaudern, daß alle trüben Wolken von Ihrer Stirne verschwinden sollen.

Bis übermorgen also leben Sie wohl, ruhig und froh; überlassen Sie sich dem Hang zur Schwermuth nicht unbedingt, und verbannen Sie vor Allem den Verdacht aus Ihrem Herzen, als hätte ich jemals aufgehört zu sein

Ihre treue Freundin

Charlotte * * *."

„Nun?" sagte ich triumphirend.

„Ich hatte Unrecht," sagte meine Schwester mit unaussprechlicher Gutmüthigkeit — „Bist Du böse auf mich, lieber Adolf?"

„Nein, nein!“ erwiederte ich schnell. „Aber bis übermorgen, — das ist noch lange hin!“

„Wenn nur der Fuß nicht wieder schlimmer wird!“ sagte meine Schwester besorgt.

„Gieb mir den Brief!“ rief ich aus, „Gieb mir ihn her! laß mich das Blatt an meine Lippen drücken, das meinem Herzen die verlorne Ruhe wieder giebt.“

„Sei ja nicht böse, lieber Adolf,“ sagte meine Schwester, und küßte mich. — Sie hatte geweint, ihre Wange war noch naß.

„Ich bins nicht,“ sagte ich, „gewiß nicht!“ und drükte sie gerührt an meine Brust.

Funfzigstes Kapitel.

Die Ueberraschung.

„Wer ist das?" fragte meine Schwester am folgenden Morgen, und ich hörte, daß mehrere Personen zu mir ans Fenster kamen, wo ich mich in die Sonne gesezt hatte, weil der Tag kühl war. Ich stand auf, um mich gegen die Kommenden zu verbeugen, und meine Schwester merkte, daß ich warten wollte, bis sie redeten, um zu erfahren wer es wäre.

„Ei du mußt rathen!" sagte sie; und in dem Augenblicke hörte ich etwas seidenes rauschen. — „Mamsell — Lottchen?"

fragte ich zögernd und horchte auf jede Bewegung. — Alles blieb stille. — „O, Sie sind es!“ rief ich, und faßte, indem ich schnell nach dem Orte griff wohin es rauschte, eine weiche Mädchenhand. —

„Ich heiße nicht Lottchen;“ sagte das Frauenzimmer, und ich glaubte die Stimme zu kennen, ohnerachtet es nicht Lottchens Stimme war.

„Du kennst die Mamsell gewiß,“ sagte meine Schwester, „besinne Dich nur.“ Und wie sie das sagte, hörte ich Jemand leise lachen. — „Lottchen!“ rief ich, und ließ die Hand der unbekannten Dame los, um mich nach der Seite zu wenden, von wo das Lachen kam. — Das lachende Wesen wollte hinter mir weg schlüpfen, aber ich drehte mich schnell um, und fühlte, daß ich Lottchen in meinen Armen hielt. — Meine Freude war ausgelassen; ich küßte sie verschiedene mal mit Ungestüm, ehe es ihr gelang sich loszuwinden.

„Ei!“ sagte sie, und that ein wenig böse, „Sie sind ja ganz verwildert, seit ich Sie zum leztenmal gesehen habe.“

„Lottchen! liebes Lottchen!“ sagte ich bittend, und strekte meine Arme nach ihr aus. — Sie antwortete nicht.

„Der arme Sachse hat es so böse nicht gemeint,“ sagte die Freundin, deren Hand ich vorhin ergriffen hatte, und ich erkannte Karolinen B**.

„Lassen Sie es gut sein, und setzen Sie sich,“ fügte meine Schwester hinzu. „Mit einem kranken Fuße muß man nicht so lange stehn!“

„Ach!“ sagte ich, „ist der Fuß noch nicht geheilt?“

„Noch nicht!“ antwortete sie, „der Arzt wird schmälen, wenn er hört, daß ich davon gelaufen bin.“

„Um einen Leidenden zu trösten.“ — „Tausend Dank!“ sagte ich, und küßte ihre Hand.

„Der Zorn ist vorbei," sagte Karoline, „sie lächelt wieder, sein Sie froh."

„Tausend Dank!" sagte ich noch einmal, und Lottchen drükte mir die Hand — Ich erzählte ihr nun, wie traurig mir der Aufenthalt in Hökendorf gewesen sei; wie ich mich nach Dresden zurük, in ihre Nähe gewünscht hätte; wie ich bei der unerwarteten Nachricht von ihrer Abwesenheit erschrocken wäre, und wie ich mich gegrämt hätte, als sie wieder heim gekehrt, und doch nicht zu mir gekommen sei.

„Lesen Sie," sagte meine Schwester, und gab Lottchen das zurükgebliebene Gedicht. — „Ein Mißverständniß ist Ursache, daß Sie es nicht früher erhielten." — Dann sprach sie ein paar Worte leise zu Karolinen, und beide gingen in das Nebenzimmer. — Ich blieb mit Lottchen allein.

Sie las, schlug das Blatt zusammen, und ich fühlte mich von ihren warmen Lippen geküßt. — „Lottchen! Engel!" rief ich,

und schlang meinen Arm um ihre Hüften. — „Mein guter, unglüklicher Freund!“ sagte sie, und legte ihr Köpfchen sanft auf meine Schulter — Ich küßte sie; sie ließ es geschehen. —

„Du bist mein!“ rief ich; „und keine Gewalt soll uns trennen. Ich werde doch wohl wieder sehen lernen, und dann . . .“

„Auf ewig Dein!“ flüsterte Lottchen. — Ein langer heißer Kuß besiegelte das Bündnis unserer Herzen.

Meine Schwester öfnete die Thüre des Nebenzimmers; Lottchen stand auf und griff nach ihrem Fächer. — „Sie wollen doch nicht schon aufbrechen?“ sagte meine Schwester. — „Es wird bald Mittag sein,“ erwiederte Lottchen, „wir müssen wirklich eilen.“

„Ich wollte Dir das eben sagen,“ fiel Karoline ein.

Lottchens Hand ruhte beim Abschiede lange in der meinigen. — „Es bleibt dabei,“ sagte sie im Weggehen, um unser heimliches Gespräch zu bemänteln, „Sie besuchen uns am Arm Ihrer Frau Schwester bald und oft in unserm Garten. Meine Eltern wünschen es eben so sehr als ich.“ — Noch einige Komplimente von beiden Seiten, und die lieben Mädchen entfernten sich.

Ein und funfzigstes Kapitel.

Annaburg.

Ein neuer Strahl von Hoffnung schimmerte durch die Finsterniß, welche mich umgab. — In Annaburg, einem Städtchen ohnweit Torgau, sollte, so sagte man mir, ein alter Wundarzt wohnen, der seiner Augenkuren wegen in der ganzen dortigen Gegend rühmlich bekannt sei. Einer meiner Freunde, der mit ihm vor kurzem über meine Blindheit viel gesprochen hatte, behauptete, daß ich bei ihm unfehlbar Hülfe finden würde; meine Verwandten ließen sich bald überreden, und es ward beschlossen,

daß ich zu ihm hin reisen, und wenigstens einen Versuch machen sollte.

Ich trennte mich mit heißen Thränen von Lottchen, von meiner Schwester und von Dresden; warf mich in den Wagen, und kam nach einer kurzen, aber höchst beschwerlichen Reise in Annaburg an. — Die Kur nahm ihren Anfang, ich glaubte mich durch einige glükliche Symptome berechtigt vieles zu hoffen, aber der Fortgang entsprach meinen Erwartungen nicht. — Acht Wochen vergingen unter nuzlosen Bemühungen von Seiten des Wundarztes, unter Schmerzen und tödtlicher langer Weile von meiner Seite.

Schon war ich Willens, binnen wenig Tagen nach Dresden wieder zurük zu reisen, als sich ein durchreisender Augenarzt bei mir meldete, und seine Dienste anbot. — Er behauptete gleich nach der ersten Besichtigung, daß ohne Operation an keine Heilung zu denken sei. — Sein entscheidendes

Urtheil, und der Scharfsinn, mit welchem er die Fehler ziemlich genau errieth, welche in meiner bisherigen Behandlung wirklich vorgefallen waren, machten nicht allein, daß ich ein großes Zutrauen zu der Gründlichkeit seiner Kenntnisse faßte, sondern daß ich mich auch auf der Stelle zu einer vorbereitenden Kur entschloß, nach deren Endigung die Oefnung des Felles durch schneidende Werkzeuge erfolgen sollte.

So vergingen abermals vier Wochen, während welcher mir die mancherlei ätzenden Mittel zwar viele Schmerzen verursachten, aber doch zugleich immer neue Hoffnung einflößten, weil ich ziemlich bald wieder Licht, Dunkelheit und helle Farben von einander unterscheiden lernte.

Der Tag der Operation kam. — Schrecken überfiel mich, als der Augenarzt ins Zimmer trat. Ich sezte mich halb ohnmächtig auf den Stuhl; — er öfnete das Fell mit einem feinem Messer; —

der Schmerz war unbedeutend. — Noch ein Schnitt, und einige heiße Tropfen fielen auf meine gefalteten Hände. — Die Operation war verunglükt. Ich sah keinen Schimmer von Licht. Man verband mir das Auge wieder, und brachte mich ohne Bewußtsein zu Bette. —

Am folgenden Morgen verreiste der Augenarzt und lies blos seinen Gehülfen zurük, der mir so lange Umschläge machen mußte, bis die Entzündung vorüber und das während der Operation ausgelaufene Auge, durch die von der Natur bald ersezte wäßrige Feuchtigkeit seine vorige Gestalt wieder angenommen hatte. —

Der helle Schein war mir geblieben, und ich konnte ziemlich genau die größeren Gegenstände in meiner unmittelbaren Nähe unterscheiden; da aber weder der Operateur noch sein Gehülfe viel von der Zukunft hoffen, so bezahlte ich die mißlungene Kur mit funfzig Thalern und verabschiedete beide.

Zwei und funfzigstes Kapitel.

Der Schäfer.

Ein Schäfer aus der Gegend von Hochberg wurde mir jezt angepriesen, und viele von den Leuten, welche ich in Annaburg während meines fast drei monatlichen Aufenthaltes kennen gelernt hatte, wußten die Wunderkuren dieses Mannes zu Hunderten aufzuzählen. — Ich zögerte lange, ehe ich es über meinen Verstand gewinnen konnte, mich einem Menschen anzuvertrauen, bei welchem sich wenig oder keine richtigen Begriffe von dem krankhaften Zustande des menschlichen Auges erwarten ließen. —

Allein die hülflose Lage, in welcher ich mich fühlte, meine durch die berühmtesten Aerzte eben auch getäuschte Erwartung, und was man mir von allen Seiten vorsagte, brachte mich endlich zu dem Entschluß auch diesen Versuch zu wagen. — Ich fuhr mit dem ältesten Sohne meines Wirthes und einem Grenadier, der eben dort auf Urlaub war, nach dem Dorfe, in welchem jener Schäfer wohnte.

Der Mann besah das Auge lange und brummte dabei in den Bart, endlich holte er ein Büchschen herbei, und strich mir ein wenig Balsam hinein, von dessen Wirkung ich nicht den mindesten Schmerz empfand, während meine Begleiter vor Schrecken außer sich geriethen, indem das Auge, wie sie sagten, nach wenig Minuten wie ein rothes Stük Fleisch erschien. — Der alte Schäfer meinte, gerade dieses plözliche Roth-werden sei ein gutes Zeichen, und gab mir beim Weggehen außer der Versicherung

einer unfehlbaren Genesung ein Fläschchen mit Augenwasser nebst einem Pulver zum Einstreuen mit, wofür ich eine Kleinigkeit bezahlte.

Drei und funfzigstes Kapitel.

Der lezte Sonnenblik.

Ich verließ das Dorf mit den traurigsten Gefühlen, welche getäuschte Hoffnung herbeizuführen vermag; und nur die muntere Laune meiner Reisegefährten war nach einer guten Weile im Stande mich ein wenig zu zerstreuen.

Der Tag war schön, und wir stiegen, da uns der Staub auf der Landstraße lästig

ward, alle drei aus, um auf den Wiesen hin zu gehen, während der Wagen über den holprigen Heerweg langsam weiter fuhr. — So mochten wir wohl hundert Schritte ohngefehr gegangen sein, als ich mit einem male wie vom Donner gerührt stehen blieb. — Meine Begleiter hielten mich erschrocken unter den Armen fest, denn meine Kniee wankten wie gebrochen. — „Ich kann sehen! ! !" schrie ich laut, und sank auf den Boden nieder. — Die ganze Gegend lag im Sonnenschein vor meinen trunknen Blicken offen da. — Das Fell hatte sich in den Winkel des Auges zurükgezogen, und war mit einemmal so weich und so beweglich geworden, daß ich es hin und her schieben konnte.

Mein Herz dankte dem allmächtigen Regierer mit Inbrunst, aber Worte kamen nicht von meinen Lippen. — Meine Begleiter waren bis zu Thränen gerührt. —

Der

Der frohe Schrecken hatte meine Glieder gelähmt. Sie brachten mich in den Wagen zurük; ich betrachtete alles, was mich umgab, mit starren Blicken, den Wald, die grüne Wiese und den heitern Himmel. Wir näherten uns einem Dorfe. — Ach! wie die niedrigen Hütten so malerisch dort lagen! Wie im frohen Getümmel die Schaafe, von der Weide kommend, sich um die rollenden Räder des Wagens drängten! Wie der alte Thurm der kleinen Kirche mit seinem hohen Schieferdache glänzte! Wie schön die Rosen und Levkojen im Garten des Schulmeisters blühten! —

Wir verließen das Dorf — Ach, und mein Auge verdunkelte sich wieder! — Der Weg ging jezt durch eine fast drei Stunden lange Heide. — Immer näher zog sich das Fell nach der Mitte des Auges hin. — Als wir durch Annaburg fuhren, konnte ich nur noch schwach die Fenster an den Häusern

als schwärzere Flecken unterscheiden. Am folgenden Morgen war mein Auge wieder so dunkel als je.

Ich schikte einen Boten an den Schäfer und ließ ihn um ein wenig von dem Balsam bitten, auf dessen Rechnung ich das kurze Glük von gestern schrieb. — Der Balsam kam, ich ließ mir ihn behutsam in das Auge streichen; die Röthe zeigte sich gerade wie beim erstenmale, allein die Blindheit blieb. — Ich wiederholte den Gebrauch, und der Erfolg bewies nur allzu deutlich, daß des Schäfers Kunst und guter Wille wenig Theil an den Begebenheiten jenes Tages hatte.

Vier und funfzigstes Kapitel.

Dobrilugk.

Mein Stiefvater kam endlich, um mich wieder abzuholen, und so gern ich auch nach Dresden zurükgegangen wäre, so reiste ich doch mit ihm nach dem lausitzischen Städtchen Dobrilugk, wo er indessen Amtsphysikus geworden war, nicht allein weil ich es für unbillig hielt, meiner Schwester von neuem lästig zu fallen, sondern weil sich mein Stiefvater überdieß viel von einem neuen Plane versprach, den er zu meiner Heilung entworfen hatte, und von dessen Wahrscheinlichkeit er mich auch bald durch einen scheinbar glüklichen Erfolg überzeugte.

Die schon vorhandene Helligkeit nahm unter dem Gebrauch der neuen Mittel täglich zu, und meine Hoffnung ward zur Gewißheit, da ich binnen kurzem auch kleinere Gegenstände wie durch einen dichten Schleier unterscheiden lernte.

In jenen Tagen machte mir das Mondlicht viele Freude; und wenn ich vor dem Strahl der Sonne, die mich blendete, in einen düstern Winkel floh, so weidete ich dagegen stundenlang mein Auge am sanften Schimmer einer Mondschein-Nacht.

Lottchens Bild umschwebte mich in meiner Einsamkeit. — Die Briefe, welche sie von Zeit zu Zeit durch meine Schwester an mich schikte, gaben jedesmal der holden Lieblingsschöpfung meiner Phantasie den frischen Farben-Glanz der Neuheit wieder, wenn hier und dort der Nebelhauch der Zeit den zarten Umriß unbestimmter machen wollte. — Ich dachte nur zuweilen an die Gegenwart;

selten an die Vergangenheit; — nur die Zukunft, von der ich Alles hoffte, fesselte meinen Geist. — Oft, wenn ich, mit verschloßnen Augen, stumm auf meinem Bette saß, und Jeder mich in dumpfen Schmerz versunken glaubte, schuf meine rastlos rege Phantasie sich tausend mannichfaltig schöne Bilder eines künftigen Glückes. —

Drum war ich mürrisch gegen den, der mich in meinen süßen Träumen störte. Drum saß ich lieber wochenlang in meinem Stübchen, wo ich jeden Nagel kannte, wo mir die Blindheit minder lästig fiel, als daß ich mich und meine tiefe Trauer, zur leidigen Augenweide fühlloser Neugier, in Gesellschaft führen ließ.

Fünf und funfzigstes Kapitel.

Die Familie des Amtmanns.

Lange lebte ich so in selbstgewählter Abgeschiedenheit, bis man mich eines Tages überredete, mit meinen Eltern auf das Amthaus zum Besuch zu gehen. — Schon hörte ich im Geist das Heer von Fragen, womit gewöhnlich jeder Alltagsmensch den Leidenden bestürmt, um in den Augen andrer seines Gleichen theilnehmend zu erscheinen, um mit dem Schein der Menschlichkeit zu pralen, wenn er in jeder Wunde, die das Schiksal dem Befragten schlug, durch tölpisches Berühren neue Schmerzen wekt. —

Ich trat mit kalter Fassung in den Kreis einer zahlreichen Familie; aber — Dank Euch, Ihr guten edlen Seelen! Freude überraschte mich, wo ich Verdruß erwartete — Die unauslöschliche Erinnerung an Euer zartes Mitleid, an Eure sanfte Schonung, an Eurer thätigen Freundschaft unschäzbaren Trost, wird mich, den blinden Mann, bis in das ferne Land begleiten, wo kein irdischer Schleier mehr die freundlichen Geber so mancher frohen Stunde vor seinem dankbar ungeduldigen Blik verhüllt.

Hier in des Amtmanns Hause fand ich die verlorne Ruhe wieder. Im Kreise seiner holden Töchter lernte ich wieder heiter sein. An ihrer Seite lernte ich wieder Freude theilen. — Bald schien es, als gehörte ich zu den Gliedern dieser in sich einzigen Familie, denn alle machten sichs zur edlen Pflicht, mir angenehme Stunden zu verschaffen. Ich durfte, wenn ich immer woll-

te, Theil an ihrer Abendunterhaltung nehmen, und ohne mich ward kein Geburtstag, keine Weinlese, kein Aerntekranz, mit einem Wort, kein frohes Fest gefeiert. —

Sechs und funfzigstes Kapitel.

Der Brief der Schwester.

Obgleich mein innerer Mißmuth, von neuen Eindrücken überwältigt, immer mehr verschwand, so ließ mich doch der Name Lottchen! den ich hier beständig rufen hörte, die frühe Neigung meines Herzens nicht vergessen. Ich ward daher nicht wenig überrascht, als meine Schwester eines Tages schrieb:

„Ich kann Dir nicht verhehlen, daß ein gesezter Mann, von dem Du auch in meinem nächsten Briefe den Namen wissen sollst, bei dem geheimen Sekretär um Deine Charlotte angehalten hat. — Der alte Mann würde es, wie man sagt, sehr gern sehen, wenn sie die Verbindung einginge; allein die Tochter weigert sich bestimmt. Sie hängt noch sehr an Dir, und weinte bitterliche Thränen, als sie neulich bei mir war, und ich ihr keine tröstliche Nachricht von Deiner Genesung geben konnte. Am Ende weis ich nicht, was aus Eurem Handel werden soll, denn nach den Reden des Mädchens zu urtheilen, so müßt Ihr euch viel zugesagt haben. Ist das gegründet, so habt Ihr beide sehr Unrecht gethan, denn so wie Deine jetzige Lage ist, kann aus der Sache durchaus gar nichts werden, wie Dir selbst einleuchten muß. Wirst Du aber auch

jemals wieder vollkommen sehend, woran Du freilich in Deinen neusten Briefen nicht sehr zu zweifeln scheinst, so seid Ihr auch dann Eurem Zwek nicht viel näher, denn wie wird der alte reiche Sekretär seine Tochter einem Menschen geben, der, (nimm mirs nicht übel!) vor der Hand noch weiter nichts als verliebt ist. Ueberlege Dir das, und thue dann was Du für rechtschaffen und vernünftig hältst. — Soviel ist gewiß, der Mann, der sich jezt um Lottchen bewirbt, kann ihr Glük machen, was Du nicht kannst; Er ist nicht blos wohlhabend, sondern Jeder, der ihn näher kennt, sagt auch, daß er gut und vernünftig sei." — — —

„Gieb her!" sagte ich zu meiner Stiefschwester, welche den Brief vorlas.

„Es kömmt noch mehr," sagte das Mädchen.

„Gieb her! !" rief ich laut. — Sie gab mir das Blatt, und ich verbarg es in meine Brieftasche.

„Ist Dir nicht wohl?" fragte sie, „Du wirst mit einemmal so bleich! Ich will den Vater rufen!"

„Bleib, ruf ihn nicht!" fiel ich ein, „Gieb mir die Hand! Sage keinem Menschen etwas von dem Briefe! Hörst Du wohl? Versprich mirs; keinem Menschen sage ein Wort von dem, was Du gelesen hast!" — Sie versprach es, ich blieb allein. —

Ich schloß die Thüre meines Stübchens zu, und sezte mich aufs Bette.

Sieben und funfzigstes Kapitel.

Resignation.

Zwei Stunden mochten vergangen sein, als ich wieder nach meiner Stiefschwester rief. — Sie kam. — Ich küßte sie, und fragte:

„Willst Du wohl einen Brief für mich schreiben, wenn ich Dir die Worte vorsage?“ —

„Von Herzen gern,“ antwortete sie, „wenn Du nur freundlich bist, ich habe mich gefürchtet, wie Du mir den Brief so wild aus meinen Händen rissest!“

„Laß das gut sein," sagte ich, und küßte sie noch einmal. „Dort liegt Papier; auch das Schreibzeug steht schon dabei; — setze Dich, und höre was ich sage:

„Theure, innig geliebte Freundin!"

„Mein Herz bricht! — aber eine heilige Pflicht gebietet, und ich gehorche. —"

„Vor wenig Stunden noch war der Gedanke an eine ewige Verbindung zwischen mir und Ihnen, das höchste Ziel, zu dem sich meine kühnen Wünsche erhoben. — Vor wenig Stunden noch nannte ich mein höchstes Gut den seligen Augenblik, in welchem Lottchen dem blinden Jünglinge ewige Treue versprach. — Allein ein Wort von meiner Schwester traf mich wie ein Donnerschlag; ich erwachte aus meinem eigensüchtigen Taumel, und schauderte vor meiner Ungerechtigkeit zurük."

„Ein unerbittlich eisernes Geschik drükt meine Jugendkraft zu Boden; ich strebe fruchtlos, mich empor zu heben; die Hoffnung reicht mir ihre Hand von fern; ich fasse sehnsuchtsvoll darnach, ergreife Luft, und sinke tiefer in den Abgrund; denn wie die Trug-Gestalt verschwindet, ruht auch des Schiksals Schwere mit erneuter Last auf mir."

„An Ihrer Seite würde ich meine Leiden minder fühlen; von Ihrer Hand geleitet, würde ich weniger den schreklichen Verlust empfinden, der mich traf. Allein es wäre mehr als ungerecht, wenn ich ein Wesen, das die gute Gottheit zum Genuß des Lebens schuf, auf immer an mein freudenloses Dasein fesseln wollte!" —

„Ich gebe Ihnen jenes rasche Wort hier feierlich zurük! — Lassen Sie mich von heute an Ihr Bruder

sein. Nicht die Geliebte, nur die Schwester soll in Zukunft mit mir trauern." —

Man sagt, Sie zögerten um meinetwillen, einem Biedermanne ihre Hand zu geben, den Ihr ehrwürdiger Vater seinen Sohn zu nennen wünscht. — Prüfen Sie ihn. — Prüfen Sie sein Herz! — und finden Sie es gut und edel, so sein Sie glüklich mit dem Glüklichern; aber vergessen Sie nie ganz den unglüklichen

Adolf Sachse."

Ich legte den Brief zusammen, und schlug ihn, nachdem Lottchens Addresse darauf gesezt war, in ein anderes Blatt ein, welches ich an meine Schwester überschreiben ließ, und meinem Stiefvater zur Besorgung anvertraute. — Noch am nemlichen Abende ging der Brief nach Dresden ab; aber wie ihn der Bote forttrug, war mir als würde das Herz aus meinem Busen gerissen. — Ich weinte fast die ganze Nacht hindurch unun-

terbrochen, und war am folgenden Morgen matt und krank.

Meine Schwester meldete mir, daß sie den Brief übergeben habe. — Lottchen hat ihn nie beantwortet. Sie hat ihre Hand dem Manne nicht gegeben, von dem mir meine Schwester damals sagte. — Fünf Jahre später schrieb mir einer meiner Freunde: „Gestern hat sich Deine ehemalige Geliebte mit einem eben nicht mehr jungen Manne vermählt, und heute folgt sie ihrem Gatten in sein fernes Vaterland." —

Acht und funfzigstes Kapitel.

Trauertage.

Die Helligkeit vor meinem Auge, welche durch unzählig verschiedene Mittel lange unterhalten worden war, verlor sich wieder, als ich endlich den Gebrauch derselben auf einige Zeit aussezte. Alle Freunde und Bekannten riethen mir, mich nicht mehr mit fruchtlosen Versuchen zu martern, und ich ließ mich leicht bereden, weil meine Hoffnung nun beinahe ganz gesunken war. Ich glaubte nicht, daß ich mich jemals würde trösten können, allein die Zeit besiegte meinen Kummer, und ich lebte in einförmiger Ruhe mein Pflanzenleben fort, bis mir die plözliche

Nachricht von dem Tode meiner Schwester eine neue Wunde schlug. —

Mein Vater eilte mit mir nach Dresden. Wir fanden die Familie meines Schwagers in tiefer Trauer. Ich umarmte die zurükgebliebne kalte Hülle meiner treusten Freundin noch einmal, und weinte stille Thränen auf ihr frühes Grab.

Ein peinliches Gefühl von Angst verfolgte mich im Hause meines Schwagers; — vor jedem fernen Fußtritt fing ich an zu zittern: — bei jedem unbestimmten Laute war mir, als hörte ich die geschäftige Hausfrau, die liebevolle Schwester, die freundliche Gespielin meiner Kinderjahre. —

Nur als der Wagen vor der Thüre hielt fing ich wieder freier zu athmen an. — Tausendmal hatte ich an Lottchen gedacht; jeden der sie kannte, hatte ich nach ihr gefragt, aber dennoch verließ ich Dresden ohne sie gesprochen zu haben. — Ich freute mich

des Sieges über meine Leidenschaft, und kam beruhigter, als ich vor kurzem noch für möglich hielt, nach Dobrilugk zurük.

Ein Brief des Buchhändlers H** aus Leipzig wartete hier auf mich. Dieser junge Mann war mit einer von den jüngern Töchtern des biedern Amtmanns seit kurzem verlobt, und ich hatte ihn kennen gelernt, als er die Familie seiner Braut auf einige Tage zu besuchen kam. Gerührt von meinem traurigen Schiksal hatte er mir versprochen, mit den größten Aerzten seiner Vaterstadt über meine Augenkrankheit zu sprechen, und jezt schrieb er mir, daß, nach dem Ausspruche dieser Herren bei weitem noch nicht alle Hoffnung verloren sei; daß ich aber durchaus selbst auf einige Zeit nach Leipzig kommen müßte, weil keiner von allen denen, die er meinetwegen befragt hätte, irgend etwas mit Gewißheit bestimmen

könnte, ohne das Auge vorher gesehen zu haben.

Von dieser neuen Hoffnung gereizt, entschloß ich mich bald, auf vierzehn Tage ohngefehr nach Leipzig zu reisen. — Der Tag der Abreise erschien, ich stieg auf den Post-Wagen, und — — fünf volle Jahre vergingen, ehe ich wieder nach Dobrilugk kam.

Neun und funfzigstes Kapitel.

Die erste Station.

Blind sein, und ohne Begleiter reisen, — Eine schwere Aufgabe! — Indessen da sichs nicht anders thun ließ, so mußt ich mir gefallen lassen, den Versuch zu wagen.

Meine Verwandten begleiteten mich bis an die Post, man half mir mich zurecht setzen, und die Pferde zogen an, während mir von allen Seiten die besten Wünsche nachgerufen wurden. — Ich bemerkte bald, daß ich neben einer Frau von mittlern Jahren saß, und dachte ein Gespräch anzufangen, indem ich sie nach dem Ziel ihrer Reise

fragte, erstaunte aber nicht wenig über die kauderwelsche Antwort „Drât, Prâg, Wiân," wovon ich mir späterhin erklärte, daß sie wirklich damit ihre Reiseroute über Dresden und Prag nach Wien andeuten wollte.

Der Postillion, der sie, nach seiner Art sehr spaßhaft, die französische Fledermaus zu nennen beliebte, sagte mir daß sie aus London zurük nach Wien reiste, wo sie ihrem Passe zufolge an einen Stallmeister verheirathet wäre. — „Wu reiß hin, Herr?" fragte das Frauenzimmer nach einer Weile.

„Ueber Dresden nach Leipzig," war meine Antwort.

„Is weit?"

„Von Dresden aus, noch dreizehn Meilen."

„O, is nix weit! — nix traurik sein!"

„Ach Madam, ich bin blind!"

„Wat! — jung Mensch blind? — gans blind?" — Ich bejahte es.

„Ach großen Unglük! rief die Engländerin aus; „Mein Gott! großen Unglük!" — Sie war lange still; endlich zog sie ihr Tuch aus der Tasche und schien sich die Thränen abzuwischen; dann sagte sie zu mir! „Allons! nix weinen, lustik sein!" — Sie fragte mich nun unermüdet nach allem was mich angehen konnte, und suchte mich nebenbei durch Erzählungen zu zerstreuen, von denen ich leider nur einzelne Worte verstand, so daß ich blos nach dem Tone der Stimme beurtheilen mußte, ob von einem lustigen oder traurigen Gegenstande die Rede sei. — Dem ungeachtet verging mir die Zeit ziemlich schnell, und die Aufmerksamkeit mit der sie mich vor jedem Unfall warnte, kam mir sehr zu Statten, als wir durch einen Wald fuhren, wo ich mich alle Augenblicke bücken mußte, wenn mir die herüber hängenden

Zweige nicht ins Gesicht schlagen sollten. — Sie erzeigte mir die nemliche theilnehmende Gefälligkeit, als wir auf der Station in Elsterwertha ankamen, und brachte mich mit größter Sorgfalt in die Gaststube, wo sie wie auf dem Wagen an meiner Seite sitzen blieb. — Wir verstanden uns gegenseitig schon so gut, daß ich ihren Dollmetscher machen konnte, als sie sich hier vergebens anstrengte der Magd des Postmeisters begreiflich zu machen, wie sie den bestellten Kaffee nicht trinken könne, ohne vorher etwas gegessen zu haben!

Ich hatte, den Kopf auf die Hand gestüzt, schon eine gute Weile nachdenkend am Tisch gesessen, als sich der Engländerin jemand näherte, und mit demüthiger Stimme um ein Trinkgeld bat. — „Wat?" rief diese, Is sik französisch Fledermaus, gieb sie kein Trinkgeld!" — Meine schöne Madam . . . sagte die vorige Stimme, von der ich mich

jezt erinnerte, daß man mir bei einer frühern Durchreise gesagt hatte, sie gehöre einem blödsinnigen Stalljungen. — „Nix Madam! nix Trinkgeld!" rief die Engländerin im heftigsten Zorn. — Ich bemühte mich ihr begreiflich zu machen, daß dieses nicht unser Postillion, sondern ein armer Verrükter sei, aber meine Worte waren in den Wind gesprochen, denn sie schüttelte mit dem Kopf, und sagte: nix verstehn!" — Ich nahm nun meine Zuflucht zur Geberden-Sprache und beschrieb mit dem Finger einen Zirkel auf meiner Stirne; indem ich mit der andern Hand nach dem Platze hin deutete, wo der Blödsinnige vor wenig Augenblicken gestanden hatte. — Sie beantwortete dieses Zeichen mit einem lauten „Oh! Weh!" und verließ das Zimmer, um in die angrenzende Küche zu gehen. — Auf die Frage der Magd, was sie suche, hörte ich, daß sie die Worte Suhr, Ettik, und einige andere

eben so unverständliche verschiedene Male wiederholte, ohne mit dem Küchen-Personal über den verlangten Gegenstand einig zu werden. Nach einigen Minuten, während welcher sie vermuthlich selbst herum gesucht haben mochte, hörte ich die Mägde laut auflachen, und bald darauf kam sie, dem Anschein nach befriedigt, wieder in die Stube. Ich drehte mich nach ihr hin, und wollte eben fragen, was sie eigentlich gesucht hätte, als sie mich ohne weitere Umstände beim Kragen faßte, und meinen Kopf äußerst behende mit dem schärfsten Wein-Eßig zu waschen anfing.

Erschrocken sprang ich auf, und stolperte über Tisch und Bänke. Alle Anwesennen lachten überlaut. Der Hausknecht wischte mir den Eßig vom Gesichte, und ich fragte voller Unmuth, was diese sonderbare Taufe zu bedeuten hätte, mußte aber so gut wie alle andern lachen, als es sich jezt er-

klärte, daß sie meine Bewegung mit dem Finger auf der Stirne ganz falsch gedeutet, und für eine Aeußerung von Kopfweh angenommen hatte, gegen welches der Eßig, wie sie behauptete, eines der vortreflichsten Mittel sei. — Noch lachten alle, die den Spas mit angesehen hatten, als der Postillion ins Horn stieß, und uns zum Weiterreisen aufforderte.

Sechzigstes Kapitel.

Die zweite Station.

Außer der Engländerin und mir saß noch eine Krämersfrau aus Dresden auf dem Wagen, die sich nur dann und wann mit dem Postillion unterhielt; gegen uns beide aber noch kein Wort verloren hatte. — Ich hielt sie für gutmüthig, still und einfältig, ward aber bald vom Gegentheil überzeugt, da sich vier Frauenzimmer als sogenannte blinde Passagiere auf den Wagen sezten. Denn noch war keine Viertelstunde vergangen, als sie mit ihrer Nachbarin, in der sie die Tochter eines kurfürstlichen Stallbedienten erkannte,

den lächerlichsten Zank von der Welt anfing. Die angegriffene Nachbarin sparte ihrer seits die Worte eben so wenig, und nun verhöhnten sich beide mit der redseligsten Wuth über verschiedene militärische Liebschaften, durch welche eine der andern ins Gehege gekommen sein mochte. —

Der Postillion bat die erzürnten Schönen lange Zeit vergebens, entweder abzusteigen, oder keinen solchen Lärm zu machen; allein sogar die Vorstellung konnte sie nicht zum Schweigen bringen, daß er bei ihrem wüthenden Gekreische, mit jedem Augenblik den Ueberfall des Zollbereiters fürchten müsse, der um der blinden Passagiere willen schon zwei von seinen Kameraden binnen kurzem ins Unglük gebracht hatte.

Sie belferten noch eine gute Weile fort, und ich trug eben darauf an, daß wir die Pläze wechseln, und so dem Unfug eine Grenze sezen wollten, als der gefürchtete

Zollbereiter mit einem unerwarteten „Halt!“ aus dem Gebüsche hervorsprang.

„Du Himmeltausend Elementer!“ rief er dem Postillion mit heiserer Stimme entgegen; „wart', ich will Dir die blinden Passagiere zu kosten geben! hat die vermaledeite Kanaille wieder einmal den ganzen Wagen voll!“

„Herr!“ fing ich an, denn der Postillion dauerte mich. „Was haben Sie gegen einen blinden Passagier einzuwenden?“ —

„Ei Himmeltausend!“

„Hab ich als Blinder,“ fuhr ich fort ohne mich unterbrechen zu lassen; „habe ich als Blinder nicht so gut als jeder Sehende das Recht mit der kurfürstlichen Post zu fahren?“

„Ei Mordsacker“ . . . .

„Das Fluchen wird an meinem Recht nichts schmälern,“ fiel ich ein. In Elsterwertha können Sie nach meinem Namen

fragen. — Der soll noch kommen, der mich hier auf meiner Reise hindern darf, weil ich nicht sehen kann! — Fahr zu Schwager! — auf meine Verantwortung. — Fahr zu, sag' ich!

„Höllen Himmel Mord tausend.

fing der Zollbereiter an; allein der Postillion ließ sich das Fahr zu! nicht zum drittenmale sagen, sondern gab seinen Pferden die Peitsche, und ließ dem Zollbereiter die Wahl, ob er noch eine Weile fluchend stehen bleiben, oder eine Meile weit nach Elsterwertha zurük gehen, und sich dort auslachen lassen wollte.

„Hols der Teufel!" sagte der Postillion nach einer Viertelstunde, und ließ die Pferde wieder Odem schöpfen, indem er sich nach mir umwandte; „auf der Welt ist kein Ding so schlimm, es ist zu etwas gut. — Alle Hagel! mir war das Brod gebacken, wenn Sie nicht von rechtswegen blind wären, und dem

heimtückischen Kerl Widerpart halten konnten. — Sie kennen mich nicht, und ich bin nur ein armer Postillion, aber sehen Sie, unser eins hat auch ein dankbar Gemüthe, — die Finger sollen mir alle zehne verkrummen, wenn ich mein Lebetage wieder ein Trinkgeld von Ihnen nehme, und sollten Sie alle Wochen zweimal auf meine Station kommen."

Ich bedeutete ihn, daß er es ein andermal nicht wieder darauf wagen sollte, und bemühte mich nun, der Engländerin, die von allem nicht eine Silbe verstanden, und den Zollbereiter für nichts geringers als einen deutschen Highwayman gehalten hatte, den Zusammenhang dieser verschiedenen Begebenheiten begreiflich zu machen.

Ein und sechzigstes Kapitel.

Großenhain.

Eben schlug die Glocke drei, als wir vor dem Posthause in Großenhain wohlbehalten ankamen. — Der Postillion stieß verschiedenemal ins Horn, und pochte lange an den Fensterladen, endlich ward ein kleines Geräusch hörbar; — noch einige Minuten vergingen, und das Thor ward geöffnet. — Im Hause schlief noch alles was Odem hatte, der Hausknecht ging, um eine Magd zu wecken, damit wir Licht erhalten möchten. — Ich bin verschiedne male schon in Großenhain gewesen, und wußte mich daher, troz meiner Blindheit, besser als meine seheede Begleiterin aus

England, im Dunkeln zurechte zu finden. Von meiner Hand geleitet brachte ich sie ohne Schaden bis zu dem antiken Kanapee in der Passagierstube, und der Hausknecht, der nach einigen Minuten mit dem verlangten Lichte ankam, wunderte sich nicht wenig, als er uns schon in der größten Ruhe bei einander sitzen sah. —

Durch den gelungenen Versuch dreist geworden, wagte ich es, auch in den Hof gehen zu wollen; allein indem ich so behutsam als nur immer möglich vorwärts schritt, und eben über die Schwelle der Thüre zu treten dachte, fiel ich der Länge lang über ein lebendiges Wesen, das dort geschlafen hatte, und sich nun krächzend unter mir hervorzuwälzen suchte. Die branntweinartige Atmosphäre, von der ich mich mit einemmal umgeben fühlte, und eine zahllose Menge unverständlicher Flüche, welche das schlaftrunkene Geschöpf mit einigen derben Faustschlägen auf meine Hüften begleitete, ließen

mir keinen Zweifel über die Gattung des Wesens, von dem ich mich jezt aus Leibeskräften los zu machen suchte. — Ich raffte mich so schnell als möglich auf, und suchte meinen Rükzug nach der Passagierstube, allein der Schrecken hatte mich so sehr außer Fassung gesezt, daß ich lange umher tappte, ehe es mir gelang wieder an Ort und Stelle zu kommen.

Zwei und sechzigstes Kapitel.

Dresden.

„O! schöner Land! O! errlik Aussicht!" rief die Engländerin nach einigen Stunden, als die Morgensonne das ferne Dresden und die herrliche Gegend umher beleuchtete. — „Ach! seufzte ich, und konnte meinem Jammer keine Worte geben; denn ihre Freude wollte mir das Herz zerreissen. — „O! schöne Stadt!" sagte sie einmal über das andere, als wir den Außenwerken immer näher kamen; und ich suchte mit Gewalt die zitternde Bewegung meines Herzens zu bekämpfen. — Jezt krümmte sich

der Weg durch die Festungswerke des weißen Thores; und jezt rasselte der schwere Wagen durch die Straßen der Neustadt hin. Ich glaubte an beiden Seiten jedes wohlbekannte Haus zu sehen. — Der Wagen ging langsamer; die Luft ward freier; der Morgenwind wehte frischer; — wir fuhren über die Brücke. — Dumpf hallten die engeren Straßen der Altstadt den Hufschlag der Pferde zurük; — ich hüllte mich tiefer in den Mantel, denn Niemand sollte meiner Thränen lachen. —

Der Wagen hielt am Posthause; wir stiegen ab. — „Willkommen, Adolf!" rief mein Schwager, der mich hier erwartete. — „Ach! Bruder!" seufzte ich tief, und warf mich übermannt von peinlichen Gefühlen an seine Brust. „Pfui Adolf;" sagte jener, „sei kein Kind! — die Leute sehen uns an. — Was hilft das Weinen? — Die Kinder freuen sich zu Hause schon auf Dich;

laß Deine Thränen ihre Freude nicht verderben." —

„Leben Sie wohl!" rief ich der Engländerin zu; „Komm!" sagte ich zu meinem Schwager, und versuchte es, auf dem Wege nach seiner Wohnung mich so gut sichs in der Eile thun ließ zu fassen. Allein derselbe Schauder, der mich schon einmal aus Dresden fort getrieben hatte, ergriff mich gleich beim ersten Schritt, den ich jenseits der Schwelle that. — Die Kinder sprangen mir entgegen, ich umarmte sie; allein sie sprachen mit der Stimme meiner Schwester, und heiße Thränen rollten über meine Wangen, so sehr ich auch bemüht war, mein Gefühl zu unterdrücken. —

Ich brachte drei Tage in Dresden zu. Viele meiner Bekannten kamen mich aufzusuchen; mehrere suchte ich am Arme meines Schwagers in ihren Wohnungen auf. Lottchen war die einzige, mit der ich nicht zusammentreffen wollte. Keiner von meinen

Freunden nannte sie gegen mich; ich wagte gegen keinen eine Frage nach ihr. — Die schnelle Abwechselung der Gegenstände, welche mich umgaben, versezte mich bald in einen Zustand von Betäubung, aus dem ich erst im Augenblicke meiner Abreise nach Leipzig wieder zur Besinnung kam.

Drei und sechzigstes Kapitel.

Leipzig.

Die Sorgfalt des Schaffners von der Landkutsche, in dessen Obhut ich durch meinen Schwager empfohlen war, und die freundschaftliche Theilnahme eines jungen Studierenden, der nach der Universität zurük reiste, und in mir seinen Landsmann und Schulkameraden wieder erkannte, schüzten mich auf dem Wege von Dresden nach Leipzig dergestalt vor allem Ungemach, daß ich, ohne das geringste erzählenswerthe Abentheuer, in Leipzig, und bei den achtungswerthen Eltern des jungen Buchhändler H** anlangte.

Der junge H* *, auf dessen Einladung ich, wie meine Leser wissen, nach Leipzig kam, schikte sogleich nach dem Chirurgus S * *, einem anerkannt geschikten Mann, mit dem er früher schon über meinen Zustand ausführlich gesprochen hatte; und es war noch keine volle Stunde seit meiner Ankunft vergangen, als Herr S * * zu mir ins Zimmer trat, um die Besichtigung des Schadens vorzunehmen.

Ich sezte mich mit Zittern auf den Stuhl, Herr S* * der keine Silbe sprach, bemühte sich, fast eine Viertelstunde lang, das Auge in hundert fremde Lagen zu versetzen, um es von jeder Seite deutlich zu betrachten; und meine Todesangst ward immer heftiger, weil eben dieses Schweigen mich mit jedem Augenblicke das Schreckensurtheil fürchten ließ: „Sie sind auf ewig blind!“

„Nun“ fragte endlich der junge H **, „was meinen Sie, Herr S **, ist unserm Freunde noch zu helfen?“

„Hm! antwortete Herr S**, und der bedehnte zweifelhafte Ton drang wie ein Dolch in meine Brust; „an eine Operation läßt sich hier gar nicht denken, das ist zu spät; allein wir wollen sehen, was das butyrum antimonii für Wirkung thut. — Wenn die Organe nicht gelitten haben, so meine ich, mit dem Felle wollen wir wohl fertig werden.“

Der Wundarzt ging, und ich blieb einer Ohnmacht nahe, auf meinem Sessel sitzen. — Alle Anwesenden suchten mich zu trösten, aber mit meinem Muth war auch die Körperkraft geschwunden, und ich mußte mich vom heftigsten Fieberfrost angegriffen zu Bette legen. — Erst spät nach Mitternacht versank ich in einen tiefen Schlummer, von dem ich jedoch am folgenden Morgen ziemlich gestärkt erwachte.

Vier und sechzigstes Kapitel.

Winterquartiere in Leipzig.

Schon waren drei Wochen seit meiner Ankunft in Leipzig verflossen, und der Arzt schien mit jedem Tage bessere Hoffnung zu schöpfen, ob er gleich deutlich zu erkennen gab, daß die Heilung beträchtliche Zeit erfordern könnte. — Ich hing von neuem mit ganzer Seele an dem Gedanken einer möglichen Genesung, so viel auch die Erfahrung dagegen einwenden mochte; und beschloß den Winter über in Leipzig zu bleiben, damit ich mir wenigstens keine Vorwürfe zu machen hätte, wenn, was ich bei alle dem doch

immer fürchtete, dennoch keine vollkommene Rettung möglich werden sollte.

Ein Stübchen in der Nachbarschaft des H * *schen Hauses ward zu diesem Zwek für mich gemiethet, und ich bezog zu Anfange des Oktobers meine neue Wohnung; weil das Zimmer, welches mir die H** sche Familie bis dahin eingeräumt hatte, während der Meßzeit jedesmal an einen fremden Kaufmann vermiethet war. —

Von nun an völlig meiner eignen Willkühr überlassen, gab ich mich willig den schmerzhaftesten Versuchen hin, welche Herr G* * und einige andere Aerzte zu meiner Rettung in Vorschlag brachten. — Die Spießglasbutter reizte meine Nerven unter allen am empfindlichsten. — Ich ließ wohl zwanzigmal zu verschiedenen Zeiten die Anwendung derselben wiederholen; allein jedesmal raubte mir der brennende Schmerz, den sie verursachte, das deutliche Bewußtsein meiner selbst auf mehrere Stunden.

Das Fell ward nach jedem dieser Versuche beträchtlich dünner, und einige male schien es beinahe völlig verschwunden, allein der fortdauernde Zufluß an Wieder-Erzeugungs-Stoff, den es noch jezt durch eine Ader hat, welche sich quer über das ganze Auge hin zieht, machte seine völlige Zerstörung schon damals immer unwahrscheinlicher. — Herr S * * versuchte diese Ader mit Geschiklichkeit heraus zu lösen, allein sie war zu genau mit dem Wesen der Hornhaut vereinigt, als daß es ihm bei aller angewandten Kunstfertigkeit und Mühe hätte gelingen können.

So vergingen vier lange lästige Monate unter Hoffnung und mannichfaltigen Leiden; und ich würde vielleicht noch eben so lange, von der Hoffnung gestärkt, eben so viel mit Freuden erduldet haben, wenn nicht die unzählig verschiedenen Martern und eine äusserst magre Diät meinen Körper zu auffal-

lend geschwächt, und einen beträchtlichen Stillstand in meiner Kur nothwendig gemacht hätten.

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Völlige Blindheit.

Nun erst, da mir meine äußere Ruhe den Sinn für die Freuden des geselligen Lebens wiedergab, fing ich nachgerade an, die angenehmen Eigenschaften meines neuen Wohnortes kennen zu lernen. — Drei von den liebenswürdigen Töchtern des Amtmanns zu Dobrilugk waren in Leipzig verheirathet, und ich fand in ihren verschiedenen Familien-Zirkeln die freundschaftlichste Aufnahme. — Verschiedene junge Studie-

rende, deren Bekanntschaft ich hauptsächlich meinem oben genannten Reisegefährten zu danken hatte, bestimmten unter einander fast gesezmäßig, welcher von ihnen mich heute ins freie Feld, morgen ins Konzert und übermorgen ins Theater führen sollte.

Ich blieb mir selbst nur wenig überlassen, und mit der langen Weile, und den einsamen Grübeleien über meine unglükliche Lage, verloren sich in kurzem sowohl meine Kränklichkeit, als meine herrschende üble Laune. — Die Zeit verging mir ungewöhnlich schnell, und der zweite Winter überraschte mich in Leipzig, ehe es mir noch eingefallen war, daran zu denken, daß schon ein ganzes Jahr seit meiner Abreise von Dobrilugk vergangen sei.

Durch die Menge der Zerstreuungen von der Aufmersamkeit auf mich selbst abgeleitet; war ich indessen völlig blind geworden, ohne daß diese schrekliche Entscheidung meines Schiksals einen beträchtlichen Un-

terschied in meiner Gemüthsstimmung verursacht hätte. — Der Uebergang von einem schwachen Dämmerlichte welches mir noch eine Zeit lang blieb, bis zur vollkommenen Dunkelheit war so allmählich, daß mir die Stufenfolge der Verminderung beinahe ganz unmerklich ward; zumal, da noch bis jezt die Blindheit beider Augen nicht dieselbe ist, indem mir, vor dem früher ausgestochenen Auge, alles schwarz erscheint, während von vier und zwanzig Stunden zu vier und zwanzig Stunden, regelmäßig abwechselnd, entweder eine glänzend weiße Scheibe, oder eine Art von Regenbogen vor meinem später blind gewordenen Auge schwebt. —

Der Wechsel dieser beiden merkwürdigen Erscheinungen tritt gewöhnlich einige Minuten vor der astronomisch wirklichen Mitternacht ein, ohne sich an die scheinbare Zeit der gewöhnlichen Uhren zu binden, und noch jezt nach langen Jahren ist diese

Ab-

Abwechselung jedesmal von einer äußerst unangenehmen, schwindel-artigen Empfindung begleitet, die mich nicht selten im Schlafe stört.

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Nahrungssorgen.

Troz meiner schon vollkommenen Blindheit unterließ ich noch immer nicht, in Rüksicht meiner Heilung alles zu thun, was mir von den gelehrtesten Männern angerathen wurde. — Einer meiner Freunde zeichnete das Auge verschiedene male mit der sorgfältigsten Genauigkeit, um die Abbildung desselben, von einer deutlichen Erklärung begleitet, an die berühmtesten Augenärzte in Deutschland

zu senden, und ihr Gutachten darüber einzuholen. Allein keines von allen vorgeschlagenen Mitteln that die gehoffte Wirkung.

„Sachse," sagten endlich fast alle meine Bekannten; „du bist ein Thor, wenn du, um einer leeren Hoffnung willen, noch länger Geld und Gut verschwendest. Ergieb dich in dein Schiksal! Alles ist umsonst!"

Ich widersprach, und fühlte doch bei alledem sehr bald, daß die Bemerkung nur zu sehr gegründet sei. — Denn meine jahrelange Krankheit hatte viel gekostet, und siebzig Thaler jährliche Interessen waren alles, was mir nach einer deutlichen Berechnung von meinem väterlichen Erbtheil übrig blieb. — Ich schränkte meine Ausgaben sorgfältig ein; ein sorgenvolles Vierteljahr verging, und ich ward wieder ruhig, denn der Erfolg bewies, daß meine geringen Einkünfte nothdürftig zulangten. — Aber wie ward mir zu Muthe, als die Zahlung meiner Interessen plözlich ins Stocken ge-

rieth! — Ich hatte nur sehr wenig Geld im Vorrath, und mit jedem Groschen, den ich von diesem lezten Nothpfennig ausgab, ward meinen Freunden die Seelenangst, welche mich im verborgenen quälte, immer sichtbarer.

So sehr man auch von allen Seiten in mich drang, die Ursache meines Kummers an den Tag zu legen, so währte es doch eine ziemliche Weile, ehe ich mich entschließen konnte, irgend jemanden das Geheimniß meiner Dürftigkeit anzuvertrauen; und ich würde vielleicht noch länger gezögert haben, wenn ich ohne fremde Beihülfe im Stande gewesen wäre, meinen Stiefvater zu benachrichtigen, daß ich Leipzig aus Geldmangel verlassen, und meine lezte Zuflucht in dieser schlimmen Lage wieder zu ihm und seiner Güte nehmen müßte.

Der junge Mann, welcher diesen wichtigen Brief in meinem Namen schreiben sollte, wunderte sich nicht wenig über mein

Geständniß, und sagte geradezu, daß er es bei der großen Menge wohlhabender Leute, die mir gewogen wären, gar nicht für nöthig hielte, daß ich mir um einiger Thaler willen so große Sorge machte. Er weigerte sich zugleich den bereits angefangenen Brief zu vollenden, und gab mir im Weggehen die ernsthafte Versicherung, daß meiner Angst in kurzem abgeholfen werden sollte. —

Ich bat ihn flehendlich, keinen unbesonnenen Schritt zu thun, der mich in der Achtung meiner Freunde herabsetzen könnte; aber er lief fort, ohne mir weiter Rede zu stehen, und ich blieb in der sonderbarsten Verwirrung allein. — Diese Verwirrung ward aber noch viel größer, als mir am folgenden Morgen ein junger Mann aus einer der angesehensten Familien von Leipzig die unerwartete Nachricht brachte, daß mich sein Vater, mit einer Summe von vierzig Thalern alljährlich zu unterstützen versprochen habe. — „Nehmen Sie hier den Betrag

des ersten Vierteljahres;" sezte er am Ende hinzu; und war verschwunden, ehe ich noch von meinem frohen Erstaunen zu mir selbst kommen, und meinen Dank durch Worte zu erkennen geben konnte.

Noch hielt ich das silberne Röllchen in den Händen, und freute mich des edlen Gebers fast noch mehr als der Wohlthat selbst; — da klopfte es von neuem an meine Thüre, und der Briefträger übergab mir ein schweres Paket, welches den größten Theil meiner ausgebliebenen Interessen enthielt. — Etwas war verloren, aber vieles war gerettet; und mein Entzücken über den kleinen Reichthum, zu dessen Besiz ich mit einem male so unverhofft gekommen war, wurde fast noch größer als der Mißmuth, der mich noch vor wenigen Minuten fast zu Boden gedrükt hatte.

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Ein Sprung in der Geschichte.

Ueber vier Jahre meines Aufenthaltes in Leipzig waren nun verflossen, von denen sich nur äußerst wenig erzählen ließe, und ich hatte mich allmählich immer mehr an meine Blindheit gewöhnt, als mir mit einem male eine sonderbare Leere um mich her bemerkbar zu werden anfing. — Die meisten meiner jungen akademischen Freunde hatten nach und nach die Universität verlassen, einige Familien, in deren Mitte ich sonst manchen frohen Abend, manchen heiteren Nachmittag zugebracht hatte, waren auf immer

von Leipzig weggezogen, andere lebten den ganzen Sommer hindurch auf ihren entfernten Landgütern, und sogar der erste und älteste unter meinen damaligen Freunden H * *, der Sohn, hatte sich mit Weib und Kind nach Gera gewendet.

Lange Zeit schüzte mich das Nachdenken über mich selbst, und über die Gedanken verschiedener gelehrten Männer, deren Werke ich mir von Zeit zu Zeit vorlesen ließ, vor dem furchtbarsten Feinde jedes Blinden, vor der langen Weile; aber oft hinderte mich eine seltsame Unruhe des Geistes an jeder zwekmäßigen Anstrengung der Seelenkräfte, und ich sah mich genöthigt auf andere Mittel des Zeitvertreibes zu sinnen, die dann nicht selten ins Abenteuerliche fielen.

Sehr zur gelegenen Zeit kam mir unter diesen Umständen die Einladung des jüngern H * *, ihn auf einige Tage in Gera zu besuchen. — Ich bestellte mir sogleich einen Plaz auf der offenen Post, nnd machte mich

ohne alle weitläuftigen Vorbereitungen am folgenden Mittage auf den Weg. —

Bis Pegau ging alles vortrefflich; denn bis dorthin waren außer mir noch zwei Passagiere auf dem Wagen, mit denen ich mich nicht allein gut unterhalten konnte, sondern die noch außerdem alle mögliche Sorgfalt anwendeten, damit ich durch meine Blindheit nicht zu Schaden kommen möchte. — Zu meinem Unglük reisten die guten Leute nicht weiter als bis zu dem genannten Orte, und ich mußte mich entschließen, gegen die Nacht hin ganz allein weiter zu reisen. — Es hatte mehrere Tage hindurch sehr viel geregnet, und bald zeigte sichs, daß auf dem gewöhnlichen Wege nur mühsam fortzukommen war. Der Wagen fiel bei jedem Schritt bis an die Axe in den bodenlosen Koth, und die einzelnen Steine, welche hin und wieder zerstreut lagen, verursachten solche Stöße, daß ich mich beständig mit beiden Händen anhalten mußte, um

nicht auf die gefährlichste Weise herabzufallen. —

So waren mehrere Stunden vergangen, und Mitternacht war längst vorbei, als mit einem male das linke Vorder-Rad zerbrach, und der beladene Wagen auf die Seite nieder sank. — Der Postillion machte das eine Riemenpferd los, um nach dem nächsten Dorfe zu reiten, und bat mich zu gleicher Zeit, daß ich einstweilen absteigen, und bis zu seiner Rükkehr die übrigen Pferde halten möchte. Ich that es, aber noch konnte er kaum tausend Schritte weit entfernt sein, als ich schon zu meinem nicht geringen Schrecken bemerkte, daß zwei von den mir anvertrauten Pferden junge Hengste waren, die keine Lust zum Stillestehen hatten, und ihre langeweile durch lautes Wiehern und wildes Stampfen zu erkennen gaben. — Ich nahm die Peitsche zur Hand, und suchte mich durch ihre Hülfe in Respekt zu setzen; allein der

Friede, den ich dadurch erlangte, dauerte nur kurze Zeit, und bald ging der Lärmen von neuem noch ärger los, indem sich nun auch das übrig gebliebene Riemenpferd umwandte, und Theil an der furchtbaren Unterhaltung zu nehmen suchte.

Glüklicherweise hatte mich meine Liebhaberei in frühern Jahren mit Pferden umgehen gelehrt; ich drängte mich also muthig zwischen die aufgebrachten Thiere hinein, spannte das Riemenpferd los und band es hinter dem Wagen fest; löste sodann die Spannkette, durch welche die beiden andern vorne an der Deichsel fest hingen, drehte sie mit den Köpfen gegen den Wagen, und knüpfte die Zügel so weit von einander an, daß sie schlechterdings keinen weiteren Unfug vornehmen konnten.

Der Postillion kam erst nach anderthalb Stunden zurük, und wußte nicht ob er seinen Augen trauen sollte, als er die Arbeit sah, welche ich in seiner Abwesenheit

zu Stande gebracht hatte. — Er spannte die Pferde wieder gehörig an, und betheuerte dabei mit einem kräftigen Fluche, daß mancher Sehende lange nicht so zwekmäßig zu Werke gegangen sein würde. —

Ich half das neue Rad an den Wagen stecken, und kam mit Anbruch des Tages nach Zeiz, wo sich wieder zwei neue Passagiere zu mir gesellten, in deren Begleitung ich ohne weitern Unfall den Ueberrest des Weges zurüklegte.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Gera.

Die wenigen Tage, welche ich damals in Gera zubrachte, vergingen äußerst froh, und die Zeit meiner Rükkehr nach Leipzig überraschte mich unangenehm, weil ich noch nirgends so viele Beweise theilnehmender Freundschaft, so viel zuvorkommende Ge-

fälligkeit von Leuten empfangen hatte, die mich größtentheils zum erstenmal in ihrem Leben sahen.

Ich kehrte nach Leipzig zurük, aber es gefiel mir nicht länger dort; — der Wunsch bald wieder in Gera zu sein, vergällte mir jeden Genuß, den ich in Leipzig finden konnte; und da nur wenig übrig war, was mich bis dahin noch an diesen Ort gefesselt hatte, beschloß ich kurz darauf meinen Koffer zu packen, um für immer nach Gera hinüber zu ziehn. — Mein Freund H * *, der in dieser Hinsicht einen langen Brief von mir erhielt, billigte meinen Entschluß, und ehe vier Wochen ins Land gingen, zog ich von ihm und seiner Gattin freundlich bewillkommt in meiner neugewählten Heimat ein.

Meine kleine Wirthschaft war bald eingerichtet, und ich lebte nun wieder einmal so ruhig und zufrieden, daß volle dritthalb Jahre, ohne weitere bedeutende Ereignisse

für mich vorüber gingen, als daß ich während dieser Zeit auf einige Wochen nach Dobrilugk zu meinen Verwandten reiste, und je zuweilen meine Leipziger Freunde besuchte.

Die jährlichen Interessen meines lezten Kapitals von 1400 Thalern, und der beträchtliche Zuschuß, welchen mir mein Wohlthäter in Leipzig, seinem großmüthigen Versprechen zu folge, gab, reichten vollkommen hin, meine kleinen Ausgaben zu bestreiten, und ich erwartete eben am Schlusse des halben Jahres eine neue Geldsendung, als mir ein Brief aus Dresden die fürchterliche Nachricht brachte, daß N. N. der schon seit vielen Jahren jenes Kapital in Händen hatte, plözlich bankerott geworden sei, und sich deshalb mit seinen Gläubigern im Stillen zu vergleichen suche.

Gleich bei der vierten Zeile stokte der brave Mann, welcher mir den Brief vorlesen sollte, und ich ahnete schon nichts Gutes. —

Aber starres Entsetzen fesselte meine Zunge, da ich den Umfang meines Verlustes erfuhr. — Ich suchte mich zu fassen, allein der Druk des Schiksals, den ich jezt von neuem in seiner ganzen Stärke fühlte, nahm mir jene Selbstständigkeit, von der ich nach so vielen Leiden geglaubt hatte, daß sie mir eigen geworden sei. — Ich klagte gegen Niemand, und bat den Vertrauten meines Geheimnisses nicht minder zu schweigen, aber die stumme Verzweiflung, welche sich auf meiner Stirne zeigen mochte, verrieth den Aufruhr meiner Leidenschaften nur zu bald. — Man fragte, forschte weiter, und fand nach kurzem Forschen den Grund zu meiner tiefen Traurigkeit.

Neun und sechzigstes Kapitel.

Trost von Freundes Hand.

Ich hatte vor quälendem Mangel gezittert, allein die Freundschaft schüzte mich mit

wohlthätiger Hand. Von allen Seiten, im Größeren wie im Kleineren unterstüzt, mußte ich bald meine kleinmüthige Furcht verlieren; und Dank sei dem Edelmuthe der Bewohner von Gera! ich fühlte mich gerettet, eben als mein schreklich gepreßtes Herz mit der ewigen Vorsicht zu hadern begann. — Lange Jahre sind seitdem verflossen, mancher Unfall hat mich seitdem betroffen, aber nie wieder bin ich seitdem zu feigen Zweifeln herabgesunken!

Der Wohlstand, in den mich die Güte meiner zahlreichen Freunde nach gerade versezte, ließ mich in der Folge sogar etwas zurüklegen. Ich that das Wenige zu dem Wenigen, und so fand sich das Grössere zusammen. — Wenn ich dann einige Thaler entbehren zu können glaubte, nahm ich die Post um den oder jenen meiner entfernten Freunde zu besuchen, und selten fügte es sich, daß ich nach Gera zurükkehrte, ohne die Zahl der gegen mich Gutgesinnten

um ein oder ein paar gefühlvolle Herzen vermehrt zu finden.

Da ich der geringeren Kosten halber, entweder zu Fuße, oder mit der offenen Post zu reisen pflegte, so traf sichs nicht selten, daß ich als einziger Passagier, mehrere Stationen weit durch Ebenen und Gebirge blos in Begleitung des Postillions fahren mußte. Kam nun die Nacht heran, so verfiel ich jedesmal in eine tödliche Furcht, wenn die Pferde langsamer gingen; weil der Postillion dann gewöhnlich schlafend auf seinem Gaule saß, und wenig daran dachte, ob hinter ihm der Wagen nicht vom nächsten Abhang in die Tiefe stürzen könnte. — Ich dachte lange hin und her, was sich in einer solchen Lage thun ließe, und kam zulezt durch Zufall auf den glüklichen Gedanken mir ein Posthorn anzuschaffen, weil bloßes Rufen jene Menschen nur auf Augenblicke zu der Erfüllung ihrer Pflicht wekte.

Seit

Seit jener Zeit reise ich nun niemals ohne dieses Instrument, und blase gleich aus Leibeskräften, sobald ich merke, daß der Fuhrmann schläfrig werden will. — Gewöhnlich reizt in solchen Fällen meine größre Kunst den eitlen Postillion mir nachzueifern. Laut schmettert dann unser Lied durch die einsame Nacht, und das entfernte Echo ruft die verhallenden Töne zurük.

Siebzigstes Kapitel.

Hohenstein.

Einst führte mich der Weg auf einer größern Reise, die ich nicht mit der Post, sondern von einem Freunde geführt zu Fuße machte, nach Hohenstein im sächsischen Erzgebirge. — Ich hatte dort an ein junges Frauenzimmer aus Gera einen Brief zu übergeben, und ließ mich deshalb nach dem F** schen Hause

bringen, wo man mir gesagt hatte, daß ich die Empfängerin finden sollte. — Mit gastfreundlichem Wohlwollen eingeladen blieb ich die Nacht über bei meinen neuen Freunden, und war bei dieser Gelegenheit so glüklich, in dem Lehrer der F**schen Kinder (Herrn Stranze) einen meiner ehemaligen Schulkameraden wieder zu finden. —

Die Trennung von meinem alten Freunde kostete mich am folgenden Morgen wehmüthige Thränen: und meine heftige Gemüths-Bewegung machte, daß ich beim Abschiede sein ungewöhnlich dringendes Bitten, ihn wieder zu besuchen nur obenhin bemerkte. — Aber wie groß war dafür auch meine freudige Ueberraschung! als ich nach einigen Monaten, bei meiner Rükkehr aus der Niederlausiz, wo meine gute Mutter zum leztenmale mit mir gesprochen hatte, wieder nach Hohenstein kam, und aus den Händen dieses Biedermannes eine bedeutende Summe empfing, welche verschiedene

Familien aus Hohenstein, Lauban und Frohburg, durch ihn aufgefordert, zur Erleichterung meines Schiksals zusammengeschossen hatten. — Ich nahm die Gabe der Großmuth mit inniger Rührung an, und bat meinen edlen Freund, den milden Gebern meinen herzlichen Dank zu bringen, den ich hier laut vor allen Lesern dieser Blätter wiederhole.

Froh, und reich an Vertrauen auf die bessere Menschheit, kam ich nach Gera zurük, aber bald störte die unerwartete Nachricht von dem Tode meiner guten Mutter jene stille Ruhe von neuem, in der ich meine lichtberaubten Tage zu verleben dachte. Viele Wochen gingen vorüber, ehe ich ihren Verlust ertragen konnte, endlich aber siegte, wie immer, die Zeit über meinen Gram, und ich suchte mich zu zerstreuen, weil meine Thränen das Geschehene doch nicht ungeschehen machen konnten. — Kaum aber glaubte ich wieder den nöthigen Gleichmuth

erlangt zu haben, als mir ein Freund aus Leipzig den plözlichen Tod meines ersten Wohlthäters, und den damit verbundenen Verlust einer Hülfsquelle anzeigte, durch welche ich verschiedene Jahre lang in Stand gesezt wurde meine kleinen Bedürfnisse reichlicher zu befriedigen.

Ein und siebzigstes Kapitel.

Beschluß der Geschichte.

Zwei so bedeutende Unglüksfälle kurz nach einander wären wohl fähig gewesen, einen stärkern Geist als den meinigen auf Tage und Wochen düster zu machen; kein Wunder also, wenn meine Freunde bald bemerkten, daß die Heiterkeit, mit der ich, wie immer, in ihre Gesellschaft trat, blos erkünstelt, und meine Gleichgültigkeit das Werk der Ueberlegung sei. — Unter allen am meisten schien sich bei dieser Gelegenheit

ein junger Mann, Namens Engelhardt, für mich zu interessiren, der seit einem Jahre zu meinem engeren Zirkel gehörte. Er kam öfter als sonst mich zu besuchen, und so oft er kam mußte ich ihm ein Stük aus meiner Lebensgeschichte erzählen. Ich ahnete hierbei nichts, als die Neugier eines guten Bekannten, der herzlichen Theil an unserem Schiksale nimmt, und sich von allem was uns angeht, ohne weitern Bezug gern unterrichten mag. Aber Engelhardts Absichten gingen weiter als ich mir einbildete; und ich gerieth in die größte Verlegenheit, als nach einigen Wochen an einem öffentlichen Orte in meinem Beisein gesagt wurde, es habe ein langer Aufsaz über mich und meine Lage im Reichsanzeiger*) gestanden.—

Engelhard, von dem dieser Aufsaz herrührte, kam gerade dazu, als das Geheimniß verrathen war. Er hatte allen meinen Bekannten streng verboten, gegen mich das mindeste von dem gethanen Schritte zu er-

*) No. 279. Jahrg. 1798.

wähnen, um mich durch den Erfolg desto froher zu überraschen, aber meine ängstliche Besorgniß vereitelte den lezteren Theil seines Planes, und er eilte auf mein dringendes Bitten nach Hause, um sowohl seine *Aufforderung an das Publikum*, als eine Menge von Briefen zu holen, die seit der ersten Bekanntmachung, von milden Beiträgen zu meiner Unterstützung begleitet, an ihn eingelaufen waren. —

Ich zitterte während Engelhardt vorlas, was er meinetwegen geschrieben hatte, aber bald ging meine Bangigkeit in sanfte Rührung über, als ich beim Durchlesen jener Briefe erfuhr, was für vortrefliche Menschen thätigen Antheil an meinen unverschuldeten Leiden genommen hatten. — Es war eine Stunde, die ich nie wieder vergessen werde. — Ich umarmte den guten Engelhardt zu wiederholten malen im stürmischen Ausbruch eines unaussprechlichen Gefühls, von wehmüthiger Wonne, und

weihte meinen edlen Wohlthätern unaufhaltsame Thränen des Dankes. —

Schon sah ich meinen Reichthum zu vierhundert Thalern angewachsen, als mir die Familie meines verstorbenen Wohlthäters in Leipzig die großmüthige Versicherung gab, daß ich, auch nach des ehrwürdigen Vaters Tode, eine fortdauernde Unterstützung genießen sollte. —

Das größere Kapital wurde nun auf sichere Hypothek, zu vier vom Hundert jährlichen Interessen ausgethan; und nur die höchste Noth würde mir die Entschließung abzwingen können etwas davon weg zu nehmen, weil ich mir fest vorgenommen habe, dereinst nach meinem Tode jene ganze Summe als eine kleine Stiftung zum Troste irgend eines andern unglüklichen Blinden zurükzulassen; während mich selbst die jährlichen Zinsen am Rande des Grabes noch eben so lebhaft wie heute, an die liebevolle Theilnahme so vieler edlen Seelen erinnern werden.

Zwei und siebzigstes Kapitel.

An den Leser.

Vierzehn Jahre sind nun verflossen, seit ich zum leztenmale ohne Führer ging; Zwölf Jahre seit, ich die lezte Hofnung verlor je wieder sehend zu werden. — Was mich Jahrelang durch seine ungewohnte Last zu Boden drükte, ist mir jezt leicht geworden. — Ich gehe ruhig und furchtlos meine dunkele Bahn, lebe zufrieden in meiner Dürftigkeit. — Ich widme seit Jahren die Zeit, die mir von meinen häuslichen Geschäften übrig bleibt der Unterhaltung mit nahen und fernen Freunden. Meine Blindheit

hindert einen ausgebreiteten Briefwechsel nur wenig, und mancher Tag vergeht mir unter der angenehmen Beschäftigung, mit den entfernten Lieben ein freundliches Wort zu plaudern.

Der Sturm der Leidenschaft in meinem Busen ist verschwunden. Ich denke an die Zukunft, und zittere nicht. Ich blicke in die Vergangenheit, und mir schaudert nicht. — Strauchelt mein Fuß, so läßt mich Freundeshand nicht sinken. Verzagt mein Geist, so hält mich der Gedanke an Gott. — Ich sehe die Blume nicht, noch den Glanz ihrer Farben, aber doch duftet ihr Kelch mir süßen Genuß. — Ich sehe den Vogel nicht, noch wie er fröhlich hüpft, aber sein lieblich Zwitschern tönt in mein lauschendes Ohr. — Ich sehe nicht des Freundes männlichen Blik, noch der Freundin holde Geberde; aber die Hand fühle ich, die mir der Biedermann reicht, die Stimme höre ich, die den Leidenden tröstet. —

Vielfach und dunkel sind die Wege des ewigen Schiksals. — Blumen entblühn und verwelken. Heiter strahlet die Sonne am Morgen, Wetterwolken verhüllen den Mittag. Inseln steigen aus der Tiefe des Meeres und Berge versinken. — Der Mensch sieht staunend die Wunder der großen Natur, aber ihr Werden vermag er nicht zu begreifen. Sein beschränkter Geist nennt oftmals Unglük, was ihn vom Unglük rettet. —

Vielleicht, daß einst die Stunde kommt, in der sich alle jene Räthsel lösen! — — Getröstet, dankbar, duldend will ich dieser Stunde harren.

Ende des ersten Theils.

Nachschrift.

Und hiermit also wäre vollendet, was ich seit länger als einem Jahre bekannt zu machen versprochen habe. — Vollendet die Geschichte meines Lebens und meiner Leiden. — Getheilt mit meinen Unglüks-Genossen der kleine Vorrath von Erfahrungen, die ich seit verschiedenen Jahren bewährt gefunden habe. — Nichts bleibt mir nun noch übrig zu thun, als herzlich und aufrichtig allen denen zu danken, die vielleicht mehr aus Mitleid, als aus Erwartung dessen, was ich hier liefere, mein Unternehmen beförderten.

Habt Geduld mit der Armuth des Blinden, ihr Guten Alle, die ihr dies Büchlein leset, und der wichtigen Dinge nur wenig in seinem Umfange fandet. Bedenkt, daß er euch alles gab, was in seinem beschränkten Vermögen stand.

Und Ihr, meine vertrauteren Freunde! Ihr guten Bewohner von Gera, meine Mitbürger, meine Beschützer, meine Wohlthäter! Ihr nahmt den Hülflosen gastfreundlich auf; vergönnt mir, daß ich mit der lautesten Aeußerung meines unbegrenzten Dankes für alles Gute, was ich durch Euren Beistand jahrelang genoß, dies Buch, wie einst mein dunkles Erden-Leben, endige.

Geschrieben zu Gera im Sept. 1801.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sachse, Franz Adolf,

Leben des blinden Franz Adolf Sachse

Bd.: 1.

Gera [u.a.] 1801

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 9730
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236763-1